

Siedlungsentwicklung Dorf Sarnen





Inhaltsverzeichnis

3	Vorwort	
4	1500 - 1850	Das spätmittelalterliche Sarnen, Edwin Huwyler
9	1850 - 1900	Der „Ländliche Flecken“ wird zum Hauptort, Eugen Imhof
16	1900 - 1940	Die Vision von „Gross-Sarnen“, Eugen Imhof
23	1940 - 1960	Stagnation und Aufbruch, Walter Trutmann
28	1960 - 1970	Der Aufbruch in den 60-er Jahren, Eugen Imhof
35	1970 - 1980	Sarnen und der Wachstumsglaube, Eugen Imhof
41	1980 - 1990	Verdichtung und Erhalt, Eugen Imhof
47	1990 - 2005	Das Zusammenwachsen des Siedlungsgewebes, Eugen Imhof
53	2005 - 2015	Die Entwicklung nach dem Hochwasser, Eugen Imhof
59	Quellennachweis	
60	Anhang	

Impressum

Siedlungsentwicklung von Sarnen

Verein Kulturlandschaft - Landschaft und Kultur in Obwalden

Projektleitung: Eugen Imhof

Textbeiträge: Edwin Huwyler, Eugen Imhof, Walter Trutmann

Pläne: Eugen Imhof, Jodok Imhof

Lektorat: Monika Imhof-Dorn

Layout: Eugen Imhof, Jodok Imhof

Dank für wertvolle Hinweise an:

Dr. Remigius Küchler, Sarnen

Ivo Näpflin, Sarnen

Maria Gerig-Imhof, Kägiswil

Titelbild: Luftbild von Sarnen, Bundesamt für Landestopografie

Sarnen, 2019



Vorwort

Die Aufarbeitung der Siedlungsentwicklung des Dorfes Sarnen beabsichtigt, die Veränderungen des Siedlungsgefüges, gegliedert in einzelne Zeitabschnitte, mit Plänen, Fotos und Texten sichtbar zu machen und Erklärungsansätze für seine heutige Erscheinung anzubieten. Zeigen die Übersichtspläne die Veränderungen in chronologischer Reihenfolge mit den Bauten und Strassen, nehmen die Textbeiträge Bezug auf das soziale, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Umfeld und deren Einwirkungen auf die Siedlungsentwicklung. Die angefügten Bilder und Fotografien sowie die Auflistung der wichtigsten Bauten der jeweiligen Zeitabschnitte ergänzen die Übersicht.

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ist die Vortragsreihe „Architektur im Gespräch“ des Berufs- und Weiterbildungszentrums Obwalden im Jahr 1999. Die mehrteilige Veranstaltung zum Thema „Sarnen, vom Marktflecken zum Siedlungskonglomerat – eine Chronologie der Siedlungsentwicklung“ stiess auf reges Interesse und war gut besucht. Die vorgenommene Gliederung in die jeweiligen Zeitabschnitte wurde von der Vortragsreihe übernommen:

- „Sarnen vom Mittelalter bis 1850“, Dr. Edwin Huwyler
- „Der Flecken Sarnen 1850 - 1940“, lic. phil. Thomas Müller
- „Sarnen vom 2. Weltkrieg bis 1960“, Walter Trutmann
- „Sarnen und der Aufbruch in die Neuzeit“, Eugen Imhof, Architekt
- „Sarnen und der Wachstumsglaube“, Urs Spichtig, Architekt
- „Wo die Nordstrasse im Süden liegt“, Beda Dillier, Architekt

Ergänzt wurde die Vortragsreihe durch Dr. André Meier, Kunsthistoriker und Carl Fingerhuth, Architekt und Raumplaner, welche zu den Themen „Siedlungsstrukturen“ und „Zukunftsperspektiven“ referierten.

In seinem Schlussreferat mit dem Titel „Nach uns die (.....), Ansatz für eine Zukunftsperspektive“ skizzierte Carl Fingerhuth künftige Entwicklungsszenarien und deren Auswirkungen auf den Siedlungsraum. Dabei kritisierte Fingerhuth die aktuelle Diskussion, welche die Veränderungen einzig auf wirtschaftliche und technologische Aspekte reduziert und wichtige Anliegen wie Kontinuität, Individualität und Identität sowie Emotionalität und Intuition beiseite lassen.

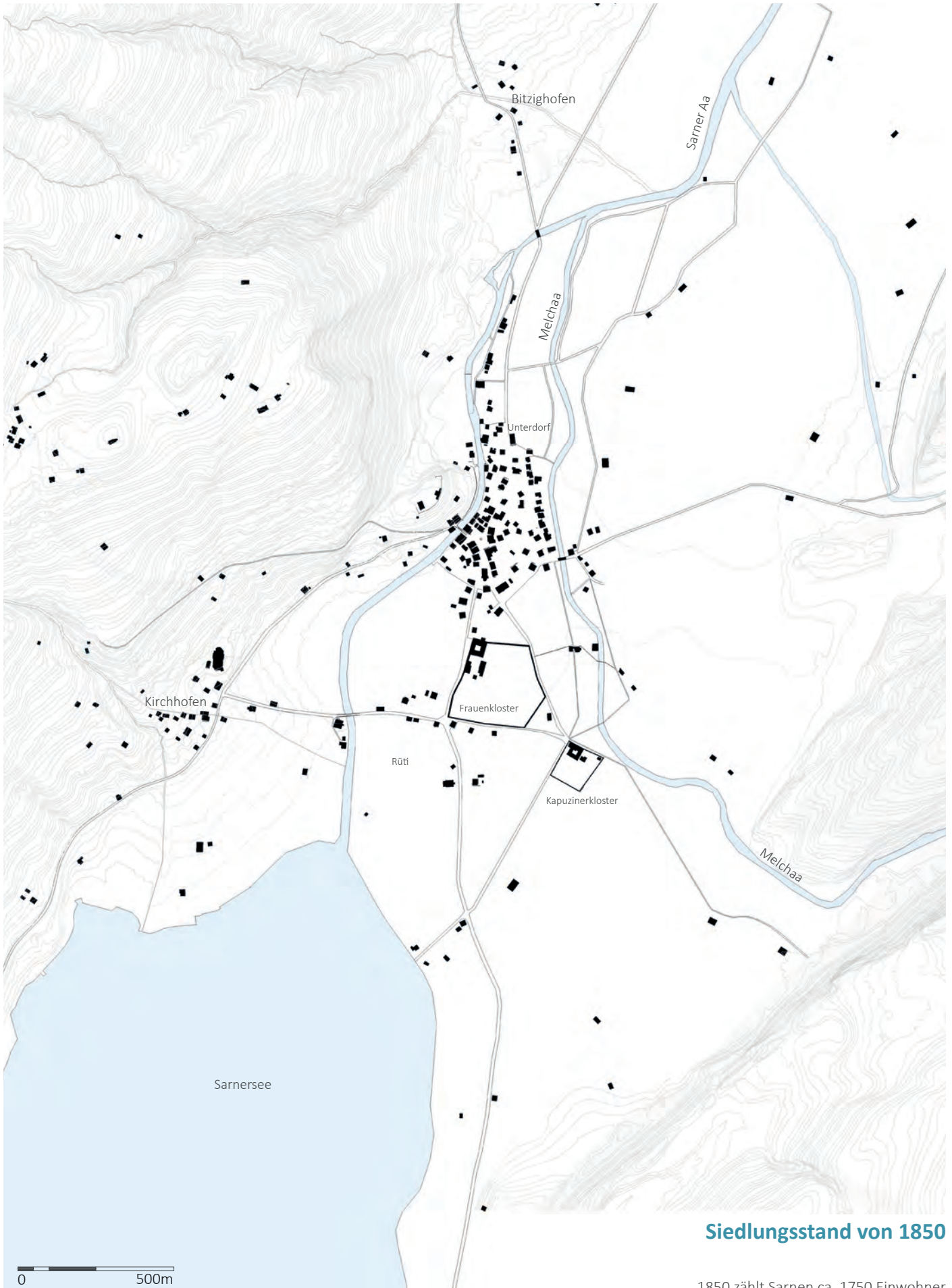
Die Analyse der Siedlungsentwicklung in den letzten 150 Jahren zeigt eindrücklich, dass Sorgfalt und Engagement von engagierten Politikern und Bürgern den Siedlungsraum wesentlich mitprägten. Die teilweise heftig geführten Auseinandersetzungen zwischen den Interessengruppen führten meistens zu ortsverträglicheren Lösungen. Auf Perioden mit Wachstum, verbunden mit weitreichenden Erneuerungen, folgten Zeitabschnitte mit geringen Veränderungen. So formierte sich in der Bevölkerung sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts Widerstand gegen die „monumentalen Bauten“ im Dorfkern und gleiches wiederholte sich in den späten 60-er Jahren.

Die nachfolgenden Texte beschränken sich auf wesentliche Aspekte der Siedlungsentwicklung. Für weitergehende Informationen wird auf die unten angeführten Publikationen verwiesen. Auf einen detaillierten Quellennachweis wird verzichtet (Bild- und Quellenhinweise im Anhang).

- Dr. jur. Caspar Diethelm „30 Jahre Dorfschaftsgemeinde Sarnen (1907-1937) und ihre Vorgeschichte“, Sarnen, 1937. Darin dokumentiert Diethelm die Veränderungen des Dorfes ab 1850 auf eindrückliche Art und Weise.
- Dr. Leo Lienert „Heimatschutz in Obwalden“, hrsg. Oberforstamt Obwalden, Sarnen, 1974. Der Autor beschreibt darin die Veränderungen des Siedlungsraumes in den 60-er Jahren.
- Das „INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850-1920, Sarnen“, Thomas Müller, Verlag der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern, 1996. Es handelt sich um ein ausführliches, wissenschaftlich erarbeitetes Gebäudeinventar und die Beschreibung der Siedlungsentwicklung von 1800-1930.
- „Sarnen aus 1000 Jahren Geschichte mit Schwerpunkt im 19. Jahrhundert“ des Historikers Dr. Niklaus von Flüe im Eigenverlag, Kerns 2012. Ausführliche Beschreibung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Sarnen.



1500 - 1850 Das spätmittelalterliche Sarnen



Siedlungsstand von 1850

1850 zählt Sarnen ca. 1750 Einwohner



1500 - 1850 Das spätmittelalterliche Sarnen

Die alten Chroniken

Der Dorfkern von Sarnen befindet sich von Pfarrkirche und Seeufer entfernt im Talgrund, ungeschützt vor Überflutungen. Wahrscheinlich haben die beiden Burgen, der sogenannte Hexenturm bei der Sarneraa und der Landenberg sowie die Kirche in Kirchhofen, zur Siedlungsbildung auf der Geländezunge zwischen Aa und Melchaa geführt. Der Ortsname Sarnen kommt von Flussgeschiebe (übersaart), nach einer anderen Lesart von Schwarzpappeln, die auch Saarbäume heissen.

Die Entwicklung und Ausbreitung des Dorfes kann am besten anhand von historischen Bildern nachvollzogen werden, da schriftliche Quellen zu Privatbauten oft fehlen. Besser ist die Quellenlage zu den öffentlichen Bauten. So wissen wir, dass die Burganlage Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden ist, aber bereits um 1200, nach dem Aussterben des Geschlechts der Lenzburger, wieder aufgelassen wurde. Das erste Rathaus wurde um 1418 direkt am befestigten Ufer der Sarneraa errichtet und liegt an der Brücke, welche die Verbindung zur oberen und unteren Burg sowie zur Kirche in Kirchhofen und von dort aus zu den Orten Ramersberg und Schwendi ermöglicht.

Beim Dorfbrand am Nachmittag des 13. August 1468 brannte das hölzerne Rathausgebäude zusammen mit 22 Wohnhäusern ab. Der Wiederaufbau „zu eim dorff“ (Landsgemeindebeschluss) begann unmittelbar danach. Einige wenige Bauten am Dorfplatz dürften noch aus der Zeit des Wiederaufbaus stammen.

Die Abtretung von Allmendboden für Hausplätze durch die Korporation Freiteil hat die Siedlungsentwicklung in Richtung Unterdorf vorangetrieben. Dank dieser vorausschauenden Politik entstand im Unterdorf ein Gewerbeviertel und das Dorf entwickelte sich in Fliessrichtung der Sarneraa. Im Osten bildete die damals noch durch das Dorf fliessende Melchaa die natürliche Siedlungsgrenze.

Als älteste Ansicht Sarnens gilt diejenige in Johann Stumpfs Schweizerchronik aus dem Jahre 1548. Die vom Landenberg aus festgehaltene Ansicht zeigt einen Dorfkern, welcher durch dicht bebaute Strassenzüge geprägt ist. Von Alpnach und Kerns her kommend führt die Strasse über eine Holzbrücke auf den zentralen Dorfplatz. In einem spitzen Winkel zweigt der Weg nach Sachseln ab. Über eine gedeckte Holzbrücke beim Rathaus führt der Weg in Richtung Kirchhofen und Wilen.



Älteste Ansicht von Sarnen: Holzschnitt in Johann Stumpfs Schweizerchronik von 1548
Historisches Museum Sarnen



1500 - 1850 Das spätmittelalterliche Sarnen

Die Häuser sind vorwiegend als gestrickte Blockbauten in Holz errichtet und nur einige wenige in Fachwerkbauweise. Auffallend sind die wenigen markanten Steinbauten. Diese Bauweise galt für Privatpersonen lange Zeit als anrühlich, weil daran der Makel der ritterlichen Wohntürme aus der Feudalzeit haftete. Als der spätere Landammann Balthasar Heinzli 1545 auf dem Dorfplatz einen Steinbau errichtete, nannte der Volksmund diesen „Zwing-Unterwalden“. Mit einigen wenigen Ausnahmen wurden nur die öffentlichen Gebäude wie Kirchen, Rathäuser, Magazine (Salz, Waffen) und Susten aus Stein gebaut, dies nach städtischem Vorbild mit auswärtigen Werkmeistern, Steinmetzen und z. T. auch mit importiertem Material.

Die Pfarrkirche steht nicht im Dorf, sondern in einiger Entfernung am Hang über Kirchhofen. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass sie für die ursprünglich zur gleichen Kirchgemeinde gehörenden Aussenbezirke Wilen und Stalden besser erreichbar und vor Übersaarungen geschützt war. Bereits zu karolingischer Zeit stand dort, vermutlich auf einem früheren keltischen Kultplatz, eine christliche Kirche. Das Kloster Murbach veranlasste den Bau einer Kirche aus Holz, von der keine Spuren erhalten geblieben sind. Im 12. Jahrhundert wurde die erste romanische Steinkirche errichtet, welche nach einem Brand im 15. Jahrhundert gotisch umgestaltet wurde. Im talseitigen Turm sind vorromanische Elemente erhalten. Die heutige Pfarrkirche wurde nach den Plänen des Baumeisters Jakob Singer 1740/42 neu erbaut.

Anhand des gemalten Bildes von Josef Remigi Budmiger von 1737 kann die Entwicklung des Dorfes nach 1548 nachvollzogen werden. Neben der Brücke über die Sarneraa wurde 1730 das Rathaus neu erbaut und anstelle des Steinbaus mit Stufengiebel, welcher in der Stumpf Chronik von 1548 in der Bildmitte noch ersichtlich ist, wurde 1556 die Dorfkapelle errichtet. Am Dorfrand entstanden die mit Mauern umsäumten Klosteranlagen. 1618 wurde das Frauenkloster durch den Benediktinerinnenorden gegründet und 1642 das Kapuzinerkloster an der Melchaa. Mit dem Bau der Klosteranlagen entstanden neue Wegverbindungen, so die Verbindung von der Melchaabrücke über den Grundacher zum Kapuzinerkloster und die von der Rüti entlang der südlichen Mauer des Frauenklosters zum Kapuzinerkloster. Am Weg in Richtung Kerns, unmittelbar nach der Brücke über die Melchaa, wurde 1644 eine neue St. Antoniuskapelle errichtet, nachdem die Vorgängerin dem Bau des Kapuzinerklosters weichen musste. An der Lindenstrasse und im Unterdorf entstanden im 16. und 17. Jahrhundert mehrere, zum Teil mächtige, Holzbauten. Ebenso stammen die Patrizierhäuser der Landammann-Familien Wirz, Imfeld und Stockmann vorwiegend aus diesem Zeitabschnitt.



Am Dorfrand die beiden mit Mauern umschlossenen Klöster. Die Melchaa quert den Talboden und fliesst am östlichen Dorfrand vorbei in Richtung Sarneraa. Ausschnitt aus dem Gemälde von Josef Remigi Budmiger, 1737
Historisches Museum Sarnen



1500 - 1850 Das spätmittelalterliche Sarnen

Knapp 300 Jahre nach Johann Stumpf zeichnete David Alois Schmid vom gleichen Standort aus ein sorgfältiges „Panorama vom Landenberg aus“. Erhalten sind zwei Fassungen, eine von 1840 und eine von 1856. Vergleicht man die Fassung von 1856 mit dem Bildausschnitt von Josef Remigi Budmiger von 1737 stellt man fest, dass die Blockbauten am Dorfplatz ersetzt wurden, oder eine neue Fassadengestaltung erhielten. So wurde das Haus an der Brücke (von Wyl-Haus) 1840 umgebaut, ebenso das Gasthaus Ochsen (heute Papeterie Spichtig) und neben dem Steinhaus von Baltasar Heinzli errichtete der Arzt Simon Ettlin sein Wohnhaus mit Arztpraxis. Entlang des ab 1850 erneuerten Strassennetzes entstanden in der Folge mehrere, zum Teil durch das Gemeinwesen finanzierte, Neubauten, so das Waisenhaus und die Armen-, Kranken- und Strafanstalt. Beide Gebäude wurden zwischen 1854 und 1856 entlang der Brünigstrasse gebaut.

Noch verfügen die meisten Häuser über Gärten und Wiesen mit Obstbäumen. Die Landwirtschaft dagegen ist aus dem Dorfkern verschwunden. Die freien Flächen wurden mit Gewerbebauten, Gasthäusern und Läden bebaut. Und auch der Verkehr beanspruchte mehr Fläche. Der Flecken Sarnen vermittelt nun den Eindruck einer geschlossenen Siedlung und hat den Charakter von am Dorfplatz zusammenlaufenden, von Häusern gesäumten Strassen mit dazwischenliegenden grossen Grünräumen, verloren.

Waren Steinbauten im ausgehenden Mittelalter vorwiegend öffentlichen Bauten vorenthalten, vollzog sich ab 1840 ein Paradigmenwechsel. Viele Holzbauten wurden mit einem Verputz versehen und die Fenster regelmässig über die Fassade verteilt. Die Neubauten errichtete man in Riegelbauweise mit Verputz und die Dächer wurden als Vierschilddächer ausgebildet. Die neue Bautechnik wurde im Zuge der Veränderung der Bauaufgaben eingeführt, welche von neu zugezogenen Bauunternehmern bewältigt wurden. Die Formensprache des Klassizismus hielt Einzug, so dass nur noch wenige, aus der bäuerlichen Tradition entwickelte, Holzbauten im inneren Dorf übriggeblieben sind.



Ausschnitt aus David Alois Schmid's Panorama von 1856
Sammlung Kloster Einsiedeln
Fotografie Daniel Reinhard, Sachseln

Chronologie der wichtigsten Bauten

1036	Erste Erwähnung einer Kirche in Kirchhofen
Um 1200	Aufassung der Burganlage auf dem Landenberg, erbaut von den Grafen von Lenzburg, und Verlegung der Siedlung von der überschwemmungssicheren Umgebung der Pfarrkirche an den Fuss des Burghügels
Um 1300	Bau der unteren Burg, der sogenannte Hexenturm
1418	Rathaus
1459	Umbau und Neuweihe der Pfarrkirche nach Brand
1468	Dorfbrand 13. August: Verlust von Rathaus und 22 Wohnhäusern, Wiederaufbau von Dorfkern und Rathaus.
1500	Beinhaus
1500	Erste Erwähnung der Antoniuskapelle, die damals beim Kapuzinerkloster stand



1500 - 1850 Das spätmittelalterliche Sarnen

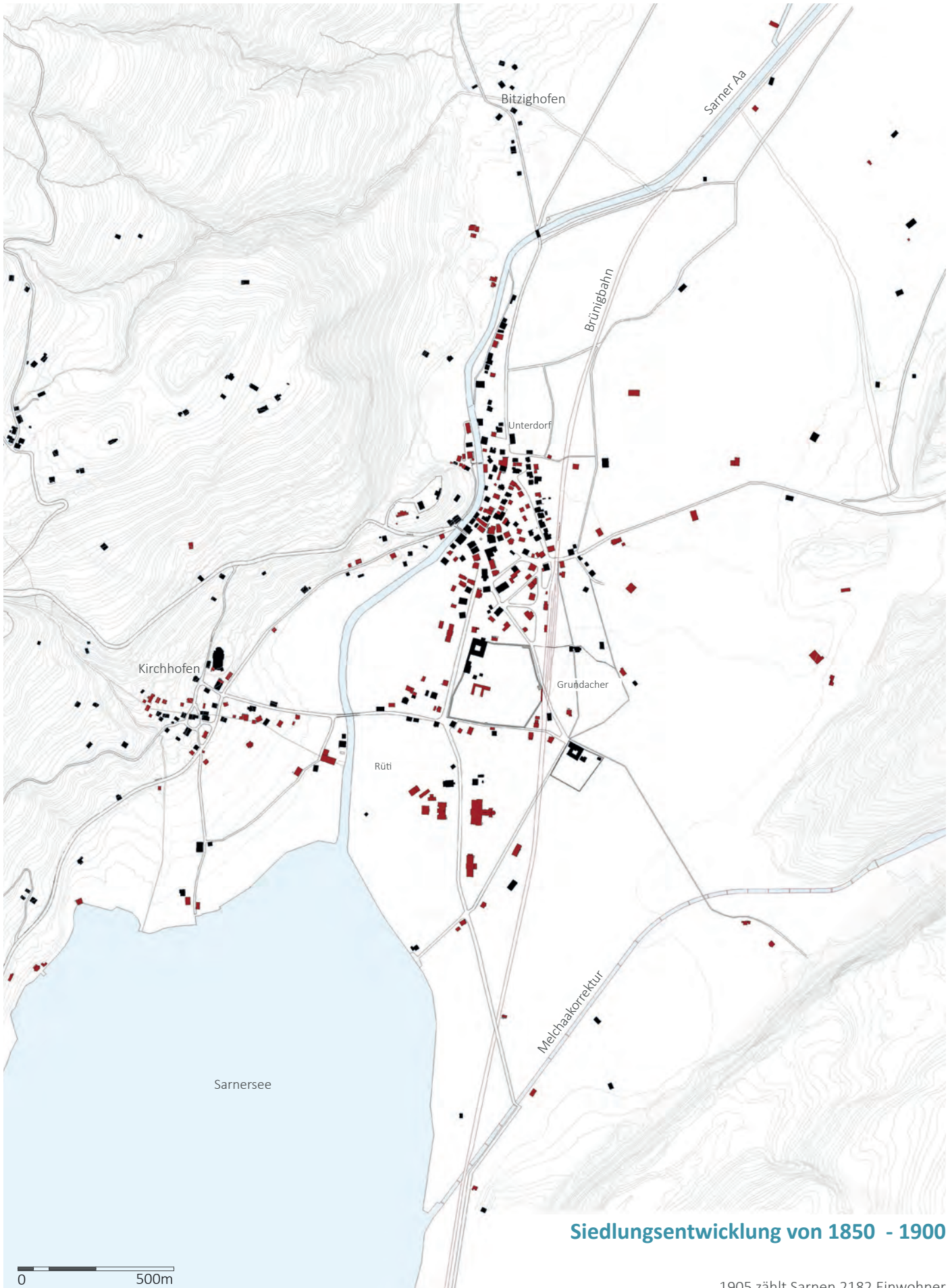
- 1504 Haus „bei der Brücke“, heute von Wyl- resp. Amrheinhaus
- 1511 Gasthaus „Zur Linde“
- 1525 Ältestes Spittel neben dem Schwibogen über die Sarneraa
- 1543 Schützenhaus unter der Linde
- 1545 Steinhaus am Dorfplatz
- 1545 Gasthaus „Landenberg“
- 1548 Älteste Ansicht von Sarnen: Holzschnitt in Johann Stumpfs Schweizerchronik
- 1551 Erneuerung des Rathauses
- 1556 Dorfkapelle (1658 erneuert)
- 1556 „Rothaus“ der Patrizierfamilie Wirz (nur noch Sockelgeschoss aus dieser Zeit erhalten)
- 1564/65 Haus von Ah an der Lindenstrasse
- 1575 Haus neben dem Gasthaus Landenberg, Metzgerei
- 1588/89 Anbau des Holzhauses „am Grund“ an das Steinhaus
- 1592/93 Gedeckte Brücke über die Aa, Abbruch 1881
- 16./17. Jh. Bau von Patrizierhäusern durch die drei Landamann-Geschlechter Wirz, Imfeld und Stockmann
- 1599 Zeughaus, heute Historisches Museum
- 1600 Haus Rosengarten an der Brünigstrasse
- 1604 Dorfbrunnen
- 1617 Grosshaus an der Sarneraa mit Wirtschaft,
- 1618 Benediktinerinnenkonvent, heute Frauenkloster
- 1626 Verlegung der Richtstätte von der Rüti zum Seehof nach Sachseln
- 1644-46 Kapuzinerkloster am Kallenberg (ehem. Richtstätte), Neubau der Antoniuskapelle an den heutigen Ort
- 1643 Grosshaus in der Hofmatt
- 1710/11 Zeughaus auf dem Landenberg
- 1729-32 Neubau des Rathauses
- 1739 ff. Neubau der Pfarrkirche
- 1752 Schützenhaus auf dem Landenberg
- 1752 Kollegium, erste kantonale Schule (Lateinschule)
- 1831 Grosse Überschwemmung der Melchaa mit Verwüstung des Dorfes
- 1841 Die Benediktiner des aufgehobenen Klosters Muri übernehmen das Kollegium

David Alois Schmid's Gemälde von 1849. Rechts der 1618 erbaute Benediktinerinnenkonvent. Der von einer Mauer besäumte Fahrweg Richtung Rüti führt entlang der Klostermauer. Im Hintergrund der Dorfkern, die Bauten auf dem Landenberg mit dem Zeughaus von 1710/11 und dem Schützenhaus von 1750
Sammlung Burch-Korrodi, Sarnen





1850 - 1900 Der „Ländliche Flecken“ wird zum Hauptort



1905 zählt Sarnen 2182 Einwohner



1850 - 1900 Der „Ländliche Flecken“ wird zum Hauptort

Einleitung

Der technische Fortschritt, welcher durch die Industrialisierung angestossen wurde und auch auf die Lebensgewohnheiten Einfluss hatte, prägte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch die Entwicklung von Sarnen. Die Korrektur der Melchaa, der Ausbau des Saumwegs über den Brünig zu einer befahrbaren Strasse und die Eröffnung der Brünigbahn von Luzern nach Interlaken stiessen einen schnellen Wandel des Dorfes an.

Zeigt das von David Alois Schmid aquarellierte Panorama von 1856 das Dorf noch als ländliche Idylle mit Gassen, Holzbauten und Obstbäumen, sind in der nur wenige Jahre später entstandenen Federzeichnung von Ludwig Wagner deutliche Veränderungen sichtbar. Die Melchaa fliesst nun südöstlich am Dorf vorbei in den Sarnersee. Als Folge des Ausbaus der Strasse über den Brünig zeigen sich die verwinkelten Gassen innerhalb des Dorfes nun begradigt oder neu angelegt.

Nachdem die Postwagenverbindung von Alpnachstad nach Brienz im Jahre 1861 aufgenommen wurde, nahm der Reiseverkehr von Luzern ins Berner Oberland rasant zu und damit auch der Bedarf an Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeiten. Die verbesserte Verkehrsanbindung führte zur Ansiedlung von neuen Gewerbebetrieben. So entstanden zwischen 1850 und 1900 rund 60 Neubauten, darunter fast alle heute noch bestehenden Gaststätten. Mit der Eisenbahn als neuem Verkehrsmittel, welche 1888 eröffnet wurde und dem damit verbundenen Bau des Stationsgebäudes erhielt das Dorf am Ostrand einen neuen Ankunftsort, den es an das neu geschaffene Strassennetz anzuschliessen galt.

Kolorierte Federzeichnung von Ludwig Wagner von 1884.

Sie zeigt das Dorf nach der Umleitung der Melchaa in den Sarnersee und vor dem Bau der Brünigbahn. Gut sichtbar ist die neue bzw. ausgebauta Strassenführung vom Dorfplatz zur Rütistrasse und weiter zum Gasthaus Hirschen und in Richtung Sachseln. Entlang dieser Strasse entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jh. mehrere öffentliche Gebäude wie das Gymnasium, das Pensionat Niklaus von Flüe und die Armen-, Kranken- und Strafanstalt
Zentralbibliothek Zürich, Grafische Sammlung



Die Melchaakorrektur

Nach der verheerenden Überschwemmung durch die Melchaa im Jahre 1831 verlangte die Regierung ein Gutachten über die Sicherung des Dorfes vor den wiederkehrenden Übersaarungen. Die Melchaa floss bis anhin nahe am Kapuzienerkloster vorbei zum Grundacher, dann weiter entlang der Gärten der östlichen Häuserreihe der Lindenstrasse, querte die „Untere Allmend“ und floss etwas unterhalb der heutigen Aabrücke bei Bitzighofen in die Sarneraa.

Die Melchaa übersaarte das Dorf regelmässig mit Wasser, mitgeführtem Schutt und Schlamm (Übersaarung), was zu stetig wachsenden Schäden an der sich ausbreitenden Siedlung führte. 1867 schlug der damalige Kantonsingenieur Caspar Diethelm als radikale Lösung vor, die Melchaa in den Sarnersee einzuleiten. 1878 wurde mit den Bauarbeiten



1850 - 1900 Der „Ländliche Flecken“ wird zum Hauptort

begonnen und knapp zwei Jahre später floss das Wasser erstmals direkt in den Sarnersee. Die Verlegung der Melchaa eröffnete die Möglichkeit, das Siedlungsgebiet, welches über Jahrhunderte durch Sarneraa und Melchaa natürlich begrenzt war, nach Osten auszudehnen. Eine offene Entwicklung dieses Gebietes wurde aber umgehend durch den Bau der Brünigbahn wieder eingeschränkt.

Die Holzbrücke über die Melchaa wurde 1592-93 bei der St. Antonius Kapelle erbaut. Rechts im Bild das 1950 abgebrochene Türlihaus, bei welchem die ins Dorf Eintretenden, auch Tiere, kontrolliert wurden. Der Name des Hauses weist darauf hin, dass der wichtige Ortseingang zu der Zeit von Nordosten her erfolgte. Links die 1953 abgebrochene Gebäudegruppe der Futtermittelhandlung von Karl Müller. Bis ins frühe 17. Jahrhundert wurde an der Melchaaabücke Zoll erhoben. Die Holzbrücke wurde 1881 abgebrochen
Undatiert, Historisches Museum Sarnen



Die neuen Verkehrswege

Mit der Eröffnung der durchgehend befahrbaren Brünigstrasse wuchs der Wunsch nach dem Ausbau weiterer Strassenverbindungen. So wurde 1857 die Strasse nach Kerns mit der Brünigstrasse verbunden, 1860 erfolgte die Korrektur der Brünigstrasse zwischen Dorfplatz und Rütistrasse in Richtung Sachsels, welche früher an der Dorfkapelle und am Haus „Am Grund“ vorbei via Grossgasse zum Kapuzinerkloster führte. Im Rahmen der Begradigung der Strassenführung entlang der Mauer des Frauenklosters entstand Platz für die Anlage einer Allee aus Rosskastanien.

In den darauffolgenden Jahren wurden auch die Strassenverbindungen nach Stalden, Oberwilen und Ramersberg gebaut. Mit der Sanierung des Dorfplatzes 1871/72 fand der Ausbau des Strassennetzes im engeren Dorfbereich vorerst seinen Abschluss. Ab 1887 stand die Verbreiterung des Strassenabschnitts zwischen der Verzweigung Brünigstrasse/

Die 1860 begradigte Strassenführung beim Waisenhaus mit Blick zum Dorf. Links das 1856 erbaute Waisenhaus. Rechts die 1868 gepflanzte Allee entlang des Frauenklosters
Undatiert, Historisches Museum Sarnen





1850 - 1900 Der „Ländliche Flecken“ wird zum Hauptort



Stationsgebäude der Brünigbahn
Undatiert, J. Abächerli, Sammlung M. Emmenegger/Zentralbahn

Im Beitrag von Niklaus von Flüe „Vom Spittel zum Kantonsspital“ in der Obwaldner Brattig von 2004 ist zu lesen:

„Das Spital war aber nicht im eigentlichen Sinn eine öffentliche, allen zugängliche Krankenanstalt. Wer finanziell dazu in der Lage war, pflegte seine kranken Angehörigen zu Hause. Nur Arme wurden ins Spital aufgenommen. Bevor der Spitalfonds zum Zuge kam, mussten die Verwandten und die Bürgergemeinden an die Pflegekosten Beiträge bezahlen. Der Landammann wies zudem kranke Bettler und Delinquenten ins Spital ein.“

Ansicht von Südosten mit den Neubauten für Bildung und Gesundheit. Von Links die 1853/56 erbaute Armen-, Kranken- und Strafanstalt, das 1867/68 erbaute Pensionat Niklaus von Flüe und die kurz vor Bauabschluss stehende Kantonale Strafanstalt, erbaut 1883/84. Im Hintergrund die Pfarrkirche St. Peter und Paul. Zwischen 1884 und 1890, Carl Abächerli, Staatsarchiv Obwalden

Lindenstrasse und dem Unterdorf an. Der Einwohnergemeinderat (Freiteil) kaufte vier Grundstücke im Bereich Batzenhof auf und liess die Bauten abtragen, um die verwinkelte Strassenführung zu korrigieren.

Die Aufnahme des Bahnbetriebes der Brünigbahn 1888 verlangte nach einer direkten Anbindung des Stationsgebäudes ans dörfliche Strassennetz. Nach der Prüfung mehrerer Varianten wurde die Verbindung axial von der Brünigstrasse zur neuen Bahnhofsanlage gelegt. Der Platz vor dem neuen Bahnhof ermöglichte es zudem, die Kernserstrasse mit dem neuen Verkehrsnetz zu verknüpfen. Die acht Meter breite Bahnhofstrasse erhielt beidseitig Trottoirs, welche von je einer Baumreihe beschattet wurden. Mit der neuen, axialen und von Alleegebäuden gesäumten Strasse wurde ein neuer Strassentyp im bis anhin von Gassen geprägten Dorf geschaffen.

Bildungs- und Gesundheitswesen

Entlang der neuen Brünigstrasse in Richtung Sachseln entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrere öffentliche Bauten und Anlagen. Um 1855 wurde nach längerer Planung mit dem Bau einer Armen-, Kranken- und Strafanstalt an der Brünigstrasse (später Bürgerheim, heute Psychiatristützpunkt) begonnen. Der Neubau wurde notwendig, da die Zustände im „Spittel“ und im Armleutehaus in der oberen Freiteilallmend (heute Spitalstrasse 2) nicht ansatzweise den Anforderungen an eine zeitgemässe Gesundheitsversorgung entsprachen. Der 1525 erbaute und 1695 erweiterte „Spittel“ auf der Spitalmatte Nr. 7 an der Sarneraa wurde 1856 veräussert und anschliessend abgebrochen. Das neue Armen- und Krankenhaus mit Strafanstalt wurde mehrfach vergrössert und den jeweiligen Bedürfnissen angepasst. Nachdem die Verhältnisse im Nordflügel, welcher zur Einkerkierung von Straffälligen genutzt wurde, nicht mehr tragbar waren, entschloss man sich 1888, östlich der Armen- und Krankenanstalt eine kantonale Strafanstalt mit Untersuchungsgefängnis zu bauen.



Der Ausbau des Gesundheits- und Sozialwesens ist wesentlich dem Engagement des Sarner Arztes und Architekten Dr. Simon Etlin zu verdanken. Etlin praktizierte von 1843 bis 1871 als Arzt in Sarnen. Er war zudem Zeichenlehrer am Kollegium und Architekt privater und öffentlicher Bauten. Dank seiner Initiative und teilweise nach seinen Plänen entstanden neben der Armen-, Kranken- und Strafanstalt das Waisenhaus, die „Villa Landenberg“, ein dem Klassizismus verpflichtetes repräsentatives Wohnhaus, welches um 1900 an die Familie Wirz vererbt wurde (Abbruch 2018), und das oben erwähnte Konviktsgebäude und Pensionat Niklaus von Flüe. Zu Beginn seiner Tätigkeit als junger Arzt baute er 1843 ein Haus am Dorfplatz (heute Poststrasse 2), welches er bis zum Einzug in die „Villa Landenberg“ selbst bewohnte.



1850 - 1900 Der „Ländliche Flecken“ wird zum Hauptort

Mit der Übernahme des Gymnasiums 1841 durch die Benediktiner des aufgehobenen Klosters Muri AG und dem Bau des Konvikts und Pensionats Niklaus von Flüe im Jahre 1867 nahm die Zahl der Gymnasialschüler rasch zu und die Bildungsstätte gewann ausserhalb des Kantons an Bedeutung. 1887 fasste der damalige Abt von Muri-Gries den Entschluss, einen Neubau innerhalb des Klosterareals zu errichten. Mit dem 1891 fertiggestellten Neubau erhielt der Kanton Obwalden ein eindrückliches und grosszügiges Gymnasium mit Kirche und Theater, eingebettet in eine repräsentative Parkanlage, welches nach den Plänen der Bozener Architekten Sebastian Altmann und Johann Bittner erstellt wurde.

Mit dem Gymnasium erhielt Sarnen 1891 einen eindrücklichen Neurenaissancebau mit reich gegliederter Fassade. Im Vordergrund das „Alte Kollegium“ von 1752, rechts das 1867/68 erbaute Pensionat Niklaus von Flüe

Um 1924, Archiv Walter Zünd, Giswil



Mit den Bauten für Bildung und Gesundheit entstand am Südrand des Dorfes eine eindrückliche Gebäudegruppe, die den Dorfausgang Richtung Sachseln bis heute prägt und mit ihren Gebäudeabmessungen und ihren an Klassizismus und Historismus angelehnten geschmückten Verputzfassaden einen Hauch von Urbanität ins noch ländliche Sarnen brachten.

Wohn- und Gewerbebauten

Der wirtschaftliche Aufschwung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte entlang der neuen Strassen im Dorf zu einem Boom von neuen Wohn- und Gewerbebauten sowie von Beherbergungsbetrieben und Gaststätten. Viele der heute noch bestehenden Gaststätten sind in dieser Zeitspanne neu erbaut oder wesentlich erweitert worden, so die Gastwirtschaft „Ochsen“ von 1853, seit 1873 mit Theaterbühne (heute Papeterie Spichtig), das Hotel „Obwaldnerhof“ von 1862, das Gasthaus „Hirschen“ von 1866 sowie

Blick vom Dorfplatz Richtung Unterdorf um 1900: Links das 1853 neu erbaute Gasthaus Ochsen, später Hotel Adler, heute Papeterie Spichtig. Rechts der 1854 erbaute Gasthof „Postillon“ und das Zunft- und Gasthaus „Zum Schlüssel“, erbaut 1678

Historisches Museum Sarnen





1850 - 1900 Der „Ländliche Flecken“ wird zum Hauptort

das Hotel „Metzger“ von 1869. Wesentlich umgestaltet und erweitert wurden 1861 das Gasthaus „Zur Linde“, das Hotel „Krone“, mit Saalanbau von 1873 (1978 vollständig abgebrochen) sowie das Gasthaus „Peterhof“ von 1891 in Kirchhofen.

Am neuen Bahnhofplatz entstanden repräsentative Wohn- und Geschäftsbauten, so unter anderen das 1895 erbaute Haus des Unternehmers Emil Durrer, 1889 das Haus von Wilhelm Etlin-Zelger (Abbruch 1936), um 1900 das Haus von Hans Imfeld, welches als zweigeschossiger Holzbau mit Ecktürmen und Kuppeln im „Swisschalet-Stil“ errichtet wurde (heute Optik Hoch) und an der Einmündung zur Poststrasse das 1856 erbaute Haus von Landammann Ming (später Busingerhaus genannt, 1962 abgebrochen).

Der Bahnhofplatz um die Jahrhundertwende:

Links das Wohn- und Geschäftshaus des Unternehmers Emil Durrer, erbaut 1895, anschliessend das 1889 erbaute Gebäude des Wilhelm Etlin-Zelger und der um 1900 erbaute Holzbau mit Ecktürmchen und Kuppelhauben von Hans Imfeld. Rechts das Stationsgebäude der Brünigbahn

Undatiert, Walter Zünd, Giswil



An der Lindenstrasse sowie im Unterdorf entstanden weitere ortsprägende Neubauten, wie das 1859 erbaute Gerbihaus, 1866 die Sägerei von Hans Keller, 1872 das Haus des Schneidermeisters und Coiffeurs Joseph Röthlin, 1887 die Schuhhandlung von Josef Rohrer, 1892 das Haus des Bildhauers Franz Lussi, 1897 die Werkstatt des Malermeisters Joseph Bucher und im selben Jahr die Schreinerei von Josef Wyss.

Auch in Kirchhofen entstanden 1866 als Ergänzung zu den drei Mühlen eine Sägerei mit Schreinerei (ab 1910 Schreinerei Appert) sowie 1890 die Treibhausfabrik der Gebrüder Stockmann im Wibergli. Diese Betriebe bezogen die Energie über Wasserräder, später über Turbinen vom heute stillgelegten Kanal, der vom Blattbach gespeisen wurde.

Zusammenfassung

Die umfangreiche Bautätigkeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigt eindrücklich den Wandel des Dorfes vom spätmittelalterlich geprägten Flecken zum Hauptort des Kantons Obwalden, so wie wir ihn heute kennen. Auf dem zugeschütteten Flusslauf der Melchaa konnte wertvolles Bau- und Kulturland gewonnen werden und die naturgegebene Begrenzung des Siedlungsraumes wurde aufgehoben. Der Bau des Trassees der Brünigbahn, welches in weiten Teilen auf dem zugeschütteten Flusslauf der Melchaa angelegt wurde, stellte die aufgehobene Begrenzung nach nur acht Jahren wieder her. Dieser Entscheid wirkt sich bis heute erschwerend auf die Entwicklung des Dorfes aus.

Die neuen Strassen- und Schienenverbindungen brachten dem bis anhin schwer zugänglichen Tal neue Möglichkeiten für Tourismus und Gewerbe. Die Neuerungen in Technik, Medizin und Bildung fanden nun den Weg in den Hauptort. Die Veränderungen wurden von der Bevölkerung als Fortschritt wahrgenommen und geschätzt. Politiker und Bürger setzten sich für ein schönes und lebenswertes Dorf ein. Dies zeigt sich unter anderem in der Gestaltung der öffentlichen Anlagen. 1868 wurde entlang der Mauer des Frauenklosters eine zweireihige Kastanienallee gepflanzt, obwohl dies eine Steuererhöhung erforderte. 1878 wurde im umgebauten Hexenturm ein kleines Heimatmuseum eröffnet. Die Sorgfalt im Umgang mit dem sich stark verändernden Dorf zeigt sich auch in der Gründung eines Verschönerungsvereins Sarnen, welcher 1896 gegründet wurde und wenige Jahre später bereits über 100 Mitglieder zählte.



Kolorierte Fotografie mit Blick über das Dorf um 1900

Historisches Museum Sarnen



1850 - 1900 Der „Ländliche Flecken“ wird zum Hauptort

Chronologie der wichtigsten Bauten

- Um 1850 Wohnhaus Imfeld, sog. Schlössli, heute Teil des Professorenheims
- 1851 Sägereigebäude in der Spitalmatte
- 1853/54 Gasthaus Ochsen am Dorfplatz, später Adler genannt, heute Papeterie Spichtig
- 1853/56 Armen-, Kranken-, und Strafanstalt (Bürgerheim). Entwurf von Dr. S. Etlin, Planbegutachtung durch den erfahrenen St. Galler Architekten F. W. Kubly
- 1855 Erneuerung Gasthaus „Posthorn“ an der Michstrasse 2, Abbruch um 1967
- 1856 Waisenhaus, Entwurf Dr. S. Etlin, Abbruch 1973, heute Gemeindehaus
- 1856 Wohn- und Geschäftshaus mit Schmiede an der Lindenstrasse
- 1856 Aufstockung und Erweiterung der Kaserne, Architekt Dr. S. Etlin, heute Historisches Museum
- 1856 Wohnhaus „Businger“, auf altem Baugrund erstellt, abgebrochen, heute Poststrasse 10
- 1857 Schulhaus im Frauenkloster
- 1859 Villa Landenberg, erbaut von Dr. S. Etlin, Abbruch 2018
- 1862 Hotel Obwaldnerhof, Brünigstrasse 151
- 1866 Gasthaus Hirschen, Seestrasse 1
- 1867/68 Konviktsgebäude, sog. Pensionat Niklaus von Flüe, nach Entwürfen von Dr. S. Etlin und Pater Kiem
- 1869 Hotel Metzger, Dorfplatz 6
- 1873 Saalanbau Hotel Krone, Abbruch 1979
- 1872/73 Saalanbau mit Laden „Obwaldner Bazar“ an das Gasthaus Ochsen, Brünigstrasse 148
- 1874 Haus Ming, Dorfplatz 4, bei der Dorfkapelle
- 1877 Haus Kupferschmied, Rathausgasse 9
- 1880 Umleitung der Melchaa in den Sarnersee

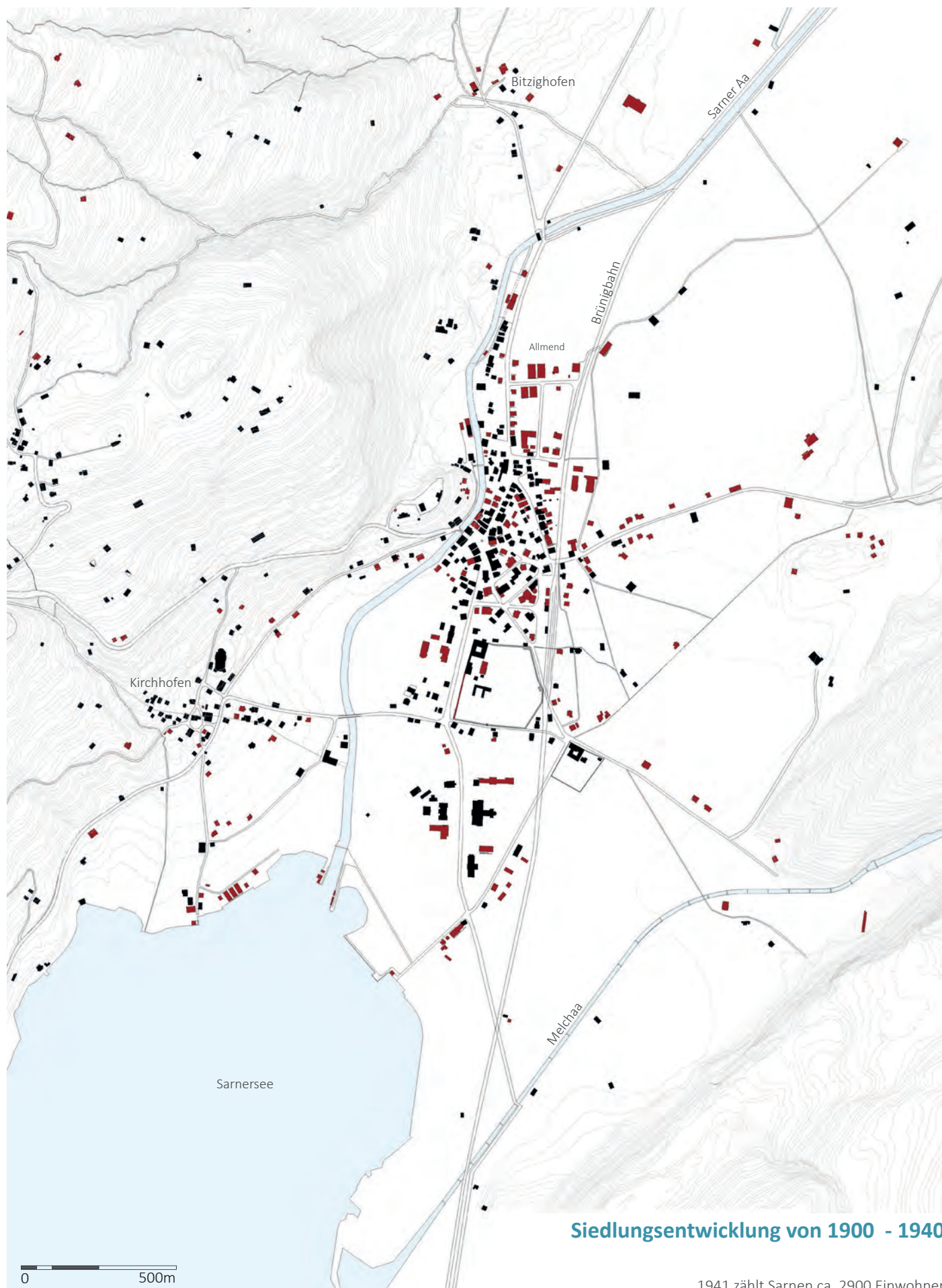


Kirchhofen mit Pfarrkirche um 1900
Historisches Museum Sarnen

- 1881 Erhöhung des zweiten Turms der Pfarrkirche
- 1883/84 Kantonale Strafanstalt, Architekt Henry Meister, Mitarbeiter bei Bucher & Durrer, Kägiswil, Abbruch 1984
- 1887 Haus Rohrer, Schuhhandlung, Brünigstrasse 140
- 1888 Stationsgebäude der Brünigbahn, abgebrochen 1982
- 1889 Haus Etlin-Zelger, Bahnhofplatz 4, abgebrochen 1936
- 1890 Treibhausfabrik Kaiser in Kirchhofen, abgebrochen 2004
- 1891 Gymnasium, Architekten Sebastian Altmann und Johann Bittner, Bozen
- 1891 Saalanbau an das Hotel Peterhof, Bergstrasse 2
- 1894 Malatelier des Kunstmalers Anton Stockmann, abgebrochen vermutlich Ende 50-er Jahre, Parkplatz OKB
- 1897 Gedeckte Holzbrücke über die Melchaa beim Riedli, abgebrochen
- 1897 Bau der ersten Badeanstalt
- 1898 Schlachthaus bei der Brücke über die Sarneraa, Jordanstrasse 16



1900 - 1940 Die Vision von „Gross-Sarnen“



1941 zählt Sarnen ca. 2900 Einwohner



1900 - 1940 Die Vision von „Gross-Sarnen“

Einleitung

Die Dorfentwicklung, welche durch die Umleitung der Melchaa, den Bau der Brünigbahn und durch die Brünigstrasse ermöglicht wurde, zeigt gegen Ende des 19. Jahrhunderts bereits klare Konturen. So entstanden entlang der Kernser- und Brünigstrasse und am neuen Bahnhofplatz in den beiden ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts weitere Wohn- und Geschäftsbauten. In den 30-er Jahren werden in dem von Brünigbahn und Brünigstrasse aufgespannten Raum in der „Unteren Allmend“ mehrere Gewerbebauten errichtet. In der Brunnmatt und im Foribach entstehen erste Wohnquartiere. Mit dem Bau der Mauerwerksbauten des Post- und des Kantonalbankgebäudes sowie dem Dorfschulhaus wird die Funktion des Dorfes als Hauptort sichtbar gestärkt. Caspar Diethelm spricht in diesem Zusammenhang in der Publikation „30 Jahre Dorfschaftsgemeinde (1907-1937)“ von einer „Revolution für das Dorfbild“.

Am Dorfrand in Richtung Allmend entsteht mit der „Hüetli“ die ersten Fabrikgebäude. Sie sind Ausdruck der sich verändernden Produktion von Verbrauchsgütern. Wurde bis anhin die Weberei und Hütlerei in Heimarbeit verrichtet, verlagerte sich die Arbeit zunehmend in die Fabriken, welche eine serielle Fertigung ermöglichten. Damit hielt im Dorf ein neuer Gebäudetypus Einzug.



Im Luftbild von 1919 ist der Verlauf der 1888 eröffneten Brünigbahn mit dem Stationsgebäude und dem Bahnhofplatz gut ersichtlich. Markant treten die neuen Gebäude im Dorfkern (Postgebäude 1907, Kantonalbankgebäude 1908, Dorfschulhaus 1911) hervor. Richtung Norden ist neben den Geleisen das erste, 1910 erbaute Fabrikgebäude der „Hüetli“ zu sehen

Walter Mittelholzer, ETH Library

Bebauungsplan von 1910

Um die rasante bauliche Entwicklung zu steuern, beauftragte die neugegründete Dorfschaftsgemeinde, welche nun für das Bauwesen zuständig war, 1907 den Kantonsingenieur Otto Seiler mit der Ausarbeitung eines Bebauungsplans für das Dorf. Dieser lag 1910 vor. Er sah ein grosszügiges, weitmaschig angelegtes Strassennetz vor, welches für eine geordnete Dorfentwicklung sorgen sollte. Die Strassenführungen waren teilweise axial, teilweise radial um das Dorf angelegt und orientierten sich wohl an städtischen Vorbildern. Augenfällig ist die Anlage einer Ringstrasse, welche vom Kapuzinerkloster über die Ennetriederstrasse und über Streckenabschnitte der heutigen Nordstrasse hin zur Brünigstrasse hätte führen sollen. Der visionäre Plan eines „Gross-Sarnen“ stiess auf offene Kritik, da er sich zu wenig an den bestehenden Verhältnissen orientierte. Ein weiterer Grund für die ablehnende Haltung dürfte in der aufkommenden Heimatschutzbewegung liegen, welche ab 1910 in Sarnen an Einfluss gewann.



Leserbrief im Obwaldner Volksfreund vom 5. April 1916:

„Es dürfte auch angezeigt sein, dass die in der Residenz wohnhaften Mitglieder des (...) einen Blick in den zu überprüfenden „Stadtplan“ zu erlangen suchten und ihren Einfluss ja nicht später, wenn dasselbe, wie vielfach anderswo, statt aus dem Terrain und der Umgebung aus Reissbrett und Schiene hervorgegangen sein sollte und statt Leben und Mannigfaltigkeit schnurgerade Strassen und langweilige Monotonie erstreben sollte.“

Bebauungsplan für Sarnen von 1910, ausgearbeitet vom damaligen Kantonsingenieur Otto Seiler

1900 - 1940 Die Vision von „Gross-Sarnen“

Es erstaunt deshalb nicht, dass der Bebauungsplan, obwohl 1921 durch den Kantonsrat in Kraft gesetzt, keine Bedeutung erlangte. So entwickelte sich das Dorf entlang der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegten Ausfallstrassen und den von diesen aufgespannten Zwischenräumen.



Kantonalbankgebäude, erbaut 1909
Walter Zünd, Giswil

Öffentliche Bauten im Dorfkern

Der Fortschritt und die wachsende Bevölkerungszahl verlangten nach neuen öffentlichen Bauten. Auf Bitte des Einwohnergemeinderates bewilligten die eidgenössischen Räte den Bau eines Post- und Telegrafengebäudes. 1907 wurde das für ländliche Verhältnisse monumental anmutende Postgebäude mitten im Dorf gebaut.

Mit dem Bau des Kantonalbankgebäudes erhielt Sarnen 1909 ein weiteres repräsentatives Bauwerk im Stil des Neubarock. Das Projekt von Eugen Schneider und Médard Siedler aus Baden wurde aus 109 eingereichten Beiträgen eines gesamtschweizerisch ausgeschrieben Architekturwettbewerbs ausgewählt. Noch im selben Jahr erhielten die Architekten des Siegerprojekts den Auftrag, ein neues Dorfschulhaus zu bauen. Das 1911 fertiggestellte Schulhaus bestach durch seine Grosszügigkeit und die Erfüllung zeitgemässer Anforderungen bezüglich Lichtführung und Hygiene. Der differenziert gestaltete Verputzbau mit asymmetrischem Kreuzfirst und Türmchen ist ein früher Vertreter des Heimatstils in Obwalden.

Innerhalb weniger Jahre entstanden im Dorfbereich drei monumental anmutende öffentliche Bauwerke. Sie prägen das Dorf bis heute.

Ansicht des Dorfkerns um 1933, im Hintergrund links die um 1900 umgestaltete „Villa Landenberg“, darunter das 1911 erbaute Schulhaus
Carl Abächerli, Staatsarchiv Obwalden





1900 - 1940 Die Vision von „Gross-Sarnen“

Südlich des Dorfes, Richtung Seefeld, wurde um 1910 ein neues Bettenhaus zum Spital gebaut. Architekten waren ebenfalls Eugen Schneider und Médard Siedler aus Baden. 1928 folgte der Bau des Professorenheims unter Einbezug des sogenannten „Schlössli“. Der Neubau wurde notwendig, da für die zunehmende Zahl an Internatsschülern mehr Lehrpersonen gebraucht wurden. Die Neubauten wurden in Abweichung zu den Vorgängerbauten rechtwinklig zur Brünigstrasse errichtet und erweitern den Baubereich zu den Geleisen der Brünigbahn. Der imposante Bau des Professorenheims mit einer Länge von 70 m beeindruckt durch Grösse und Stellung bis heute.

Luftbild um 1941. Im Vordergrund das 1928 erbaute Professorenheim. Anschliessend Richtung Seefeld das 1891 erbaute Gymnasium, das 1910/11 erbaute Spital sowie die 1856 errichtete Armen-, Kranken-, und Strafanstalt. Der Anbau des Ostflügels an das Professorenheim erfolgte 1941, da die Situation der Mönche in Gries, Italien, Sorge bereitete
ETH Library



Seefeld

Das Gebiet Seefeld wurde bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts als wilde Kehr-richtdeponie genutzt. Der sogenannte Schiffgraben bei der Sust (Zollgebäude) verlandete zusehends und es drängte sich eine umfassende Sanierung und Neugestaltung des Uferbereichs auf. Die damalige Dorfschaft handelte sehr weitsichtig. Mit Hilfe einer Spezialsteuer sicherte sie sich in den darauffolgenden Jahren rund 38'000 m² Land beidseitig der Sust. Mit einer neuen Ufermauer drängte man den See um rund 50 Meter zurück und gewann dadurch zusätzlich 8'000 m² Landfläche. Das von der Mauer gefasste frühere Verlandungsgebiet konnte infolge der Bautätigkeit rasch mit Schutt aufgefüllt werden. Damit entstanden am Abfluss der Sarneraa bis 1950 schrittweise ein öffentlicher Quai und Wiesenflächen, welche für Sportanlagen und Volksfeste genutzt wurden.



Das Seefeld wird zur Freizeitanlage für Kollegischüler
Um 1910, Privatbesitz



1900 - 1940 Die Vision von „Gross-Sarnen“

Die erste „primitive Badeanstalt“ wurde 1897 gebaut und in den darauffolgenden Jahren mehrmals erneuert. 1937 ging sie in das Eigentum des Benediktinerklosters über und hiess fortan „Kollegibadi“. Zeitgleich entstand auf dem stark wachsenden neuen Melchaa-delta eine öffentliche Badeanstalt.

Der Heimatschutz und sein Einfluss auf die Dorfentwicklung

Der gesellschaftliche Aufbruch, verbunden mit den sich verändernden Produktionsbedingungen, hinterliess in der darauffolgenden Zeitspanne deutliche Spuren in der Landschaft und im Siedlungsgefüge. So erstaunt es nicht, dass die Heimatschutzbewegung auch im Obwaldner Hauptort rasch Fuss fasste. Drei Jahre nach der Gründung des Innerschweizer Heimatschutzes hielt der Schweizerische Heimatschutz 1910 erstmals seine Jahrestagung in Sarnen ab. Die teils heftig geführten Auseinandersetzungen über die Gestaltung von Gebäuden veranlasste Architekten, Baumeister und Zimmerleute nach geeigneten Formen zu suchen, um dem allgemeinen ästhetischen Empfinden gerecht zu werden.

Die Zeit des Heimatstils war gekommen und damit die Zeit des Architekten Robert Omlin (1879-1938). Er errichtete zwischen 1910 und 1930 mehrere, dem Heimatstil verpflichtete Neubauten mit geschweiften Dächern und mit Erkern und Ornamenten verzierten Fassaden. Nach seinen Plänen entstanden 1921 das Schützenhaus im Rietli, 1922 das Spritzenhaus sowie 1925 der Ersatzbau am Dorfplatz (heute Mode Windlin), welcher durch einen Brand zerstört wurde und die Erneuerung des Zunfthauses Gasthof Schlüssel. Unter seiner Aufsicht entstanden auch eine Reihe privater Wohnbauten wie 1918 das Haus von Major Ignaz Anderhalden an der Kirchstrasse 20, 1923 die „Villa Landegg“ neben dem Hexenturm und 1928 das Haus an der Rütistrasse 25. Omlin erlernte sein Handwerk beim Kantonsingenieur Otto Seiler und später bei den Architekten Schneider & Sidler in Baden.



Landenberg und Landenbergmatte vor 1950

Carl Abächerli, Staatsarchiv Obwalden

Kontroverse zur Planung unterhalb des Landenberges (Diethelm S.77)
1933 stand die Idee im Raum, die Landenbergmatte zu überbauen. Die von der Heimatschutzbewegung sensibilisierte Politik verhinderte glücklicherweise ein aus heutiger Sicht unvorstellbares Projekt am Fuss des Landenbergs. Eine Realisierung hätte die Sichtverbindung vom Dorfplatz zum Landenberg nachhaltig eingeschränkt. Bund, Kanton, Einwohner- und Dorfschaftsgemeinde schlossen sich zusammen und verfügten über das Areal ein Bauverbot. Dies kostete die Dorfschaftsgemeinde damals Fr. 3'000.--

Gebäudegruppe am Dorfplatz:
 Bild links Aufnahme um 1919 vor dem Brand des Hauses am Dorfplatz 12.
 Bild rechts nach 1925 mit dem neu erbauten Wohn- und Geschäftshaus.
 Die Gestaltung des Neubaus zeigt den Einfluss des Heimatstils auf die Architektur der 20-er Jahre im Kanton Obwalden
 Walter Zünd, Giswil



Ab 1930 zeichnet der Sarner Architekt A. Franz Stockmann (1897-1973) für den Bau mehrerer öffentlicher Bauten verantwortlich. Seine Architektursprache ist zurückhaltender als diejenige Omlins und orientiert sich bereits am Formenkanon des „Neuen Bauens“. Nach seinen Plänen entstanden 1932/33 das Gebäude für die Novizinnen im Frauenkloster, 1936 die Turnhalle mit Theaterbühne hinter dem Schulhaus und 1937 der Neubau der Kollegiturnhalle mit dem umlaufenden Fensterband unter der Traufe (abgebrochen nach dem Hochwasser 2005). Er baute auch mehrere Wohn- und Geschäftsbauten im Dorf-kern, unter anderen die ehemalige Buchhandlung Pfammatter an der Poststrasse 6 (heute Bücher Dillier).



1900 - 1940 Die Vision von „Gross-Sarnen“

Industrie und Gewerbe

Zwischen 1920 und 1930 wurden mehrere Familienunternehmen gegründet, welche teilweise bis heute Bestand haben. 1920 errichtete der Schlossermeister Josef Wolfisberg seine Werkstatt an der Museumsstrasse. 1921 wurde die Schreinerei von Ferdinand Hafner gebaut und 1928 baute Clemens Sidler ein Wohnhaus mit Garage an der Brünigstrasse und ergänzte den Bau 1937 mit einem Ausstellungspavillon für Autos. 1930 wurde die Werkstatt mit Wohnhaus des Fabrikanten Joe Imfeld an der Pilatusstrasse eröffnet.

In Richtung Allmend, etwas ausserhalb des Dorfes, baute die Firma Georges Meyer & Cie. AG die erste Fabrik. Die Strohhutfabrikation lief so gut, dass die Anlage 1930 um ein weiteres, von Architekt A. Emil Wessner von Aarau geplantes Fabrikgebäude ergänzt wurde. Mit dieser imposanten, viergeschossigen und in Rasterbauweise erstellten Fabrik entstand in Sarnen erstmals ein Gebäude im Stil des „Neuen Bauens“. Die Fabrik beschäftigte in ihrer Blütezeit gegen 600 Mitarbeitende. Die einen arbeiteten in der Fabrik und und eine grössere Zahl, meist Frauen, stellte Hüte und andere Strohprodukte in Heimarbeit her. Die Nachfrage nach Strohprodukten hielt jedoch nicht an. Die Strohhutproduktion wurde 1974 eingestellt.



Entlang der Brünigstrasse im Unterdorf entstanden ab 1900 beidseitig der Strasse mehrere Wohn- und Geschäftsbauten. Aufnahme um 1910 mit Blickrichtung Norden. Rechts das 1907 erbaute Wohn- und Geschäftshaus von Franz Limacher-Cattani, anschliessend das Wohn- und Geschäftshaus von Josef Burch, erbaut 1908. Links das Wohn- und Geschäftshaus „Sonnenblick“, erbaut 1906 von Fritz Bucher-Müller
Privatbesitz



Luftbild um 1950: Rechts das zweite, 1930 erbaute Fabrikgebäude der Firma Georges Meyer & Cie. AG
Privatbesitz

Zusammenfassung

Die Siedlungsentwicklung verlief in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nicht kontinuierlich. Das Baugeschehen kam während des Ersten Weltkriegs weitgehend zum Erliegen. Erst ab 1925 nahm die Bautätigkeit wieder zu. Einige der im Unterdorf und in der „Unteren Allmend“ ab Mitte der 20-er Jahre erbauten Wohn- und Gewerbebetriebe lagen vorher im Dorfkern, wo der Platz für Erweiterungen fehlte. Entlang der Bahngeleise und der neuen Kernserstrasse wurden repräsentative Wohnbauten errichtet. Am Südrand des Dorfes wurde mit dem Bau des Professorenheims und des Kantonsspitals die Aufreihung öffentlicher Bauten fortgesetzt.

Entscheidend verändert hat sich das Dorfbild mit den öffentlichen Neubauten im Dorfkern, der Kantonalbank, des Postgebäudes und des Schulhauses mit Turnhalle. Sie wurden als Mauerwerksbauten errichtet und bildeten einen deutlichen Kontrast zu den vorherrschenden Holzbauten.



1900 - 1940 Die Vision von „Gross-Sarnen“

Chronologie der wichtigsten Bauten

- 1900 Haus für den Buchdrucker Fridolin von Ah, Lindenstrasse 2
- 1904 „Schlössli“ in Kirchhofen
- 1906 Wohnhaus Stockmann, Bahnhofstrasse 6
- 1906 Wohn- und Geschäftshaus, Brünigstrasse 114
- 1907 Postgebäude, Poststrasse 6, Projekt eidg. Baudirektion
- 1907 Wohn- und Geschäftshaus, Eisenwarenhandlung Haas, 1962 abgebrochen, heute Poststr. 5
- 1908 Kantonalbank, Bahnhofstrasse 2, Architekten Schneider & Sidler, Baden.
- 1908 Wohn- und Geschäftshaus, Brünigstrasse 119
- 1909 Hinteres Minghaus, Dorfplatz 4a
- 1910 Strohhutfabrik „Hüetli“, Marktstrasse 5a, erste Etappe
- 1910 Wohnhaus mit Werkstatt Gartenstrasse 1, 2018 abgebrochen
- 1910/11 Bettenhaus des Kantonsspitals, Brünigstrasse 181, Architekten Schneider & Sidler, Baden
- 1911 Dorfschulhaus, Brünigstrasse 164, Architekten Schneider & Sidler, Baden
- 1913 Badeanstalt bei der Sust
- 1915 Umgestaltung der Färberei „Joller“ 1988 abgebrochen, heute Brünigstrasse 146
- 1919 Wiederaufbau und Umbau der Häuser Dorfplatz 11/12, Architekt Robert Omlin, Sachseln
- 1921 Schützenhaus im Rietli, Architekt Robert Omlin, Sachseln
- 1922 Spritzenhaus am Dorfplatz, Architekt Robert Omlin, Sachseln
- 1924 Wohnhaus, Gartenstrasse 3
- 1925 Umbau Haus „Tschanz“ (Schulhaus von 1689 – 1911, Abbruch 2012), heute Grossgasse 1
- 1926 Korrektur der Klostermauer entlang der Brünigstrasse
- 1928 Betonbrücke über die Sarneraa im Unterdorf
- 1929 Professorenheim, Brünigstrasse 177, Architekten Emil Winzeler und Hans Burkhard, St Gallen
- 1929 Wohnhaus Pfammatter mit Buchhandlung, Poststrasse 8, Architekt Franz Stockmann, Sarnen
- 1929 An- und Umbau Bahnhofgebäude (Nebengebäude)
- 1930 Strohhutfabrik „Hüetli“, Marktstrasse 5, zweite Etappe, Architekt A. Emil Wessner, Aarau
- 1930 Werkstatt mit Wohnhaus des Fabrikanten Joe Imfeld, abgebrochen, heute Museumsstrasse 3
- 1932 Betonbrücke über die Melchaa bei der Spitalscheune
- 1932/33 Noviziatsgebäude beim Frauenkloster, Brünigstrasse 157, Architekt Franz Stockmann, Sarnen
- 1932 Wohn- und Geschäftshaus, Brünigstrasse 142, Architekt Franz Stockmann, Sarnen
- 1933 Badeanstalt auf dem Melchaa-Delta
- 1936 Wohn- und Geschäftshaus Ettlin am Bahnhofplatz, abgebrochen 1987, heute Bahnhofplatz 4
- 1936 Turnhalle mit Theaterbühne, Cherweg 4, Architekt Franz Stockmann, Sarnen
- 1937 Kollegiturnhalle, Architekt Franz Stockmann, Sarnen, abgebrochen 2008, heute Kollegigärtnerei
- 1937 Schuhhaus „Odermatt“, Brünigstrasse 142
- 1939 Fotohaus Abächerli, Bahnhofplatz 2



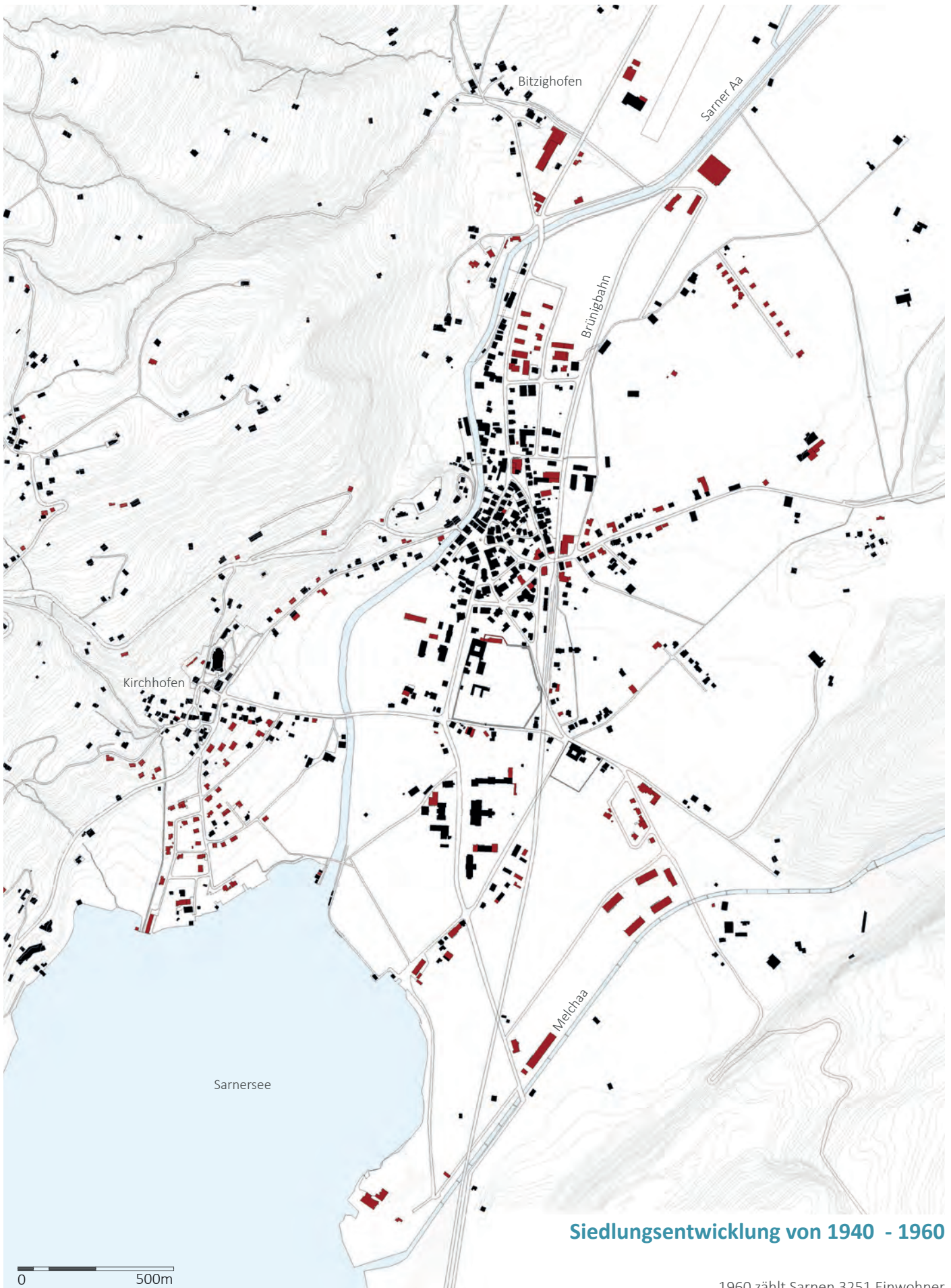
Die Korrektur der Klostermauer entlang der Brünigstrasse 1926
Carl Abächerli, Staatsarchiv Obwalden



Die 1930 erbaute zweite Etappe der Strohhutfabrik „Hüetli“ an der Marktstrasse, Zustand vor der Renovation von 1993
Gemeinde Sarnen



1940 - 1960 Stagnation und Aufbruch



1960 zählt Sarnen 3251 Einwohner



1940 - 1960 Stagnation und Aufbruch

Einleitung

Die zwei Jahrzehnte zwischen 1940 und 1960 wurden auch in Sarnen durch den 2. Weltkrieg und die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse geprägt. Der 2. Weltkrieg führte zu einer Stagnation in der wirtschaftlichen Entwicklung. Anbauschlacht und Rationierung waren die beherrschenden Themen. Der militärische Aktivdienst absorbierte viele Arbeitskräfte, die sowohl in der Landwirtschaft als auch in gewerblichen Betrieben fehlten. Es blieb somit wenig finanzieller und personeller Spielraum, um grössere öffentliche Bau- und Infrastrukturvorhaben zu ermöglichen.



Luftbild von Sarnen um 1950
Zwischen der Brünig- und Gartenstrasse
siedelten sich ab 1920 mehrere Gewer-
betriebe an. Ebenso um den Bahnhof
und entlang der Kernserstrasse
Otto Abächerli, Sarnen

Immerhin sorgte das Militär für willkommene wirtschaftliche Impulse und dies nicht nur durch Truppeneinquartierungen. Insbesondere militärische Bauten und Anlagen wie die Zeughausbauten an der Militärstrasse (erbaut von 1940 bis 1944) erteilten dem Baugewerbe willkommene Aufträge. Dasselbe gilt auch für den Ausbau des Réduits, welches den Bau vieler Festungs- und Magazinbauten in der Region auslöste. Mit Unterstützung polnischer Internierter, welche in Baracken bei der Ziegelhütte untergebracht waren, konnten während der Kriegsjahre auch die Melchaabrücke im Rietli und die Flüelistrasse gebaut werden.

Wegen der unsicheren Situation der Mönche in Gries, Italien, wurde 1941 durch die Benediktiner ein Ostflügel an das Professorenheim angefügt, um die von der Vertreibung bedrohten Mönche bei Bedarf aufnehmen zu können. Darin angelegt ist der Weiterbau zu einem Geviert mit Innenhof. Dieser Neubau und die Zeughausbauten sind heute in Sarnen die auffälligsten Bauten aus den Kriegsjahren. Die private Bautätigkeit war kaum von wirtschaftlicher Bedeutung und beschränkte sich auf kleinere Um-, An- und Neubauten im Dorfkern. Diese hatten kaum Einfluss auf das gewachsene Ortsbild.

Planung

In der Nachkriegszeit brauchte die Wirtschaft Obwaldens eine Verschnaufpause, bevor sie wieder Fahrt aufnehmen konnte. Immerhin bemühte sich Sarnen bereits während der Kriegszeit um die Überarbeitung des Bebauungsplanes aus dem Jahr 1912. Schliesslich wurde 1946 von der Dorfschaftsgemeinde ein überarbeiteter Plan gutgeheissen. Dieser sollte die bauliche Entwicklung künftig steuern. Ein Plan, dessen grosszügiges Strassennetz noch heute staunen lässt - der Zukunftsglaube war zurückgekehrt! Doch die wirtschaftliche Struktur des Kantons war einseitig auf die Land- und Forstwirtschaft, das Holz- und Baugewerbe sowie in geringerem Umfang auf den Tourismus ausgerichtet.



1940 - 1960 Stagnation und Aufbruch

Für die wachsende Bevölkerung reichte das Arbeitsplatzangebot in diesen Sektoren nicht aus. Eine damals ermittelte „Arbeitskraftreserve“ von rund 600 Leuten sollte künftig eine Beschäftigung im eigenen Kanton finden. Ein Gutachten, von der Kantonsregierung 1950 in Auftrag gegeben, zeigte auf, dass die Entwicklung vor allem in industriellen, wertschöpfungsstarken Bereichen anzustreben sei. Als Voraussetzungen wurden unter anderem genannt: Bereitstellung von kostengünstigem, gut gelegenen Land für Industrie und Gewerbe, steuerliche Anreize für die Neuansiedlung von Betrieben, Verbesserung der Infrastruktur, insbesondere bei der Erschliessung und bei der Abwasserbeseitigung. Sarnen wurde dabei als besonders geeigneter Standort bezeichnet. Die Bemühungen der Regierung, zusammen mit privaten Institutionen diese Empfehlungen umzusetzen, trugen in Sarnen Früchte. Eine kleine „industrielle Revolution“ zeichnete sich ab. Betriebe in den Branchen Nahrungsmittel, Kunststoffe, Apparatebau und Glasindustrie siedelten sich an.



Das um 1750 erbaute Salzmagazin vor dem Abbruch
Karl Röthlin, Gemeinde Sarnen

Im Zuge dieser Entwicklung erfolgte ab den 50-er Jahren ein Bauboom, der über die hier beschriebene Zeitepoche anhielt. Gleichzeitig wurden Wohnungsbauten, Industrie- und Gewerbebauten, öffentliche Bauten und Anlagen sowie Strassen- und Kanalisationsbauten errichtet. Die Bautätigkeit rund um das Dorf wirkte sich nicht immer positiv auf das Dorfbild aus. Planerische und gesetzliche Vorgaben wurden geschaffen, doch diese reichten nicht aus, um die Bautätigkeit zu regulieren, da sie der Entwicklung hinterhinkten. So wurden 1952 und 1954 Teile des genannten Bebauungsplanes von 1946 den neuen Verhältnissen im Gebiet Goldmatt und zwischen Brünigstrasse und Kirchstrasse angepasst.



Neubau der Garage Leibundgut, welche anstelle des Salzmagazines um 1950 gebaut wurde
Otto Abächerli, Sarnen

Das um 1950 entstandene Luftbild zeigt die bauliche Entwicklung im Unterdorf. Links am Bildrand eine von mehreren Militärbauten, welche während des Zweiten Weltkrieges erbaut wurden. In der Bildmitte die sich im Bau befindende Garage Leibundgut und die rechtwinklig zu den Bahngeleisen stehenden Lager- und Werkstattgebäude der Dillier AG, welche seit 1840 eine Fuhrhaltereie betrieben hatte
Historisches Museum Sarnen



Ab 1960 begann dann die Dorfschaftsgemeinde Sarnen mit der Arbeit an einer umfassenden Ortsplanung. Das Ergebnis war ein für die damalige Zeit fortschrittlicher Zonenplan mit Baureglement. Aber auch der Kanton war in dieser Zeit planerisch und gesetzgebend tätig. Das Baugesetz wurde parallel zur Sarner Ortsplanung ausgearbeitet und eine für Sarnen speziell relevante „Verordnung zum Schutze des Sarnersees und seiner Ufer“ erlassen. In dieser wurden Freihalte- und Sperrzonen entlang von See- und Flussufern festgelegt. Gestützt auf die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzverordnung nahm auch die kantonale Natur- und Heimatschutzkommission vermehrt Einfluss auf die Gestaltung von Bauvorhaben.



1940 - 1960 Stagnation und Aufbruch

Bauliche Schwerpunkte



Das spätmittelalterliche „Türlihaus“ wurde 1950 durch den Neubau der Druckerei Abächerli ersetzt. Anbau von 1864 erbaut durch den Buchdrucker Otto Abächerli
Privatbesitz



Der Bahnhofplatz um 1955 mit dem Neubau der Druckerei Abächerli
Privatbesitz

Das Luftbild von 1955 zeigt die Neubauten am Bahnhofplatz und an der Kernserstrasse. Vorne links das 1939 erbaute Wohn- und Geschäftshaus (runder Anbau) des Fotografen Carl Abächerli
Otto Abächerli, Sarnen



Die Gebäude der Futtermittelhandlung von Karl Müller an der Kernserstrasse 1 wurden 1953 durch den Neubau der Landi ersetzt
Gemeinde Sarnen

Wo lagen die baulichen Schwerpunkte der beginnenden Hochkonjunktur? Ein Blick auf die Karte mit den baulichen Veränderungen, insbesondere für die Zeit von 1950 bis 1960, zeigt Neubauten in den Gebieten Goldmatt, Brunnmatt und Obere Allmend sowie im Feld und im Unterdorf entlang der Brünigstrasse. Dabei handelte es sich mehrheitlich um Ein- und Zweifamilienhäuser. Sie sind heute noch quartierprägend. Gewerbliche Bauten finden sich vereinzelt in den Gebieten Unterdorf und Feld. Das Dorfzentrum selber erfuhr wenige Veränderungen. Zu erwähnen sind der Abbruch des kantonalen Salzmagazins an der Brünigstrasse und der an diesem Ort erstellte Neubau der Garage Leibundgut, der im gleichen Jahr erfolgte Abbruch des Türlihauses an der Kernserstrasse und der Neubau der Druckerei Abächerli sowie auf der anderen Seite des Bahnüberganges der Abbruch des Gebäudes der Futtermittelhandlung Karl Müller und der anschliessende Neubau der „Landi“. Der Bau des Schulhauses „Dorf 2“ mit dem Singsaal und dem Wandbild an der Westfassade war die grösste öffentliche Investition im Hochbau in diesem Jahrzehnt.

Zusammenfassung

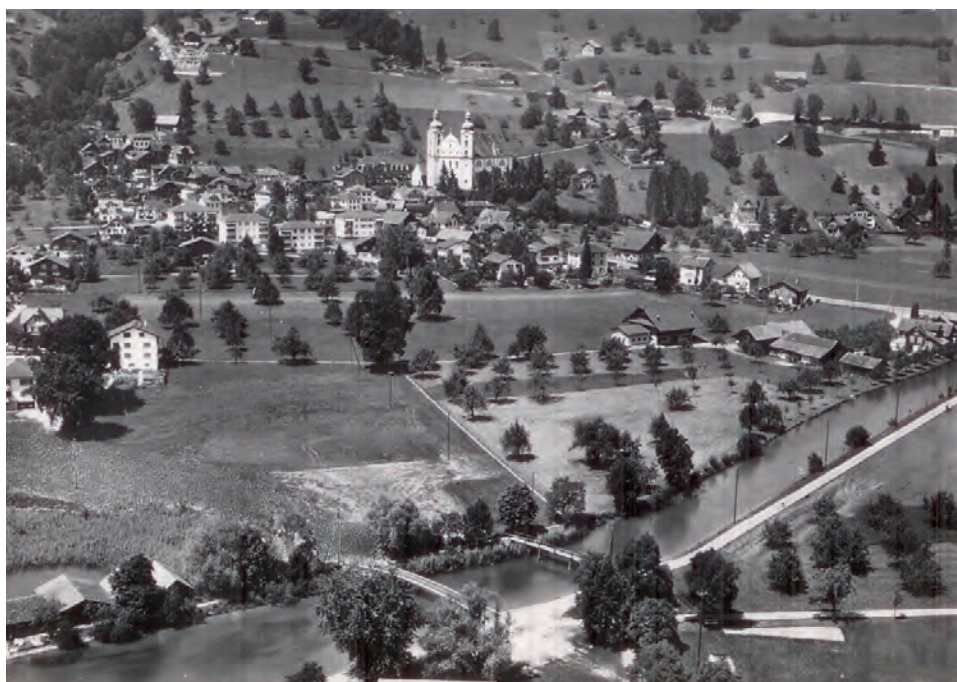
Zusammenfassend kann man feststellen, dass nach der Stagnation während und nach der Kriegsjahre ab 1950 ein Aufbruch in allen gesellschaftlichen Bereichen entstand. Die Bevölkerung von Sarnen (Gesamtgemeinde) nahm von 5591 (1941) auf 6554 (1960) zu. Dies entspricht einer Zunahme von rund 17 Prozent, was knapp 1000 Personen ausmacht. Der Steuerertrag erhöhte sich um das Vierfache. Nach einem zögerlichen Beginn obsiegte auch in Sarnen der Zukunftsglaube. Erste nachteilige Auswirkungen der Hochkonjunktur, vor allem in der Siedlungsentwicklung und bei der Umweltbelastung, wurden wohl wahrgenommen, aber der politische Wille zum Masshalten war wenig ausgeprägt. Die wirtschaftlichen Interessen erhielten mehr Gewicht als die Nachhaltigkeit. Immerhin wurden die Anliegen des Heimatschutzes gehört und bekamen in den Personen von Oberförster Dr. Leo Lienert und der kulturell engagierten Zita Wirz glaubwürdige und gewichtige Stimmen. Leo Lienert schuf mit seinem Buch „Heimatschutz in Obwalden“ ein noch heute gültiges Standardwerk. Dank solcher Persönlichkeiten, aber auch dank der Bodenhaftung der Bewohner, war am Ende der Periode 1940-1960 in Sarnen die Welt noch in Ordnung. Mit den geschaffenen gesetzlichen und planerischen Grundlagen hoffte man die Zukunft im Griff zu haben.



1940 - 1960 Stagnation und Aufbruch

Chronologie der wichtigsten Bauten

- 1940/42 Eidgenössische Zeughäuser in der „Oberen Allmend“
- 1947 Kino Seefeld als Anbau an Restaurant Hirschen, Architekt Gottfried Helber, Luzern
- 1949 Kauf des Seegrunds des Kantons durch die Dorfschaft als Kehrrichtdeponie beim Seeauslauf (bis 1955), anschliessend Bau einer Grünanlage
- 1951 Seemauer im Seefeld, Auffüllung des „Fröschenteichs“
- 1950 Garage Leibundgut, Brünigstrasse 129, 131, 132 anstelle des kantonalen Salzmagazins, Architekt Oskar Furter, Sarnen
- 1950 Druckerei Abächerli am Bahnhofplatz 7, Architekt Oskar Furter, Sarnen
- 1953 „Landi“ mit Wohn- und Bürotrakt und Lager an der Kernserstrasse 1 anstelle Futtermittelhandlung Karl Müller, Architekt Arnold Durrer, Alpnach
- 1954-56 Um- und Ausbau Kantonsspital, Architekt Bruno Brunoni, Lugano und Arnold Durrer, Alpnach
- 1955 Schwesternhaus beim Konvikt, erster Flachdachbau, Architekt H. U. Gübelin, Luzern
- 1956 Spazierweg entlang der Sarneraa von der Rütibücke bis ins Seefeld
- 1957 Schulhaus „Dorf 2“, Architekt Franz Stockmann, Sarnen
- 1957 Produktionsgebäude der Kristallglasfabrik Carl Häfeli AG
- 1958 Reformierte Kirche, Architekt Rolf Gutmann, Basel/Zürich
- 1958 Ersatz Fabrikhalle der Sarner Industriegesellschaft (SAR) in der Unteren Allmend
- 1960 Planung der Truppenunterkunft in der Oberen Allmend
- 1959-61 Planung und Ausbau der Freizeit- und Sportanlagen im Seefeld
- 1959 Ausbau des Campingplatzes und des Strandbades beim Melchaadelta, Architekt Oskar Furter, Sarnen



Blick Richtung Goldmatt/Brunnmatt um 1960. Im Hintergrund die in den 50er-Jahren errichteten dreigeschossigen Mehrfamilienhäuser entlang der Wilerstrasse

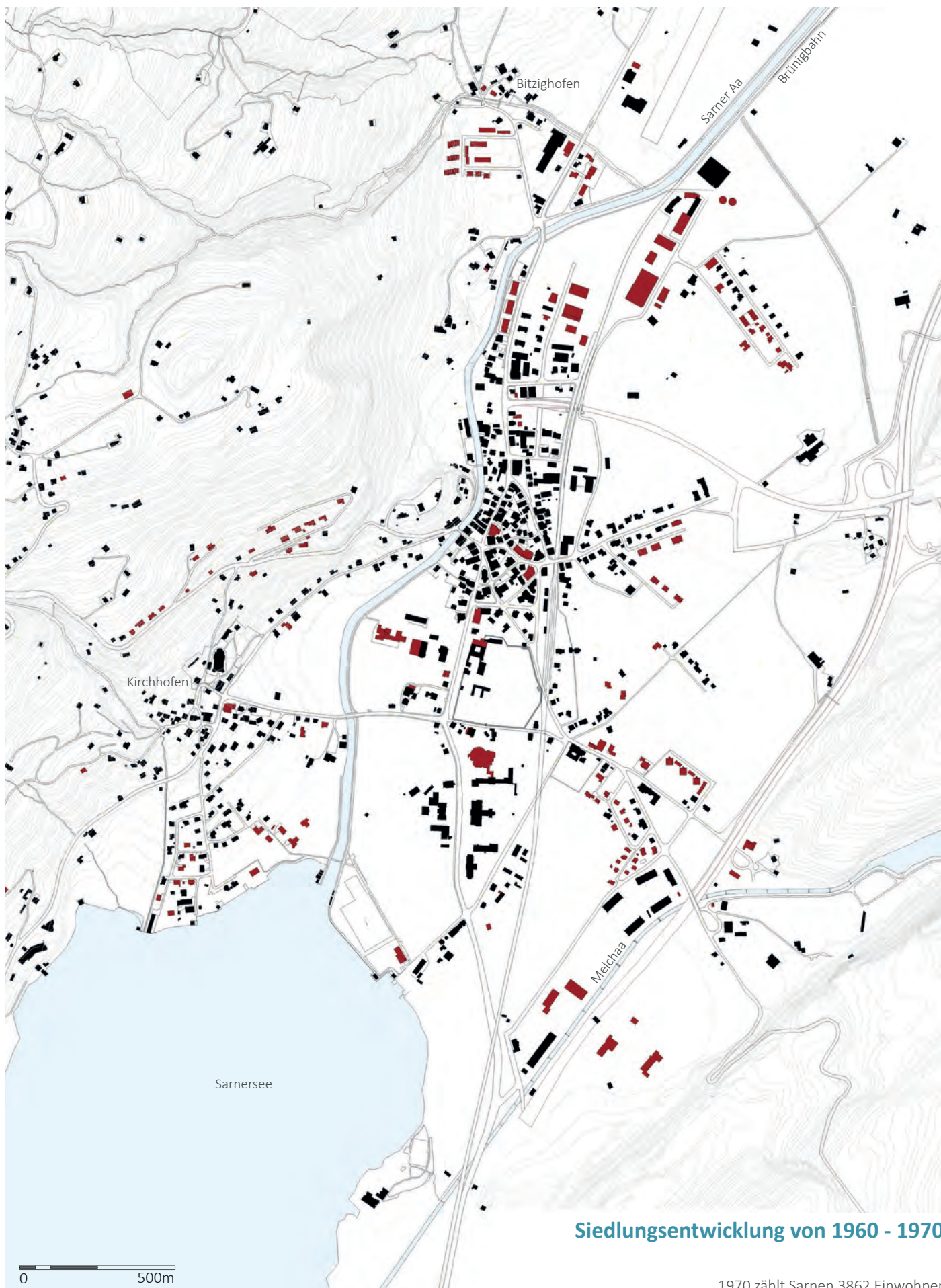
Historisches Museum Sarnen

Infrastrukturbauten

- 1950/51 Rütistrasse; Abbruch Schwibogen und Neubau Betonbrücke
- 1954 Ausbau Goldmatt- und Ziegelhüttenstrasse
- 1956 Trottoir Brünigstrasse beim Kantonsspital und Gymnasium
- 1959 Trottoir entlang der Wilerstrasse und in Kirchhofen
- 1960 Fussgängerbrücke über die Aa im Seefeld (Spannbetonkonstruktion)
- 1952-60 Ausbau der Wasserversorgung
- 1956 Kredit für die Erstellung eines generellen Kanalisationsprojektes (GKP)



1960 - 1970 Die Aufbruchzeit der 60-er Jahre





1960 - 1970 Die Aufbruchzeit der 60-er Jahre

Einleitung

Die in der zweiten Hälfte der 50-er Jahre angestrebte Förderung der Neuansiedlung von Industrie- und Gewerbebetrieben führte in den 60-er Jahren zu mehreren Firmengründungen, welche bis heute das wirtschaftliche Rückgrat des Hauptortes bilden. Begünstigt wurde die Entwicklung durch die Aufbruchstimmung in Politik, Gesellschaft und Kunst.

Mit „New Look im Dorf Sarnen“ betitelte der „Obwaldner Volksfreund“ im Frühjahr 1961 den Baubeginn der beiden Wohn- und Gewerbebauten „Felder & Co“ und „Obwaldner Handelshof“. Die im Formenkanon der Nachkriegsmode gestalteten Neubauten stellten jeweils einen Regelbruch im Gefüge des inneren Dorfes dar und waren teilweise heftig umstritten. Mit der Genehmigung von Baureglement und Zonenplan im Jahre 1964 durch die Dorfschaft und den Kanton wurde zwar ein fortschrittliches Planungsinstrument geschaffen, welches aber wegen verschiedener Rücksichtnahmen auf bestehende Verhältnisse und der zeitlichen Verzögerung seiner Inkraftsetzung die Entwicklung im Dorfkern nur bedingt lenken konnte. Dies wurde 1968 mit den Richtlinien und Vorschriften der Dorfschaftsgemeinde für das Bauen im Dorfkern nachgeholt, welche am 25. November 1969 vom Regierungsrat genehmigt wurden.



Undatierte Aufnahme von der Poststrasse mit Blickrichtung zum Dorfplatz.

Links am Bildrand das Busingerhaus, erbaut 1856. Rechts im Bild die Eisenwarenhandlung Haas, erbaut 1907. Die beiden Gebäude mussten den Neubauten „Felder & Co.“ und „Obwaldner Handelshof“ weichen

Unbekannt



Luftbild um 1965 mit den Neubauten der 60-er Jahre bei der Kreuzung Bahnhofplatz-Poststrasse

Otto Abächerli, Sarnen



Wohn- und Geschäftshaus Felder & Co. „Obwaldner Volksfreund“, 1961

Die Neubauten im Dorfkern

Mit dem Neubau des „Obwaldner Handelshof“ und dem Neubau des Wohn- und Geschäftshauses „Felder & Co.“ an der Kreuzung Poststrasse/Bahnhofplatz begann zu Beginn der 60-er Jahre der innere Umbau des Dorfes. Am nachhaltigsten veränderte der viergeschossige und 48 Meter lange Skelettbau des „Obwaldner Handelshof“, erbaut von der Commerz- und Verwaltungs AG Sarnen, den Dorfkern. Der Sockel erhielt eine Arkade mit einer zurückversetzten, geschosshohen Verglasung, welche Einblick in die Räumlichkeiten verschiedener Geschäftsräume bot. Mitten im bis anhin von Einzelhäusern und Gärten dominierten Dorf stand nun ein grosses, städtisch wirkendes Gebäude.



Leserbrief von 1961 im „Obwaldner Volksfreund“:

„Heute drohen konjunkturell bedingte Aufblähungen und mangelnde Gesetzgebung die Harmonie des Dorfes zu zerstören und die primitivsten Rechte der Bürger auf gesundes Wohnen zu gefährden.“



Aufnahme um 1965 von der Brünigstrasse Richtung Dorfplatz. Das im Vordergrund stehende sogenannte Gasserhaus, seit 1926 im Besitz der Kantonalbank, wurde zugunsten des Anbaus an die Kantonalbank abgebrochen
Gemeinde Sarnen

Luftbild des Dorfkerns nach 1970. Rechts unten der mit einem Flachdach gestaltete Anbau der Kantonalbank und am Dorfplatz 11 der Ersatzbau des Gasthauses Posthorn mit dem Neubau des Wohn- und Geschäftshauses der Gebrüder Wyss.
Swissair Photo AG, ETH Library



Das Gasthaus „Posthorn“ am Dorfplatz 11 vor dem Abbruch
Historisches Museum Sarnen

1960 - 1970 Die Aufbruchzeit der 60-er Jahre

Zu heftigen Diskussionen zwischen Behörde und Bevölkerung führten der Erweiterungsbau der Obwaldner Kantonalbank von 1967 und der Neubau des Wohn- und Geschäftshauses der Gebrüder Wyss am Dorfplatz.

Für die Erweiterung der Kantonalbank führte der Bankrat 1961 einen Architekturwettbewerb unter den Obwaldner Architekten und zwei dazu geladenen auswärtigen Büros durch. Von den sechs eingereichten Beiträgen wurden die ersten beiden, welche von den Sarnen Architekten Franz Stockmann und Max Mennel verfasst wurden, zur Überarbeitung empfohlen. Die Überarbeitung befriedigte die Fachjury nicht, so dass Otto Dreyer, Mitglied des Preisgerichts, ein eigenes Projekt ausarbeitete. Er schlug einen vom Altbau abgelösten, freistehenden Baukörper vor, der den Abbruch des Wohnhauses neben dem Frauenkloster zur Folge gehabt hätte. Auch dieser Vorschlag befriedigte den Bankrat nicht und er entschied sich, das Projekt von Max Mennel weiter bearbeiten zu lassen. Die Dorfschaft lehnte, gestützt auf das neu geschaffene Baureglement, das Baugesuch ab mit der Begründung, dass sich im Interesse eines einheitlichen Strassen- und Quartierbildes der Anbau bezüglich Fassaden- und Dachgestaltung an die benachbarten Bauten anzupassen habe. Der negative Baumentscheid der Dorfschaftsrat wurde seitens des Bankrates an den Regierungsrat weitergezogen und gegen den Beschluss des Dorfschaftsrates bewilligt. Darauf trat Zita Wirz mit sofortiger Wirkung aus der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission aus. Das neue Bankgebäude wurde im September 1967 eröffnet.



Das Haus der Bäckerei Wyss wurde bis 1882 als Gasthaus „Posthorn“ geführt und diente als Raststätte für die Kutschenpost über den Brünig. Das Haus sollte abgebrochen und durch einen kubischen Neubau mit Flachdach ersetzt werden. Dieses Projekt wurde vom Dorfschaftsrat zurückgewiesen mit der Auflage, einen Gestaltungsplan zu erstellen. Als Berater wurde der Zürcher Stadtbaumeister Marti zugezogen. Der erzielte Kompromiss, das Gebäude mit Steildach und gegenüber dem Gasthaus Schlüssel zurückgesetzter Fassadenflucht auszuführen, konnte die Kantonale Natur- und Heimatschutzkommission nicht überzeugen, wurde aber vom Dorfschaftsrat als Kompromiss bewilligt.

Ein weiterer Eingriff ins Dorfzentrum wurde 1964 von den Besitzern der Liegenschaften neben der Dorfkapelle (Dreieck Tschanz/Steinhaus/Postgebäude, in der Mitte des obigen Luftbildes) abgewendet, indem sie den Verkauf ihrer Liegenschaften verweigerten: Die Commerz- und Verwaltungs AG Sarnen beabsichtigte die gesamte Gebäudegruppe durch die Überbauung „Zentrum“ zu ersetzen, womit die geschlossene Bauweise östlich der Dorfkapelle verloren gegangen wäre.

In der zweiten Hälfte der 60-er Jahre wurden neben den Ersatzbauten im inneren Dorf auch mehrere Geschäftsliegenschaften umgebaut wie das Uhrengeschäft Reinhard, das Tabakgeschäft Portman, die Buchhandlung Pfammatter, das Strumpfhaus, die Bäckerei Röthlin mit dem Café Pic und das Kleidergeschäft Böhler, um nur einige zu nennen. Dabei wurden in der Regel die Mauersockel aufgebrochen und Schaufensteranlagen eingebaut.

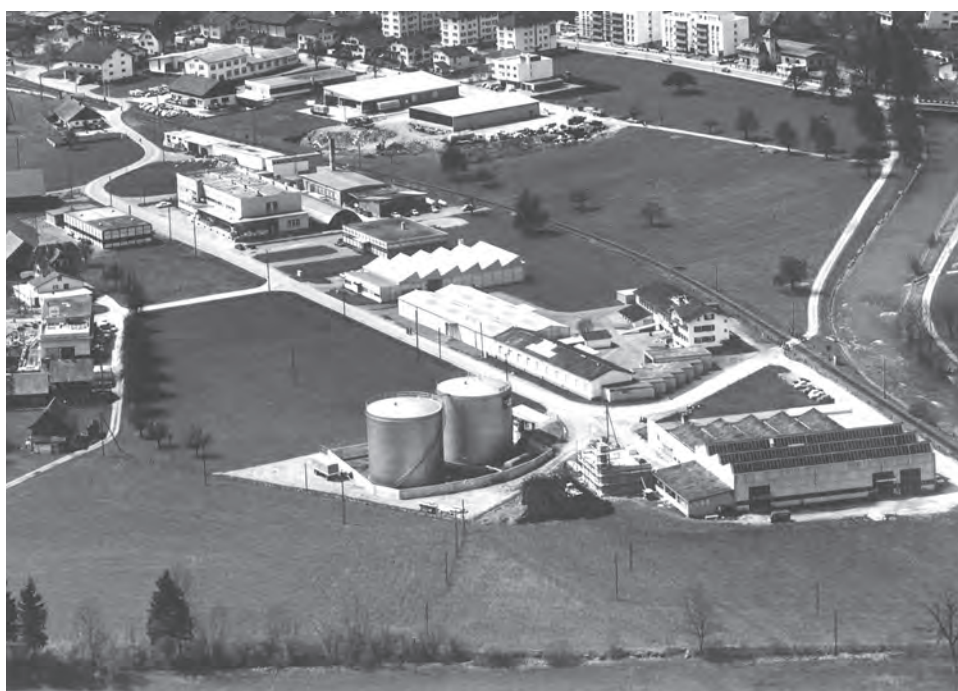


1960 - 1970 Die Aufbruchzeit der 60-er Jahre

Die Ansiedlung der Industrie

Vorbildlich war die Festlegung der Industriezone in der „Unteren Allmend“. Sie schuf die Grundlage für die Ansiedlung wichtiger Firmen und Gewerbebetriebe. Damit entstanden ungewöhnlich grosse Bauten im Sarneraatal, wie dies auf dem Plan des Siedlungsstandes von 1960 - 70 eindrücklich nachvollzogen werden kann. Bereits 1958 erbaute die Sarner Industriegesellschaft SAR das erste Industriegebäude. Darauf folgte 1961 das Betriebsgebäude der „Kunststoff AG Sarnen“. Sie produzierte neben Flachdachabdichtungsbahnen auch Bébé- und Campingartikel aus Kunststoff. Infolge der Steuervergünstigung für die Neuansiedlung von Firmen folgten weitere Firmen wie die Imfeld AG, Herstellung von Acrylglasartikeln, die DISA AG, Herstellung von elektrischen Schaltanlagen, die Credimex AG, Herstellung von Schmiermitteln oder die Nahrin AG, welche Bouillon und Gewürzmischungen produzierte.

Luftaufnahme der Industriezone in der „Unteren Allmend“ 1971. Rechts vorne das 1958 erbaute erste Fabrikationsgebäude der Sarner Industriegesellschaft „SAR“, anschliessend die 1966 erbauten Lagerhallen der Nahrin AG, die Lagerhalle Woermann, das 1967 erbaute Fabrikationsgebäude der Credimex AG, das 1965 erbaute Gebäude der DISA AG und das 1968 erstellte Fabrikationsgebäude der Sarna Kunststoff AG. Vis à vis die 1964 erstellte Halle der Imfeld Kunststoff AG. Auf der anderen Seite des Bahngeländes der 1971 erstellte Denner Super-Discount, die Landenbergdruckerei sowie die 1967 erstellte Einstellhalle der Dillier AG Transportunternehmung
Comet Zürich, ETH Library



Wohnungsbau

Obwohl die Bevölkerung im Dorf zwischen 1960 und 1970 nur um 182 Personen zugenommen hatte, waren die 60-er Jahre von einem akuten Mangel an Wohnungen geprägt, unter anderem, weil junge Leute spätestens bei der Heirat eine eigene Wohnung beziehen wollten. Neben den diversen Einfamilienhäusern am Sonnenberg und in der Goldmatt sind insgesamt 200 Wohnungen erbaut worden. Die katholische Arbeiter- und Angestelltenbewegung (KAB) errichtete Wohnhäuser an der Flüelistrasse. Zudem entstanden im Feldheim und im Unterdorf die ersten Mehrfamilienhäuser.

Eine besondere Stellung kommt dem neuen Wohnquartier in Bitzighofen zu. 1963 wurde durch die „Wohnbau AG Sarnen“ der Quartierplan Bitzighofen eingereicht und noch im gleichen Jahr genehmigt. Auf einer Landfläche von 30'600 m² waren 150 Wohnungen für ca. 400 Personen geplant. Die Überbauung wurde in den folgenden Jahren zügig realisiert und 1973 mit dem Bau des Hochhauses abgeschlossen. Die Siedlung Bitzighofen war die erste Überbauung im Kanton, die mit speziellen Quartierplanvorschriften errichtet wurde. Mit dem Bau verschiedener Haustypen wie Terrassenhäuser, Doppel-einfamilienhäuser, Mietwohnungen in Zeilenbauten und einem Hochhaus verkörpert Bitzighofen die „Idealsiedlung“ der 60-er Jahre, welche innerhalb einer Siedlung geeignete Wohnungen für alle Lebensstationen anbieten wollte.



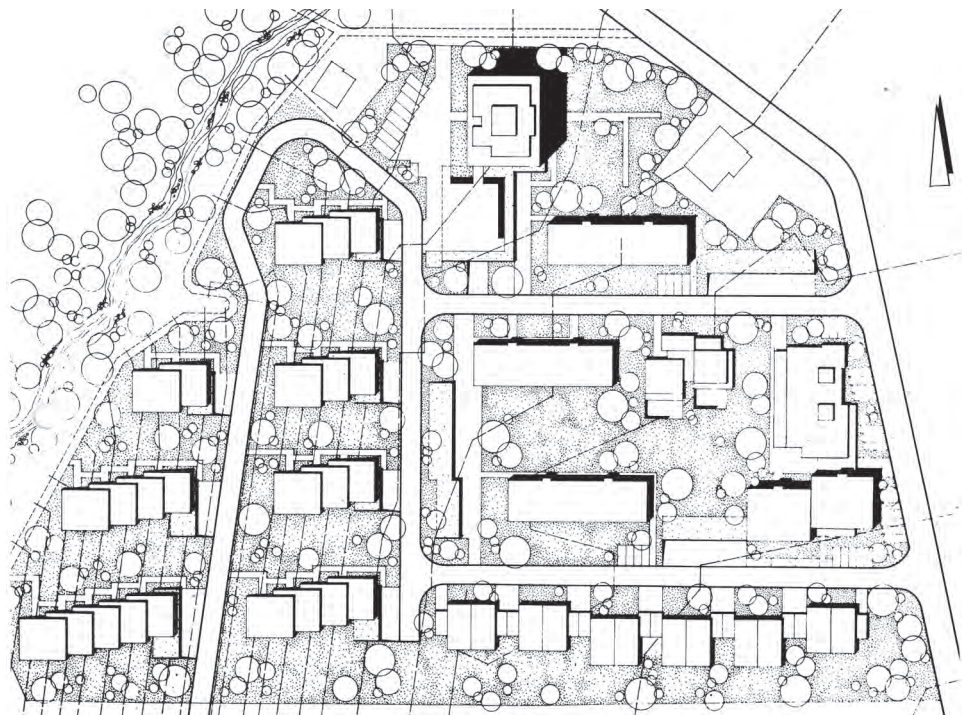
Hochhaus in Bitzighofen von 1972
„Bauen in Obwalden 1928-1998“, Otti Gmür, Alpnach 1999



1960 - 1970 Die Aufbruchzeit der 60-er Jahre

Auf einer Fläche von ca. 30'000 m² entstanden zwischen 1965 und 1972 rund 150 Wohnungen. Der Quartierplan wurde 1963 von der Wohnbau AG Sarnen eingereicht. Mit dem Bau verschiedener Haustypen wie Terrassenhäuser, Doppel-einfamilienhäuser, Mietwohnungen in Zeilenbauten und einem Hochhaus verkörpert Bitzighofen die „Idealsiedlung“ der 60-er Jahre.

Firmenbroschüre Büro Werner Wyss, Sarnen/Lausen



Viele Leute aus dem Kanton konnten sich die Neubauwohnungen nicht leisten, was der folgende Leserbrief von 1969 deutlich macht:

„Zur Zeit wurde in Bitzighofen eine Wohnsiedlung erbaut. Das Resultat, die Wohnungen sind wohl besetzt, aber nicht von einfachen Familien, die sich solch teure Wohnungen nicht leisten können.... Eine 4-5 Zi / Wohnung kostet in Sarnen heute Fr. 350.--, hingegen in anderen Kantonen nur deren Fr. 250.--“

Öffentliche Bauten und Anlagen

Mit der Zunahme der Bevölkerung und dem gestiegenen Lebensstandard wuchs auch der Bedarf an öffentlichen Bauten. So beschloss die Einwohnergemeinde eine zweite Turnhalle neben der 1928 erstellten Turn- und Theaterhalle zu bauen. Ebenso stand die Erweiterung des Sekundarschulhauses an. Um den steigenden Energiebedarf abzudecken, wurde 1966 mit dem Bau des „Unterwerk Sarnen“ des Elektrizitätswerks Obwalden westlich des „Rietli“ begonnen. Betrug der Energieverbrauch um 1945 noch 500 kW/h pro Kopf, waren es 1964 bereits 1'700 kW/h. Dies lag jedoch wesentlich unter dem damaligen schweizerischen Durchschnitt von 3'400 kW/h. 1966 wurde die neue Militärunterkunft in der „Oberen Allmend“ eingeweiht und 1967 die Telefonzentrale an der Flüelistrasse.

Der Neubau der Kollegikirche „St. Martin“, dem bedeutendsten Bauwerk des 20. Jahrhunderts in Sarnen, steht vom Raumprogramm her am Übergang von der vor- zur nachkonziliären Liturgie. Aus den 53 eingereichten Beiträgen des schweizweit ausgeschriebenen Wettbewerbs erkor die Jury 1962 das Projekt „Daniel“ des jungen Zürcher Architekten Ernst Studer zum Sieger. Die Einweihung dieses von aussen unscheinbaren, innen aber höchst stimmungsvollen Bauwerks fand im Oktober 1966 statt. Mit der von runden Formen geprägten Architektur und der Gliederung von Kirchenschiff, Mönchschor und dazwischen gesetztem Altar wurde mit dem Kirchenneubau ein moderner Sakralraum geschaffen, welcher bis heute viele Besucher und Besucherinnen anzieht.

Ein Jahr später konnte die durch das Erdbeben von 1964 stark beschädigte, daraufhin restaurierte und erweiterte Kirche des Frauenklosters St. Andreas, wieder eingeweiht werden. Der Bereich des Kirchenschiffs wurde restauriert und anstelle des schmalen Chors ein neuer breiterer hinter dem, mit Beton- und Glaselementen modern gestalteten, Zelebrationsbereich errichtet. Das „Sarner Jesuskind“ wurde prominent zwischen Schiff und Chor positioniert.



Die 1966 eingeweihte Kollegikirche ist das bedeutendste Bauwerk des 20. Jahrhunderts in Sarnen
ETH Library



1960 - 1970 Die Aufbruchzeit der 60-er Jahre

Verkehrsplanung und Bau der Nationalstrasse A8

Einen wesentlichen Einfluss auf die weitere Siedlungsentwicklung des Dorfes hatte der Bau der Autostrasse A8 mit dem Zubringer Nordstrasse. Planung und Bau fallen in die 60-er Jahre. Grundlage bildete der Verkehrsplan von 1963, welcher vom damaligen Kantonsingenieur Otto Wallimann ausgearbeitet wurde. Mit einer Umfahrungsstrasse erhofften sich die Planer, einerseits den Zubringer in das Dorf gelöst zu haben und andererseits das Dorf vom stark zunehmenden und als Belastung empfundenen Verkehr zu entlasten. Die ursprünglich am Siedlungsrand angelegte Nordstrasse liegt heute mitten im Siedlungsgebiet und stellt trotz der Überführung bei der Markt- und Gartenstrasse und der Fussgängerunterführung bei der Bünten ein grosses Hindernis für Fussgänger und Veloverkehr dar. Für die weitere Dorfentwicklung erwies sich der Verkehrsplan von 1963 jedoch als gute Grundlage; dieser entspricht weitgehend dem heutigen Strassennetz. Nur die Strassenführung im Bereich Bahnhof/Grundacher wurde abgeändert. Die im Originalplan vorgesehene Verbindung von der Bahnhofstrasse zur Ennetriederstrasse mit einer Unterführung beim Bahnhof wurde gestrichen.



Luftbild um 1970. Mit der am Ostrand des Tals neu angelegten A8 wird das Dorf weiträumig umfahren. Die Nordstrasse wird mit der Kernserstrasse verbunden
ETH Library

Zusammenfassung

Rückblickend kann festgestellt werden, dass der rasante Fortschritt mit dem Erdbeben vom 14. März 1964 einen ersten Dämpfer erhielt. Das Beben hatte erhebliche Schäden an Gebäuden zur Folge. In den darauffolgenden Jahren führten die Gestaltung und Weiterentwicklung des Dorfes zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Erneuerern und Bewahrern. Mit den neuen „Richtlinien und Vorschriften für das Bauen im Dorfkern“ hoffte man die Geschehnisse des Dorfes in ruhigere Bahnen zu lenken. Die Richtlinien bezeichneten in einem Inventarplan die schützenswerten Bauten und regelten Dachform, Fassadenaufteilung und Materialisierung bei Neu- und Umbauten.

Die Anliegen der Natur- und Heimatschutzkommission hatten in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges oft einen schweren Stand. So traten die Mitglieder der Natur- und Heimatschutzkommission 1965 im Kollektiv zurück und verlangten vom Regierungsrat unter anderem eine Stärkung der Denkmalpflege, eine Neuregelung des Verfahrens bei der Begutachtung von Neubauten in Ortskernen und einen Ausbau der Kompetenzen. Da der Regierungsrat auf einige Forderungen einging, zogen die Kommissionsmitglieder ihre Demission wieder zurück. Einige der umstrittenen Bauten sind vom Sarner Architekten Max Mennel entworfen und ausgeführt worden. Sie verkörpern den Architekturkanon der 60-er Jahre eindrücklich, bleiben aber bis heute umstritten und sind teilweise vom Abriss bedroht.



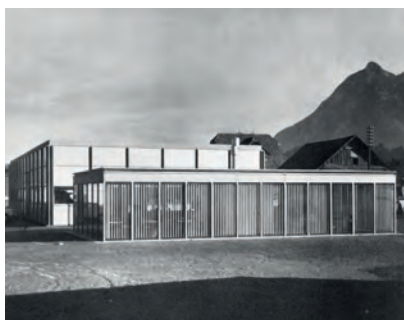
Durch das Erdbeben vom 14. März 1964 stark beschädigte Sankt Antonius-Kapelle
„80 Jahre Dorfschaftsgemeinde Sarnen“



1960 - 1970 Die Aufbruchzeit der 60-er Jahre

Chronologie der wichtigsten Bauten

- 1961 Erstes Fabrikgebäude der „Sarnafil AG“ Sarnen
- 1961/64 Wohn- und Geschäftshaus „Obwaldner Handelshof“, Architekt Arthur J. Ammann, Luzern. Anstelle des Hauses Eisenwarenhandlung Haas, erbaut 1907
- 1961/64 Wohn- und Geschäftshaus Felder & Co, Architekt Max Mennel, Sarnen anstelle des Hauses „Businger“, erbaut 1856
- 1962/63 12 Wohnhäuser der Katholischen Arbeiter- und Angestellten Bewegung (KAB)
- 1963/64 Wohn- und Geschäftshaus „Toura Lebensmittelgeschäft“ Kirchhofen, Architekt Mario Garovi, Sachseln
- 1964/65 Büro und Fabrikationshalle Imfeld AG, Herstellung von Plexiglas, Architektur Bruno und Fritz Haller, Bern
- 1965 Fabrikationshalle „DISA“, Herstellung von elektrischen Schaltern, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich
- 1964/66 Kollegikirche „St. Martinskirche“, Architekt Ernst Studer, Zürich. Wettbewerb 1961
- 1965/67 Erweiterungsbau der Obwaldner Kantonalbank, Architekt Max Mennel, Sarnen, anstelle des Hauses „Gasser“, 18. Jh.
- 1965/66 Landenbergdruckerei, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich
- 1964/66 Militärunterkunft und Ferienlager, Architekt Franz Stockmann, Sarnen
- 1966/72 Wohnüberbauung Bitzighofen mit 21 Treppenhäusern, 6 Doppel-einfamilienhäusern, 4 Mehrfamilienhäusern, Hochhaus, Café und Kindergarten, Architekt W. Wyss, Sarnen/Lausen. Quartierplan Eingabe 1963
- 1967 Turnhalle in der Schulanlage, Architekt A. Franz Stockmann, Sarnen
- 1967 Kirche Frauenkloster St. Andreas, Architekt Max Mennel, Sarnen
- 1967 Einstellhalle der Dillier AG in der Unteren Allmend, Architekt Paul Dillier Sarnen/Zürich
- 1968 Erweiterung der Kunststoff AG Sarnen, Architekt Max Mennel, Sarnen
- 1967/68 Erweiterung Sekundarschulhaus. Architekt Max Mennel, Sarnen
- 1967/69 Wohn- und Geschäftshaus der Gebrüder Wyss am Dorfplatz, Architekt Max Mennel, Sarnen, Abbruch Gasthaus Posthorn, erbaut 1855
- 1968 Mehrfamilienhäuser an der Brünigstrasse 100-104, Architekten Auf der Maur & Burch, Sarnen



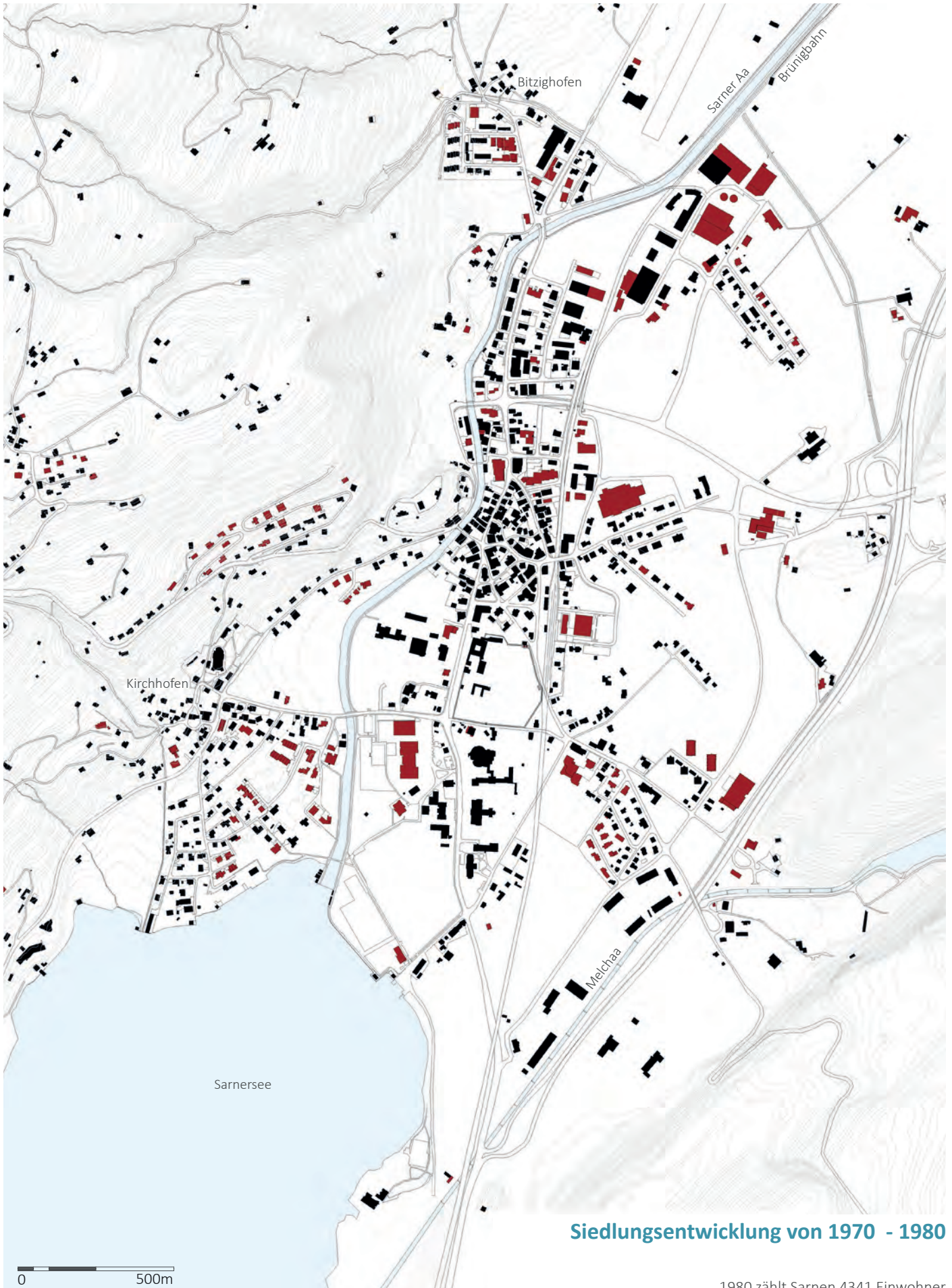
Der Fabrikneubau Imfeld AG wurde 1965 eröffnet. Die beiden Architekten Bruno und Fritz Haller entwickelten unter anderem auch die Möbellinie „USM-Haller“ *Moosbrugger B., Zürich*

Infrastrukturbauten

- 1961 Eröffnung des Sportplatzes im Seefeld
- 1962 Seeuferweg und Fussgängerbrücke über die Melchaa
- 1964/66 Unterwerk Sarnen des EWO und der CKW im Hasli
- 1965 Planaufgabe des N8 Teilabschnitts Alpnachstad - Sarnen Süd
- 1966 Einführung der „Blauen Zone“ im Dorf
- 1967 Telefonzentrale Flüelistrasse, Architekt Paul Dillier Sarnen/Zürich



1970 - 1980 Sarnen und der Wachstumsglaube





1970 - 1980 Sarnen und der Wachstumsglaube

Einleitung

Zu Beginn der 70-er Jahre herrschte in Sarnen im Zuge der zunehmenden Tertiärisierung der Arbeitswelt und der damit einhergehenden Auflösung der bäuerlichen Mehrgenerationenhaushalte eine akute Wohnungsnot, dies obwohl mit der Überbauung in Bitzighofen dutzende attraktiver Wohnungen fertiggestellt worden waren. Der hohe Hypothekarzins und der Mangel an erschlossenem Bauland behinderten die Bautätigkeit. Zudem mehrte sich die Kritik an der wachsenden Zersiedelung. Die Gefahr, dass unkontrolliertes Bauen die Landschaft zerstöre, bestand nicht nur in Obwalden, sondern in der ganzen Schweiz. So nahm das Schweizer Volk 1969 den Verfassungsartikel über die Raumplanung, welche die Grundsätze für eine zweckmässige Nutzung des Bodens regelt, knapp an. 1972 wurde der dringliche Bundesbeschluss über Massnahmen auf dem Gebiet der Raumplanung in Kraft gesetzt, welcher von den Kantonen forderte, koordinierte und übergeordnete Richtlinien zu erstellen. Wie wichtig der Wunsch, die Heimat zu schützen, anfangs der 70-er Jahre war, dokumentiert das 1974 erschienene Werk des Kantonsobförsters Dr. Leo Lienert „Heimatschutz in Obwalden“. Auf Transparentpapier zeichnete er die Veränderungen nach, welche in den 1960-er Jahren entstanden waren und warnte vor dem unregelmässigen und massstablosen Bauen, das die Landschafts- und Dorfbilder verschandle. Allerdings wurde das Bundesgesetz über die Raumplanung (RPG) erst 1979, nach einer zweiten Volksabstimmung, angenommen.

Mit der Inkraftsetzung eines Zonenplans mit Baureglement hatte Sarnen diesbezüglich Vorarbeit geleistet. 1976 fand eine Revision des Zonenplans statt, der fortan die Grundlage für eine geordnete Siedlungsentwicklung bilden sollte. Zudem wurden das Dorf Sarnen und der Ortsteil Kirchhofen mit der Pfarrkirche ins Verzeichnis der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) aufgenommen.

Luftbild um 1978. Mit dem Bau der Kantonalen Berufsschule und dem Migros-Einkaufszentrum entstanden grosse Flachdachbauten am Dorfrand. An der Brünigstrasse im Unterdorf wurden zu Beginn der 70-er Jahre mehrere Mehrfamilienhäuser gebaut *ETH Library*



Die Sägerei „Keller“ im Unterdorf, welche den Neubauten an der Brünigstrasse weichen musste
„80 Jahre Dorfschaftsgemeinde Sarnen“

Wohnungsbau

Die akute Wohnungsnot veranlasste den Dorfschaftsgemeinderat, regelmässig über die Wohnungsproduktion zu informieren. So erschien im Obwaldner Volksfreund vom 4. April 1972 folgender Artikel:

„Nicht zu unrecht wurde in letzter Zeit verschiedentlich festgestellt, dass der Wohnungsbau in Sarnen ungenügend sei. Vor einigen Jahren mögen die Kapitalknappheit wie die hohen Zinsen eine Rolle gespielt haben. Diese Gründe treffen für das laufende Jahr sicherlich nicht mehr zu, so dass erfreulicherweise im Sektor Hochbau eine lebhaftere Planung und eine gewisse Realisierung längst geplanter Bauvorhaben eingesetzt hat. ... So ist im Winter mit dem Bau des Hochhauses der Wohnbau AG Sarnen begonnen worden ... an der



1970 - 1980 Sarnen und der Wachstumsglaube

Hofstrasse steht ein Sechsfamilienhaus des Architekten Paul Dillier, Sarnen im Rohbau unter Dach. Die Bürgergemeinde hat ihren geplanten Wohnblock auf der unteren Allmend überarbeiten lassen. Mit diesem Bauvorhaben sollen 22 Wohnungen geschaffen werden. Die Gesamtüberbauung „Feldheim“ des Ernst von Rotz-Koch wurde von Josef Gasser dipl. Arch ETH Horw überarbeitet. Das Ergebnis sind drei sogenannte Wohndächer mit je 28 Wohnungen.“

Neben dem im Artikel aufgezählten Bauvorhaben entstanden an der Brünigstrasse in der unteren Allmend, an der Feldstrasse sowie in der Spitalmatte und am Sonnenberg weitere grössere Wohnanlagen.

Öffentliche Bauten



Abbruch des 1856 erbauten Waisen-
hauses
„80 Jahre Dorfschaftsgemeinde Sarnen“



Neubau Gemeindehaus 1975
„Bauen in Obwalden 1928-1998“, Otti
Gmür, Alpnach 1999

Die stetig wachsende Bevölkerung und die weiteren Zunahme der Zentrumsfunktion erforderte neue öffentliche Bauten. 1971 erfolgte der Spatenstich für den Neubau der Kantonalen Berufsschule im Grundacher. Das Projekt ging aus einem Wettbewerb unter 9 Teilnehmern hervor und wurde von den Architekten Aldo Henggeler und Otto Furter, Sarnen/Luzern, gewonnen. Das für diesen Bau entwickelte Konstruktionsprinzip des Stahlskelettbaus mit aussteifendem Flächentragwerk erlaubte ein modulares Bauen und fand nach seiner Vollendung 1972 in Fachkreisen schweizweit grosse Beachtung.

Mit der Eröffnung der N8 musste neben der Strassenpolizei eine Einheit zur Überwachung der Autobahnsicherheit geschaffen werden. Daraus entstand ein Bauprojekt für einen Neubau im Foribach für die Motorfahrzeugkontrolle, die Verkehrspolizei, die Ordnungs- und Kriminalpolizei inklusive eines wenige Zellen umfassenden Untersuchungsgefängnisses. Nach dem 1971 durchgeführten Projektwettbewerb, welcher vom Architekten Paul Dillier, Sarnen/Zürich gewonnen wurde, konnte 1975 mit dem Bau begonnen werden. Durch diesen Neubau und die Konkordate mit anderen Kantonen für den Strafvollzug wurde die 1883 erbaute alte Strafanstalt überflüssig.

An der Landsgemeinde von 1977 wurde der Bau einer neuen Kantonsschule mit Turnanlagen beschlossen. Die Aufgabe des 1891 erbauten Gymnasiums als Bildungsstätte wurde mit der dringenden Behebung der Raumnot und den aufwändigen Anpassungen an zeitgemässe Unterrichtsformen vor allem in den Naturwissenschaften begründet. Aus dem im Winter 1975 durchgeführten Projektwettbewerb gingen wiederum die Architekten Aldo Henggeler und Otto Furter, Sarnen/Luzern, welche bereits die Berufsschule erbaut hatten, als Sieger hervor. Die Einweihung der Kantonsschule erfolgte 1979.

Der laufend wachsende Verwaltungsaufwand von Einwohner- und Dorfschaftsgemeinde verlangte nach einem neuen Gemeindehaus. Aus dem 1971 durchgeführten Wettbewerb wurde das Projekt von Architekt Paul Dillier zur Weiterbearbeitung empfohlen. Die Realisierung des Neubaus erforderte den Abbruch des 1856 erbauten Waisenhauses. Da sich

Luftbild von 1978 mit den beiden Bau-
stellen der Kantonsschule und des Alters-
und Pflegeheims.

Die neuen, am Dorfrand entstanden Bau-
ten sind an ihren repetitiven Fassaden
und den Flachdächern zu erkennen
ETH Library





1970 - 1980 Sarnen und der Wachstumsglaube

die Baubewilligung für den zeitgenössischen Betonskelettbau mit Metallfassade hinzog, konnte das Gebäude erst 1975 bezogen werden.

Die für Bildung und Verwaltung errichteten Gebäude verbindet eine gemeinsame Architekturauffassung, in welcher die Skelettbauweise mit modularen, vorgehängten Fassadenelementen und Flachdach die Gestaltung prägt. Mit Ausnahme des Gemeindehauses wurden sie am Dorfrand errichtet. Mit ihrer leichten, modularen Architektur setzen sie einen Kontrast zur bis anhin vorherrschenden Bauweise mit Einzelfenstern. Dass diese Architekturauffassung aber nicht allen gefiel, zeigt die Diskussion über den Ersatz des Bahnhofgebäudes gegen Ende der 70-er Jahre. Engagierte Einwohner setzten sich zusammen mit der kantonalen Natur- und Heimatschutzsektion dafür ein, ein weiteres Flachdachgebäude mit additiver Fassadengestaltung zu verhindern (siehe Seite 43).

Bauten im Dorfkern

Auch im Dorfkern standen mit dem Ersatz des Hotels „Krone“ und der Überbauung „Lindenholz“ bauliche Veränderungen an. Die Korporation Freiteil erwarb 1963 die in die Jahre gekommene Liegenschaft des Gasthauses „Krone“. Mit der Planung eines neuen Hotels mit Saal und Vergnügungslökalen sollte Sarnen als Regionalzentrum gestärkt werden. Nachdem die Einwohnergemeinde 1975 einen Beitrag von 1 Mio. Franken bewilligt hatte, erfolgte 1979 der Spatenstich.



Fotoaufnahme um 1910. Sie zeigt die Häusergruppe aus Einzelbauten, welche den Neubauten des „Lindenholz“ und der „Krone“ weichen mussten. Damit verlor das Dorf weitere spätmittelalterliche Gebäude

Historisches Museum Sarnen

Luftaufnahme von 1982. Im Vordergrund der Neubau des Hotels Krone und Richtung Bahnlinie das Geschäftszentrum „Lindenholz“

ETH Library



Der „Lindenholz“ kurz nach der Einweihung
„80 Jahre Dorfschaftsgemeinde Sarnen“

Zeitgleich erfolgte die Planung eines neuen Geschäftszentrums mit Poststelle an der Lindenstrasse. Für das 6'000 m² umfassende Areal der Dillier AG Transportunternehmungen wurde 1976 ein Quartierplan bewilligt. Der Baubeginn der ersten Etappe erfolgte im Herbst 1978. Die zweite Etappe wurde zwischen 1980 und 1982 realisiert. Der „Lindenholz“ umfasst 1'700 m² Ladenfläche, 1'200 m² Bürofläche und 25 Wohnungen. Zu grossen Diskussionen führte die Verlegung der Poststelle in die neue Überbauung. Mit einer Unterschriftensammlung versuchten Einwohner von Sarnen die Verlegung der Poststelle vom 1907 erbauten Postgebäudes in den Lindenholz zu verhindern. Fehlende Parkplätze und Erweiterungsmöglichkeiten gaben schliesslich den Ausschlag für die Verlegung. Sowohl die Krone wie der Lindenholz wurden vom Sarner Architekten Paul Dillier gebaut. Die Entwürfe folgten weitgehend den Vorgaben der 1969 in Kraft gesetzten „Richtlinien für das Bauen im Dorfkern“.



1970 - 1980 Sarnen und der Wachstumsglaube

Einkaufszentren

Mit dem Angebot an Ladenflächen in der Überbauung „Lindenhof“ erwuchs den Fachgeschäften im Dorf eine weitere Konkurrenz, welche bereits mit der Eröffnung der Dennerfiliale 1971 begonnen hatte. Dies war erst der Anfang einer neuen Entwicklung. 1970-1972 sicherte sich der Migros Genossenschaftsbund das Land an der Marktstrasse von den Landeigentümern Guallini und der Georges Meyer & Cie. AG. Bereits 1971 genehmigte der Dorfschaftsrat den Bebauungsplan „Türlacher mit Einkaufszentrum“ und erteilte 1975 die Baubewilligung. Ein nachträglich eingereichtes, vergrössertes Projekt wurde abgelehnt. Dem negativen Entscheid lag ein Missverhältniss von Wohn- und Verkaufsflächen zugrunde. Am 7. April 1976 wurde das „Sarnen Center“ eröffnet. Obwalden erhielt somit als letzter Kanton eine Migros.

Dass der Standort und die Grösse des geplanten Einkaufszentrums umstritten waren, zeigt die Interpellation von Josef Wyss 1974 im Kantonsrat. Der Stellungnahme des Regierungsrates ist Folgendes zu entnehmen (Auszug Obwaldner Volksfreund vom 24.09.1974):

„Der Bau von Einkaufszentren gibt mehr und mehr Anlass, Vor- und Nachteile einer solchen Konzentration im Angebot von Konsumgütern ernsthaft zu überprüfen. Unabhängig von den Veränderungen im Detailhandel und in den Konsumgewohnheiten sind Strukturprobleme offenbar geworden. Für die Behörden gilt bei der Abwägung die Handels- und Gewerbefreiheit. Eine Projektänderung, welche gegenüber dem bewilligten Quartierplan eine wesentlich grössere Verkaufsfläche zur Folge gehabt hätte, wurde vom Regierungsrat aufgrund einer Beschwerde abgewiesen.“

In der Eröffnungsrede bittet der damalige Dorfschaftspräsident Hans Dillier den anwesenden Präsidenten des Migros Genossenschaftsbundes Erwin Müller: „sich unseren Geschäftsgepflogenheiten anzupassen, damit Härtefälle gemildert werden“.



Werbeanzeige zur Eröffnung der Migros „Obwaldner Volksfreund“, 9. April 1976

Kapuzinerkloster

Seit Beginn der 1960er Jahre wurde der fehlende Nachwuchs an Kapuzinern beim 1642 gegründeten Kapuzinerkloster zunehmend existenziell. 1972 entschied das Provinzkapitel der Kapuziner, das Kloster in Sarnen aufzuheben und in eine Kleinniederlassung mit zwei Patres umzuwandeln. Nach längeren Verhandlungen konnte die Stiftung „Betagtenheim Obwalden“ das Klosterareal 1976 übernehmen und an seiner Stelle ein Altersheim planen. Der Zustand des nach dem Brand von 1895 neu errichteten Klosters liess einen Umbau als zu aufwendig erscheinen. Einzig die Klosterkirche wurde als schutzwürdig eingestuft und blieb erhalten. Im August 1977 wurde das Kloster abgerissen und die verbleibenden Patres vorübergehend im „Alten Gefängnis“ untergebracht! Im September 1978 erfolgte die Aufrichte und im darauffolgenden Jahr konnten die ersten Betagten ins Altersheim „Am Schärmä“ einziehen.



Das 1642 erbaute Kapuzinerkloster vor dem Abbruch. Das Kloster brannte 1895 bis auf die Grundmauern ab und wurde anschliessend mit knappen finanziellen Mitteln wieder aufgebaut
Privatbesitz

Zusammenfassung

Rückblickend kann festgehalten werden, dass die veränderten gesellschaftlichen und sozialen Bedürfnisse ihre Spuren in der Siedlungsentwicklung hinterlassen haben. Veränderte Einkaufsgewohnheiten (Wocheneinkauf) begünstigten die für Autos gut erschlossenen Einkaufszentren. Mit der „Arkadenbaulinie“ entlang der Brünigstrasse zwischen Dorfplatz und Lindenstrasse - für die Fussgänger die Arkade und für die Autos die Strasse - wurde das Dorf autotauglich. Die seit Mitte des 19. Jahrhunderts im Dorfkern etablierten Detailhandelsgeschäfte hatten indessen zunehmend Probleme, den Umsatz zu halten. Mit der Aufgabe des Kapuzinerklosters und dem steigenden Anteil weltlicher Lehrpersonen, welche eine der Zeit entsprechende Pädagogik im modernen Neubau der Kantonsschule praktizierten, verlor die Geistlichkeit zunehmend an Einfluss. Mit der Geschäftsaufgabe der Hutgeflechtfabrik Georges Meyer & Cie. AG verloren 137 Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz. Zugleich zeichnete sich mit dem Arbeiterstreik in der Kristallglasfabrik Carl Häfeli AG eine weitere Schliessung einer bekannten Firma ab.



Modellfoto des Betagtenheims „Am Schärmä“, errichtet anstelle des Kapuzinerklosters
„Obwaldner Volksfreund“, 5. November 1976



1970 - 1980 Sarnen und der Wachstumsglaube

Im Siedlungsgefüge dominieren kreisförmig um das Dorfzentrum herum Neubauten auf grossen Grundrissen. Im Industriegebiet entstehen weitere Produktions- und Lagerbauten der Sarner Kunststoff AG. Die Wohnquartiere in der Goldmatt, Brunnmatt, Spitalmatte, am Sonnenberg, im Feld, in der Unteren Allmend und in Bitzighofen verdichten sich zunehmend.

Chronologie der wichtigsten Bauten

- 1970 Schulpavillon und Kindergarten in Bitzighofen, Architekt Werner Wyss, Sarnen/Lausen
- 1971 Denner Super-Discount, Pilatusstrasse 6
- 1971-72 Kantonale Berufsschule, Architekten Aldo Henggeler und Otto Furter, Sarnen/Luzern
- 1973 Hochhaus in Bitzighofen, Architekt Werner Wyss, Sarnen/Lausen
- 1973 Erweiterung Landwirtschaftliche Genossenschaft, Architekt Arnold Durrer, Alpnach
- 1973 Wohnhaus in der unteren Allmend
- 1973 2 Wohnhäuser im Zopf, Architekten Auf der Maur & Burch, Sarnen
- 1975 Gemeindehaus, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich (Abbruch des Waisenhauses)
- 1974-76 Wohnbauten „Feldheim“, Architekt Josef Gasser, Luzern
- 1975 Überbauung Dillier AG in der „Unteren Allmend“, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich
- 1976 Neues Konvikt, Architekt Max Mennel, Sarnen
- 1976 Migros Einkaufszentrum, Architekten Auf der Maur & Burch, Sarnen
- 1976 Polizeigebäude mit Motorfahrzeugkontrolle, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich
- 1977-78 Umbau und Restaurierung Rathaus, Architekt Klaus Beat Gasser, Emmenbrücke
- 1979 Kantonsschule mit Dreifachturnhalle, Architekten Aldo Henggeler und Otto Furter, Sarnen/Luzern
- 1978-79 Betagtenheim „Am Schärmä“, Architekt Max Mennel, Sarnen (Abbruch Teil des Kapuzinerklosters)
- 1978-79 Überbauung „Lindenhof“ 1. Etappe, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich
- 1978 - 80 Umbau und Restaurierung Herrenhaus Grundacher, Architekten Damian Widmer, Luzern und Franz-Sepp Vogler, Lungern
- 1979/80 Hotel Krone, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich

Bewilligte Quartierpläne

- 1971 Bebauungsplan „Türlacher“ mit Einkaufszentrum
- 1972 Polizeigebäude mit Motorfahrzeugkontrolle und Untersuchungsgefängnis im „Türlacher“
- 1972 „Untere Allmend“, Dillier Nutzfahrzeuge
- 1972 „Dreiangel“ in Bitzighofen (Areal Kristallglasfabrik/Zimmerei Burch)
- 1973 „Spitalmatte“
- 1974 „Lindenhof“ mit Baulandumlegung
- 1979 „Spis“



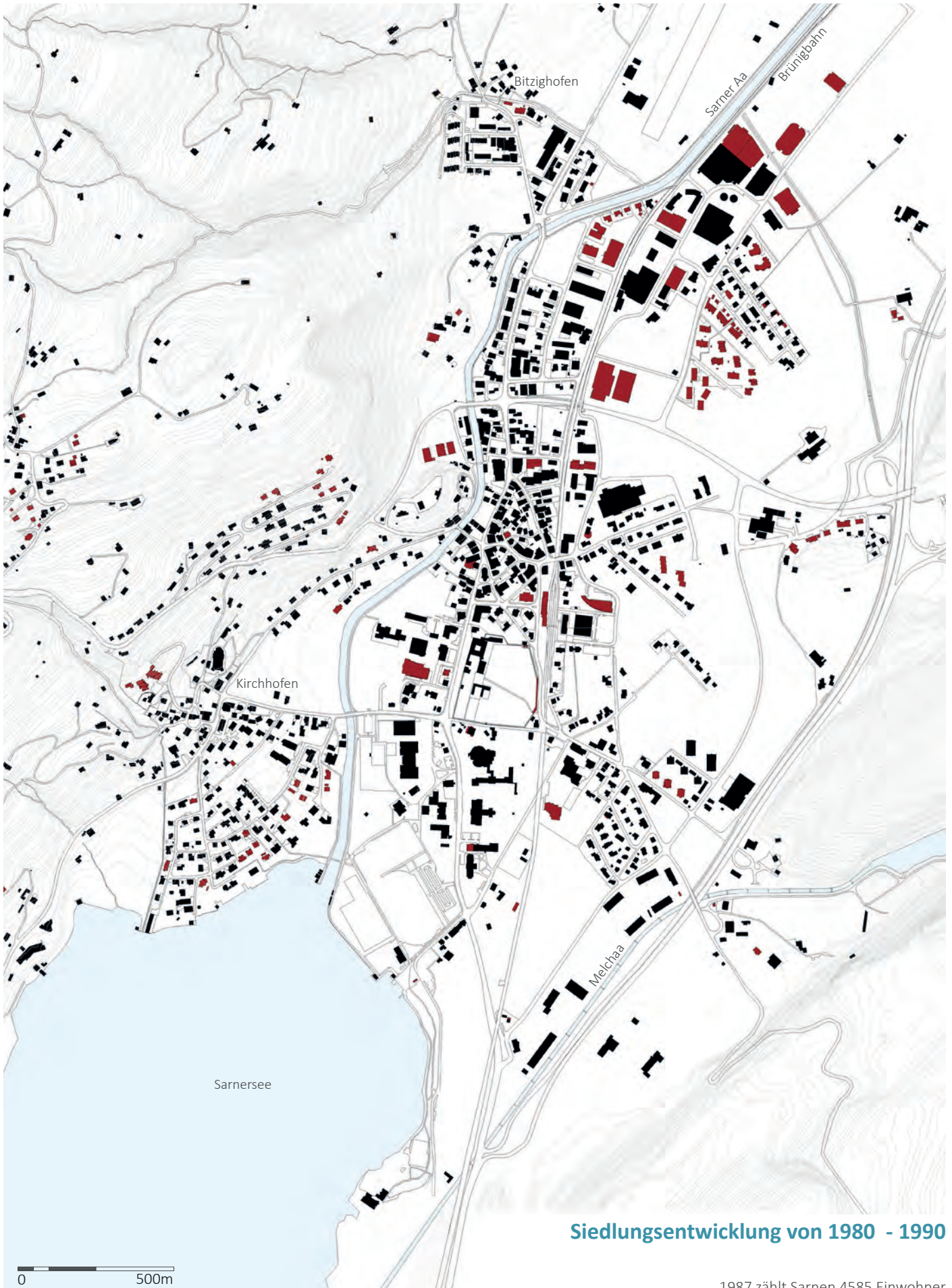
Die 1972 eröffnete Kantonale Berufsschule fand schweizweit Beachtung mit dem modularen Bausystem
„Bauen in Obwalden 1928-1998“, Otti Gmür, Alpnach 1999

Luftaufnahme von 1977. Das Melchaa-delta nach der Umgestaltung zu einem Camping
ETH Library





1980 - 1990 Verdichtung und Erhalt



1987 zählt Sarnen 4585 Einwohner



1980 - 1990 Verdichtung und Erhalt

Einleitung

Mit der Inbetriebnahme des Lopperstrassentunnels im Jahre 1984 und der Einführung des Taktfahrplans rückte Sarnen näher an Luzern. Damit nahm der Pendlerverkehr zu und Sarnen entwickelte sich zum beliebten Wohnort. Die Inkraftsetzung des Zonenplans von 1976 bildete die Grundlage für die künftige Entwicklung. Die Zonenplanrevision verzögerte sich allerdings aufgrund von Einsprachen mehrfach und es erstaunt nicht, dass zu Beginn des Jahrzehnts grosser Nachholbedarf an Wohnraum bestand. Kaum genehmigt, werden in der „Bünten“ verschiedene Quartierpläne erarbeitet. Eine rasante Bautätigkeit setzt ein und ein neuer Siedlungsschwerpunkt entstand in „Sarnen Nord“.

Die stetig wachsende Bevölkerung und die Zunahme von öffentlichen Aufgaben erforderte einen Ausbau der Verwaltung. So stand in diesem Jahrzehnt die Reorganisation der kantonalen Verwaltung an. Durch geschickte Umnutzung der kantonseigenen Bauten gelang es vorest, den Platzbedarf abzudecken, die Raumnot konnte aber dennoch nicht vollständig gelöst werden. Auf Gemeindeebene verlangte die Dorfschule nach neuen Räumen für die Musikschule und die Milchsuppe. Mit der Aula „Cher“ wurde ein multifunktionales Gebäude gebaut, welches neben den Spezialräumen auch eine Theaterbühne enthielt. Das Betagtenheim „Am Schärmä“ wurde mit einem Pflegetrakt erweitert, in welchem die Betreuung dauerhaft pflegebedürftiger Personen angeboten werden konnte.

Der Unterhalt der neuen Gemeinde- und Kantonsstrassen verlangte nach geeigneten Räumlichkeiten. Mit den Neubauten des Werkhofs in der „Ei“ und im „Foribach“ wurden die dafür notwendigen Anlagen gebaut.



Luftbild um 1989. Siedlungsstand gegen Ende der 80-er Jahre. In der Bildmitte das sich im Bau befindende Verwaltungsgebäude.

ETH Library

Kantonale Verwaltung

Mit der Umnutzung und Restaurierung von kantonseigenen Liegenschaften leistete der Kanton einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung des Dorfbildes. 1986 wurde der „Hexenturm“ restauriert und als modernes Staatsarchiv umgenutzt. Mit diesem Umbau erhielt die aus dem 13. Jahrhundert stammende „Untere Burg“, der sogenannte „Hexenturm“, eine neue Nutzung. Mit dem Kauf des alten Postgebäudes durch den Kanton und der anschliessenden Umnutzung als Gerichtsgebäude gelang es, ein weiteres, für das Dorfbild wichtiges Gebäude zu erhalten. Die erste Vorlage wurde vom Volk an der Landsgemeinde verworfen, da sich etliche Einwohner gegen einen verunstaltenden Annexbau gewehrt hatten. Mit dem Neubau der Kantonsschule wurde auch das 1746 erstellte „Alte Kollegium“ für eine neue Nutzung frei. Mit dem Umbau und dem Einzug des Bildungs- und Kulturdepartements konnte 1988/89 wiederum ein historisch und architektonisch bedeutendes Gebäude erhalten werden. In den umgenutzten, aus der Zeit um 1900 stammenden Häusern Dorfplatz 4 und 4a, wurden das Baudepartement und weitere Amtsstellen untergebracht. Mit der Renovation der Bauten auf dem Landenberg (Zeughaus



Kantonale Verwaltung
„Bauen in Obwalden 1928-1998“, Otti Gmür, Alpnach 1999



1980 - 1990 Verdichtung und Erhalt

und Schützenhaus) und der Umnutzung des Grundacherhauses als kantonale Bibliothek nahm der Kanton seine Vorbildfunktion in diesem Jahrzehnt eindrucksvoll wahr. Dies ist im wesentlichen dem damaligen Baudirektor Adalbert Durrer und dem Kantonsarchitekten Walter Trutmann zu verdanken.

Gegen Mitte der 80-er Jahre wurde aber klar, dass die für eine zeitgemässe Verwaltung benötigten Räumlichkeiten nur mit einem Neubau gelöst werden konnten. Verschiedene Departemente, welche seit Jahren in verschiedenen Liegenschaften im ganzen Dorf untergebracht waren, verlangten nach einem Verwaltungsgebäude. Als Standort bot sich das kantonseigene Grundstück in der Hostett neben der Berufsschule an. Aus dem 1988 durchgeführten öffentlichen Architekturwettbewerb ging das Projekt der Mennel Architekten AG, Sarnen, als Siegerin hervor. Mit dem leicht gebogenen Bürotrakt auf der Südseite und dem geraden „Rücken“ nach Norden wurde ein Lichthof aufgespannt, welcher als öffentlicher Innenraum genutzt wird. Der gekrümmte Trakt macht den ursprünglichen Lauf der Melchaa sichtbar und lässt die Gebäudelänge verkürzt erscheinen, was den wahrgenommenen Grössenunterschied zu den benachbarten Punkthäusern verkleinert.

Wohnungsbau

Für die neu eingezonten Flächen in der „Bünten“ wurden zwischen 1980 und 1984 mehrere Quartierpläne bewilligt. Sie regelten die Bebauung im Gebiet, welches sich von der Feldstrasse zur Nordstrasse erstreckt. Die differenziert gestalteten Baukonzepte umfassen den Bau von 2- bis 3-geschossigen Eigentums- und Mietwohnungen. Der Slogan hiess „Wohnen in Grünen“. Die bauliche Umsetzung erfolgte in mehreren Etappen. Es entstanden isolierte Wohnanlagen mit wenig quartierübergreifenden Strukturen.

Entlang der Nordstrasse entstand angrenzend zu den Wohngebieten in der zweiten Hälfte der 80-er Jahre der Büntenpark. Er bot unterschiedlichen Gewerbebetrieben Platz, so unter anderen der Druckerei Abächerli, welche aus Platzgründen vom Bahnhofplatz in den neuen Gewerbepark umzog.

Luftbild von 1986. In der „Bünten“ entstehen die ersten Wohnquartiere und mit dem „Büntenpark“ das erste der neuen Gewerbegebäude. Der Foribach begrenzt den Siedlungsraum des Industriegebietes.

In der Bildmitte die Nordstrasse, welche durch die ebene Wiese führt.

ETH Library



Ein weiterer Siedlungsschwerpunkt entstand oberhalb der Pfarrkirche mit der Überbauung „Spis“. Der Quartierplan wurde 1979 genehmigt und die ersten Bauetappe zwischen 1980 und 1981 realisiert. Dem Baukonzept gingen jahrelange Verhandlungen über den Umfang der Überbauung oberhalb der Pfarrkirche voraus. Bereits 1970 beantragte die kantonale Natur- und Heimatschutzkommission zusammen mit Vertretern der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege EKD ein Bauverbot für die Wiese oberhalb der Pfarrkirche. Damit konnte der Wieshang als Hintergrund der Pfarrkirche frei gehalten werden. Die zweite Etappe wurde zwischen 1990 und 1991 realisiert.



1980 - 1990 Verdichtung und Erhalt

Die Bauten am Bahnhofplatz

Dem Ersatz des Stationsgebäudes der Brünigbahn gingen jahrelange Abklärungen über Grösse und Anforderungen an einen neuen Bahnhof voran. Erste Anläufe gehen auf das Jahr 1960 zurück. 1977 wurden die Verhandlungen mit der Kreisdirektion II in Luzern wieder aufgenommen. 1979 sprach die Gemeindeversammlung einen Beitrag an den Bahnhofneubau. Im Vorfeld führte die Architektur des neuen Gebäudes zu heftigen Auseinandersetzungen. Geplant war ein zweigeschossiger Flachdachbau mit einer vorgehängten Fassade. Die Interventionen verschiedener Einwohner sowie der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission bewirkten, dass das 1983 in Betrieb genommene Stationsgebäude mit Giebeldach und Holzfassade ausgeführt wurde.

Bild links:
Der geplante Sarnen Bahnhof
„Obwaldner Volksfreund“, 4. Mai 1979

Bild rechts:
Der gebaute Sarnen Bahnhof
Postkarte undatiert



In einem Leserbrief vom 8. Mai 1979 im Obwaldner Volksfreund mit dem Titel: „Wer will diesen Bahnhof“ wird ausgeführt:

„Der Bahnhof Sarnen bildet einen Teil der heute noch vorhandenen Brünigbahnstationsgebäude zwischen Alpnachstad und Meiringen. Entworfen wurden die Aufnahmegebäude von Architekt Lommel in Anlehnung an die damalige, heute offenbar zum Verschwinden verurteilte, Bahnhofarchitektur.“



Die Gebäude am Bahnhofplatz vor dem Abbruch
„80 Jahre Dorfschaftsgemeinde Sarnen“



Das neue Wohn- und Geschäftsgebäude der Mobiliarversicherung
J. Reinhard, Sachseln

Luftbild um 1990. Im Vordergrund die neuen Gebäude am Bahnhofplatz. Im Hintergrund der Neubau des Werkhofs in der „Ei“ mit dem Grossparkplatz.
ETH Library





1980 - 1990 Verdichtung und Erhalt

Aussenraumgestaltung/Verkehrsberuhigung im Dorfkern



Bau der Umfahrungsstrasse Richtung Schwendi
Gemeinde Sarnen



Dorfplatz nach der Aussenraumgestaltung von 1987
Gemeinde Sarnen

Nachdem die Anschlussstrasse (Nordstrasse) von der Brünigstrasse zur Nationalstrasse N8 bereits in den frühen 70-er Jahren gebaut wurde, stand zu Beginn des neuen Jahrzehnts die Umfahrungsstrasse in der „Ei“ an. Sie half, den Dorfplatz vom Durchgangsverkehr aus Stalden und Ramersberg zu entlasten. Verschiedene Interpellationen verlangten vom Dorfschaftsgemeinderat Antworten auf die Frage, wie er die zunehmenden Verkehrsprobleme, welche sich nach dem Bau der Umfahrungsstrasse in der „Ei“ und der Fertigstellung des Lindenhof-Centers abzeichneten, zu lösen gedenke. Auf Antrag des Architekten Harald Woermann erstellte der Dorfschaftsrat einen Verkehrsrichtplan über das Dorfgebiet. Die umfangreichen Planstudien führten zur Erkenntnis, dass das Dorf vom Schwerverkehr zu entlasten sei und dass zur Steigerung der Attraktivität im inneren Dorfbereich ein Netz aus Einbahnstrassen von Vorteil wäre. Obwohl vorgesehen war, die neue Verkehrsführung vorerst als Probelauf einzuführen, wurde der Kredit an der Urne massiv verworfen. Mit der Umleitung des Schwerverkehrs, welche als einzige Massnahme umgesetzt wurde, gelang es jedoch, den Dorfkern vom Lastwagenverkehr zu befreien.

Mit der neuen Pflasterung des Dorfplatzes im Zuge einer einheitlichen Aussenraumgestaltung der Kernzone erfuhr der innere Dorfbereich eine Aufwertung. Die Einweihung des gepflasterten Dorfplatzes erfolgte 1987. Da der Lärm wegen der Pflasterung stark zunahm, wurde die Fahrbahn nach ungefähr 10 Jahren wieder asphaltiert. Mit der Erstellung von Parkplätzen in der „Ei“ wurde dem Anliegen der Fachgeschäfte nach mehr Parkplätzen in Dorfnähe entsprochen.

Schmerzlicher Verlust von Bauten im Dorfkern

Im Dezember 1988, kurz vor Weihnachten, wurden ohne Vorankündigung und ohne Bewilligung mehrere Häuser im Dorfkern abgebrochen. Behörden und Bevölkerung wurden durch das blitzartige Vorgehen der Liegenschaftsbesitzer überrascht. Dem Abbruch fielen das 1614 erbaute Haus an der Brünigstrasse 144, das sogenannte „Färbiwohnhaus“ (auch Jollerhaus genannt), die um 1915 erbaute Färberei an der Aa mit dem gemauerten Sichtbacksteinkamin und die ehemalige Metzgerei Spichtig zum Opfer. Das Entsetzen im Dorf war gross und es dauerte Jahre, bis die Baulücke nach einem langwierigen Bewilligungsverfahren mit wenig überzeugenden Neubauten wieder geschlossen war.

Bild links: Die beiden Gebäude an der Brünigstrasse vor dem Abbruch. Brünigstrasse 146, der 1872/73 erbaute Saalanbau mit Laden „Obwaldner Bazar“, Brünigstrasse 146d spätmittelalterliches Wohnhaus
Privatbesitz



Bild rechts: Die Färberei Joller
Carl Abächerli, Staatsarchiv Obwalden



Zusammenfassung

Neben den Wohnbauten in der „Bünten“ und in Kirchhofen verdichteten sich die Quartiere in der Goldmatt, am Sonnenberg und im Feldheim. Die starke bauliche Entwicklung sowie die Inkraftsetzung des Bundesgesetzes über die Raumplanung erforderten bereits 1986 wieder eine Überarbeitung des Zonenplanes. Als Planungsziele wurden unter anderem festgehalten: kontinuierliches Anwachsen der Bevölkerung im bisherigen Rahmen, ein gesundes Verhältnis zwischen Wohnraum und Arbeitsplätzen etc.; aber auch die Erhaltung von wertvoller Bausubstanz sollte gesetzlich gefördert werden.



1980 - 1990 Verdichtung und Erhalt

Dass hier Handlungsbedarf bestand, zeigt der Umgang mit den bestehenden Bauten und Dorfstrukturen, welche in privatem Besitz waren. Die vorbildliche Haltung der öffentlichen Hand hatte nicht zu einem Umdenken geführt, so dass in jedem Jahr Verluste an historischer Substanz zu beklagen waren.

Mit der Ablehnung der probeweisen Einführung des Einbahnsystems unterblieb der Versuch, ob dadurch eine das Einkaufen ankurbelnde Atmosphäre im Dorf entsteht. In der Folge wurde die Aufenthaltsqualität im Dorfkern nur punktuell verbessert und somit war es für die Ladenbesitzer im Dorfkern schwierig, sich neu zu positionieren.

Chronologie der wichtigsten Bauten

- 1980-81 „Spis“ 1. Etappe, Architekt Paul Dillier Sarnen/ Zürich
- 1981 -82 Werkhof in der „Ei“, Architekten Mennel Architekten AG / Peter Amrein, Sarnen
- 1981 - 84 Restaurierung Schützenhaus und Zeughaus auf dem Landenberg. Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich und Hochbauamt Obwalden
- 1980-82 Überbauung „Lindenhof“ 2. Etappe, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich
- 1982-83 Stationsgebäude der Brünigbahn, Projekterarbeitung durch SBB Bauabteilung Kreis II, Sektion Hochbau, Ausführung Paul Dillier Sarnen/Zürich
- 1984 Gewerbegebäude Güterstrasse 3
- 1984-85 Fünf Mehrfamilienhäuser, 1. Etappe „Bünten“ Büntenstr. 2-10, Mennel Architekten AG, Sarnen
- 1985-86 Renovation „Hexenturm“, Architekt Bruno Scheuner und Partner, Luzern
- 1986-87 Renovation Gerichtsgebäude „Alte Post“, Architekten Guido Fanger, Stalden und Martin Ming, Kerns
- 1987 Erweiterung und Sanierung Akutspital, Architekten P. Garovi und R.Stocker, Sachseln
- 1987-88 Gewerbepark „Bünten“, Architekt Aldo Henggeler, Luzern
- 1986-88 Mobiliarversicherung am Bahnhofplatz 4, Architekt Georges Burch, Sarnen
- 1987-89 Renovation „Altes Kollegium“, Architekt Georges Burch, Sarnen
- 1986-89 Schulanlage „Cher“, Architekt Paul Dillier Sarnen/Zürich
- 1989-90 Neuer Pflgetrakt „Am Schärmä“, Mennel Architekten AG, Sarnen
- 1990 Verwaltungsgebäude Hostett, Mennel Architekten AG, Sarnen
- 1989-92 Werkhof Foribach, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich
- 1990 Wohn- und Gewerbegebäude an der Gartenstrasse 2, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich

Bewilligte Quartierpläne

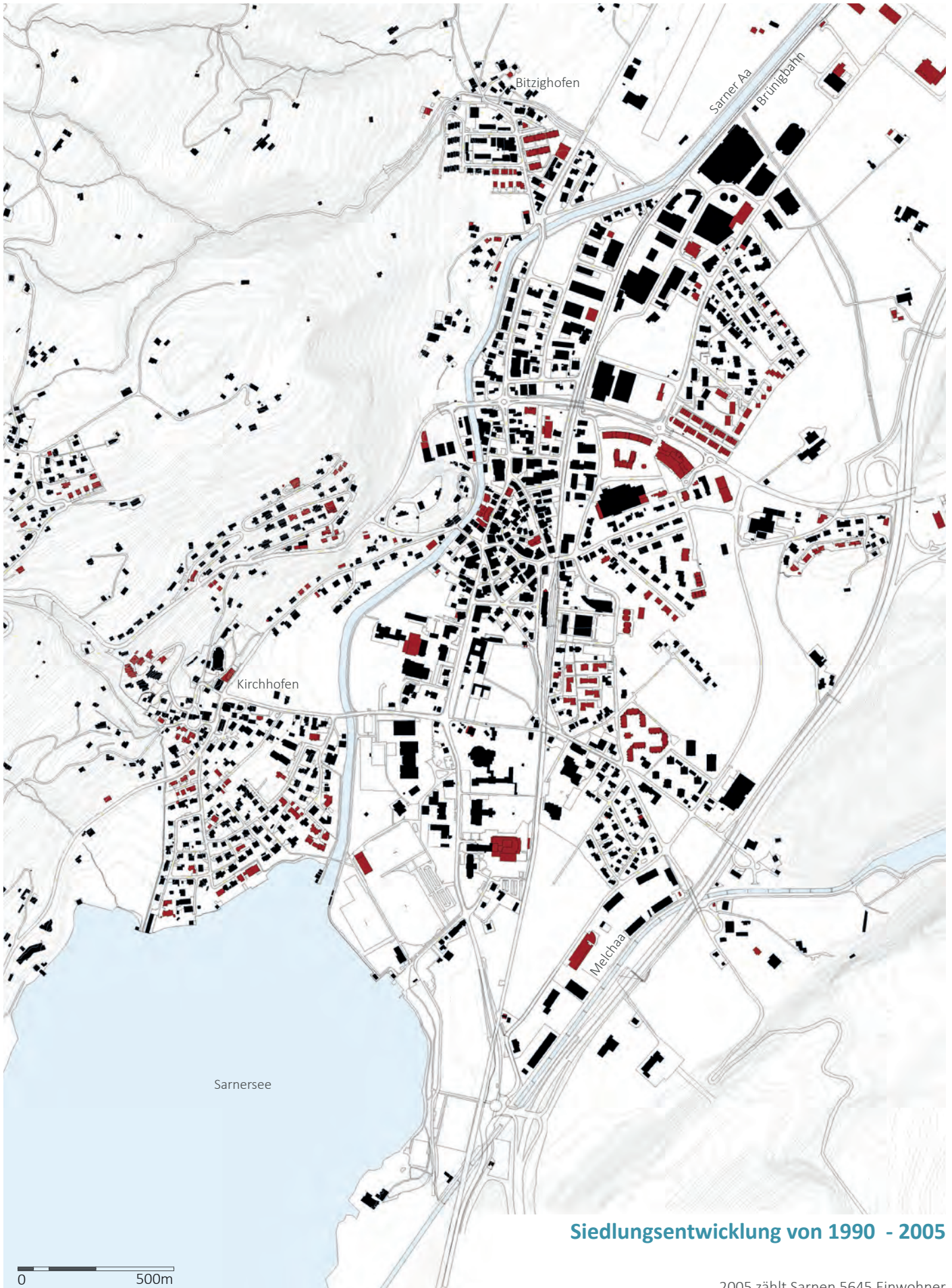
- 1980 Quartierplan „Bünten“, Mennel Architekten AG, Sarnen
- 1983 Quartierplan „Bünten“ 1
- 1983 Quartierplan „Büntenstrasse“
- 1983 Quartierplan „Feldheim“ 1
- 1984 Quartierplan „Foribach“
- 1984 Quartierplan „Turmmattli“



Luftbild um 1990 von der Goldmatt und Kirchhofen. Links der Pfarrkirche die 1. Bauetappe im „Spis“
ETH Library



1990 - 2005 Zusammenwachsen des Siedlungsgewebes



Siedlungsentwicklung von 1990 - 2005

2005 zählt Sarnen 5645 Einwohner



1990 - 2005 Zusammenwachsen des Siedlungsgewebes

Einleitung

Die in der zweiten Hälfte der 80-er Jahre einsetzende Wohnbautätigkeit wurde in den 90-er Jahren mit hohem Tempo fortgesetzt. Es entstanden bis 2005 in verschiedenen Wohnanlagen über 400 Wohnungen. Dies in der Bünten, im Türlacher, im Feld, im Grundacher und in Bitzighofen. Grundlage bildete die 1986 in Auftrag gegebene Revision des Zonenplans mit dem dazugehörigen Baureglement. Allerdings wies die Regierung das 1991 von der Dorfschaftsgemeindeversammlung angenommene Baureglement mit Zonenplan zurück, weil die darin enthaltene Geschossflächenziffer aufgrund eines Antrags abgeschafft werden sollte. Der Dorfschaftsrat überarbeitet die Vorlage und kam zur Einsicht, dass ein Beibehalten einer Dichteziffer erforderlich sei. Wie schon im früheren Reglement wurde wiederum eine Geschossflächenziffer festgelegt und dieses am 6. Juni 1993 schliesslich an der Urne angenommen. Um trotzdem eine höhere Dichte zu erlangen, ergriffen Architekten und Bauträger das Planungsinstrument des Quartierplans, um vom 20%-Ausnützungsbonus zu profitieren. Der Dorfschaftsrat bewilligte in den Folgejahren über 15 Quartierpläne. Leider wurde die Optimierung der Ausnützung von den Bauträgern als wichtigstes Planungsziel gesehen. Der Dorfschaftsrat andererseits erkannte den Spielraum noch nicht, im Bewilligungsverfahren Qualitätsstandards innerhalb des Quartierplanperimeters und und zu den benachbarten Arealen zu fordern.



Luftbild von 2004. Im Vergleich zur Aufnahme von 1998 ist die Verdichtung in den Wohnquartieren der Bünten, der Hostatt und im Grundacher erkennbar
Einwohnergemeinde Sarnen

Bauten entlang der Nordstrasse

Zwischen 1994 und 2000 wurde mit den drei Quartierplänen Büntenmatt, Türlacher und Türlacher Ost die Bebauung entlang der Nordstrasse festgelegt. Der Quartierplan Türlacher umfasste den Bereich zwischen Nelken- und Nordstrasse. Auf einer Grundstücksfläche von 24'000 m² wurden ein Einkaufszentrum und 112 Miet- und Eigentumswohnungen sowie Praxis- und Büroräume realisiert. Die Coop-Filiale mit einer Verkaufsfläche von 2'400 m² mit Restaurant wurde 1998 eröffnet. Die Erschliessung erfolgte über den neu angelegten Kreisel von der Nordstrasse her. Gleichzeitig wurden die Parkplätze hinter der Migros aufgelöst und die Zufahrt zur Einstellhalle der Migros mit derjenigen des Coop zusammengelegt. Wie üblich wurden die Wohnungen nach Süden und Westen orientiert, und nach Norden zur Umfahrungsstrasse eine nur von kleinen Fenstern unterbrochene, stadtmauerartige Fassade errichtet. Gleichzeitig wurde auf der nördlichen Strassenseite die 1996 fertig erstellte Reihenhaussiedlung Büntenmatt mit insgesamt 10 in zwei Reihen angeordneten zweigeschossigen Bauten mit je 4 Reihenhäusern realisiert. Es wurde nicht erkannt, dass damit im ländlichen Flecken ohne Stadttradition eine Stadtmauer mit Vorstadthäusern entstand. Der mit Gehölzen bepflanzte und als Sicht- und Schallschutz gedachte Wall zur Nordstrasse hin unterstreicht die im Zusammenspiel nie fertiggedachte ortsfremde Komposition noch zusätzlich.



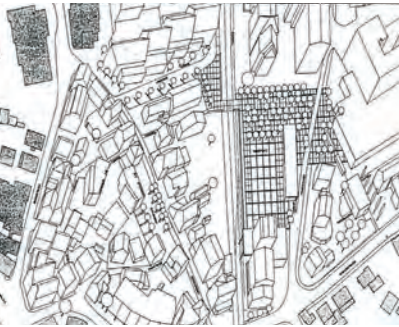
Luftbild von 2005. Die an eine Stadtmauer errinnernden Bauten entlang der Nordstrasse riegeln das Wohnquartier Bünten vom Dorf ab
Einwohnergemeinde Sarnen



1990 - 2005 Zusammenwachsen des Siedlungsgewebes

Mit dem Gewerbegebäude Foribach der von Ah Druck AG entstand 2001 ein weiterer Neubau an der Nordstrasse. Das mehrgeschossige Gebäude mit einer Grundfläche von ca. 1'000 m² steht senkrecht zur Kernserstrasse und unterbricht die Sicht in Richtung Kerns. Das Gebäude nimmt wenig Bezug zur Nordstrasse und es entstanden im Zusammenhang mit der angrenzenden Reihenhaussiedlung Restflächen am Dorfeingang. Mit der von Ah Druck AG zog eine weitere Grossdruckerei nach 60 Jahren von ihrem bisherigen Standort an der Lindenstrasse 2 an den Dorfrand.

Ideenwettbewerb Dorfgestaltung Dorf Sarnen



Planskizze des Beitrages „Blätterrauschen“ (1. Platz) mit dem Vorschlag für die Gestaltung des Bahnübergangs beim Lindenhof und beim Marktplatz
Imhof Architekten Sarnen

1998 führte die Dorfschaftsgemeinde einen offenen Ideenwettbewerb unter Architekten und Landschaftsarchitekten durch mit der Zielsetzung, Massnahmen zur Aufwertung des Dorfkerns aufzuzeigen. Der Dorfschaftsrat hatte erkannt, dass die Konzentration der beiden Grossverteiler im Türlacher den Geschäften im Dorf Umsatzrückgänge einbrachte. Mit dem Wegzug der Coopfiliale vom Lindenhof in den Türlacher konnten nach der Aufgabe der beiden Läden Etlin Comestibles und Gemüseladen Rammelmeyer am Dorfplatz noch Brot in der Bäckerei Zemp, biologische Lebensmittel sowie Fleisch in der Metzgerei Schnyder gekauft werden. Der Grundbedarf jedoch musste am Dorfrand gedeckt werden. Das Programm verlangte, die Verbindung des Dorfes mit den Einkaufszentren zu verbessern und damit den Dorfkern wieder zu beleben. Aus den 18 eingegangenen Beiträgen wurden diejenigen prämiert, welche die Verbindung zwischen der Lindenstrasse und dem Marktplatz neu definierten. Leider wurden die vorgeschlagenen Lösungsansätze aufgrund der politischen Umstände nicht weiterverfolgt. Der Grund dafür lag wohl darin, dass sich die Zusammenlegung der vier Bezirksgemeinden Dorfschaft, Ramersberg, Schwendi und Kägiswil zur Gesamtgemeinde Sarnen bereits ankündigte. Diese wurde 2004 vollzogen und das Bauwesen ging von den einzelnen Bezirken an die Einheitsgemeinde über. Zudem wurde das fast 20 Jahre früher erarbeitete Einbahnkonzept nach dem missglückten Probelauf an der Urne verworfen - es hatten sich bei der Abzweigung der Bahnhofstrasse von der Brünigstrasse lange Rückstaus gebildet.

Wohnungsbau

Im Gebiet südöstlich des Bahnhofs, in der Hostett, wurden im Zeitraum zwischen 1993 und 2005 mehrere Wohnsiedlungen realisiert. Im Freiteilmattli baute die Korporation Freiteil in drei Etappen 105 Wohnungen. Die Wohnanlage ist als offene Blockrandbebauung konzipiert mit den Treppenhäusern jeweils in den Ecken der Winkelbauten. In einer ersten Etappe wurden 1998 insgesamt 33 Mietwohnungen, in der 2. Etappe 2001 34 Eigentumswohnungen und in der 3. Etappe 28 Wohnungen errichtet.

2003 wurde der Quartierplan für die Wohnüberbauung der Pax Wohnbau AG im Grundacher bewilligt, welcher den Neubau von acht Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 46 Eigentumswohnungen umfasst. Die Überbauung grenzt dreiseitig an historische Bauten: im Norden an das 1593 erbaute Grundacherhaus (heute Kantonsbibliothek), im Westen und Süden an die im Jugendstil gebauten Häuser, welche nach dem Bau der Brünigbahn im frühen 20. Jahrhundert entstanden. Die Wegführung innerhalb der Siedlung konnte nach der Intervention der Denkmalpflege beibehalten werden. Der Weg ist die historische Verbindung zwischen der Kernserstrasse und dem Kapuzinerkloster.

2004 wurde der Gestaltungsplan „Jänzipark“ ebenfalls von der Pax Wohnbau AG genehmigt. Nachdem das Projekt für die Überbauung „Feld“ mit 180 Wohnungen durch Einsprachen blockiert wurde, kaufte die Pax Wohnbau AG das 31'000 m² umfassende Grundstück. Mit dem Bau der 18 Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 150 Wohnungen wurde 2005 begonnen.



Im Freiteilmattli entstanden von 1993 bis 2005 insgesamt 105 Wohnungen
Einwohnergemeinde Sarnen

Mit dem Wegzug der Kristallglasfabrik Carl Häfeli AG stand das Fabrikareal am nördlichen Dorfeingang für eine neue Nutzung zur Verfügung. Mittels eines Quartierplanes der Einfachen Gesellschaft Überbauung Häfeli wurden auf dem Fabrikareal sechs Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 54 Wohnungen errichtet. Mit der Ausrichtung der Bauten nach Süden entstand eine Siedlung mit wenig Bezug zu den benachbarten Bauten des in den 60-er Jahren entstandenen Quartiers „Bitzighofen“.



1990 - 2005 Zusammenwachsen des Siedlungsgewebes

Öffentliche Bauten

Anfangs der 90-er Jahre stand die Erweiterung des Kantonsspitals zur Diskussion. Der Baukredit von 39 Mio. Franken wurde 1992 mit deutlicher Mehrheit angenommen. Mit dem Abbruch des „Gefängnis“ und der Verlegung des Weges von der Kapuzinerkirche zur Spitalstrasse wurde Platz für den neuen Behandlungstrakt geschaffen, welcher nun südöstlich an das bestehende Spitalgebäude angefügt werden konnte. Der Neubau des Behandlungstrakts wurde 1996 eröffnet und damit den Weiterbestand des Kantonsspitals gesichert. Im früheren „Bürgerheim“ wurden Abteilungen für Psychiatrie und Geriatrie eingerichtet.

Bild links: Behandlungstrakt von 1996 mit dem Eingangsbereich zum Spital
Mennel Architekten Sarnen



Bild rechts: Luftaufnahme um 2000 des eidgenössischen Zeughauses mit dem Neubau von 1999
Mennel Architekten Sarnen

Die Bestrebungen zur Zentralisierung der „Armeereform 95“ stellte den Weiterbestand des Zeughauses in Sarnen in Frage. 1995 entschloss sich das EMD den Standort Sarnen als eidg. Zeughaus zu belassen und mit einem Erweiterungsbau, welcher zeitgemässe Werkstätten und Büros umfasste, zu ergänzen. Damit behielten die fünf Zeughäuser, die zwischen 1940-1942 gebaut wurden, vorerst ihre Nutzung. Allerdings folgte die Schliessung nur wenige Jahre später. 2005 wurde das eidgenössische Zeughaus in Sarnen aufgelöst und die Logistik nach Othmarsingen verlegt.



Aufnahme des Schulhausareals um 1995 mit Doppeltturnhalle und Aula Cher
Imhof Architekten Sarnen

Nachdem an der 1967 erstellten Turnhalle eine akute Einsturzgefahr festgestellt wurde, entschloss sich die Einwohnergemeinde 1992, eine Doppeltturnhalle mit Arbeits- und Medienzentrum sowie ein Probelokal für die Feldmusik zu bauen. Den anschliessend durchgeführten Projektwettbewerb gewannen die Architekten Eugen und Monika Imhof-Dorn. Die auf Stützen errichtete Turnhalle ermöglichte die Wegverbindungen innerhalb des Schulareals aufrecht zu halten.

Mit dem Pfarreizentrum „Peterhof“ in Kirchhofen erfüllte sich die katholische Kirchgemeinde Sarnen den alten Wunsch nach eigenen Pfarreiräumen. Erste Projektideen reichen ins Jahr 1977 zurück. 1999 wurde ein Architekturwettbewerb zur Erlangung von Projektentwürfen durchgeführt und 2002 konnte das Pfarreizentrum eingeweiht werden.

Bauten im Dorfkern

Nachfolgend auf die im Jahre 1990 erlassene Denkmalschutzverordnung, welche die Unterschutzstellung und Subventionierung von Kulturdenkmälern regelte, wurden mehrere Gebäude im Dorf umfassend renoviert. Allein um den Dorfplatz wurden mit dem „von Wyl-Haus“ am Dorfplatz 9, der Bäckerei Zemp am Dorfplatz 7, dem Haus Portmann am Dorfplatz 6, dem Spritzenhaus am Dorfplatz 10 und dem ehemaligen Wohnhaus von Dr. Simon Etlin an der Poststrasse 2 mehrere Kulturdenkmäler restauriert.

Auch die Baulücke, welche 1988 nördlich des Dorfplatzes an der Brünigstrasse entstanden war, wurde nach zehn Jahren geschlossen. Die neuen Wohn- und Geschäftsgebäude stehen giebelständig zur Brünigstrasse und tragen mit ihren dunkel gehaltenen Arkaden wenig zur Belebung des Dorfes bei. Unmittelbar vor seiner Eröffnung konnte das fertig eingerichtete Casino im Parterre auf Weisung des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes nicht öffnen, da es gegen das Spielbankengesetz verstossen haben soll. An der Lindenstrasse 14 wurde anstelle des abgebrochenen Hauses mit Baujahr 1616 ein neues Wohn- und Geschäftshaus eröffnet.



1990 - 2005 Zusammenwachsen des Siedlungsgewebes



Neubau des Verwaltungsgebäude der Sarna Kunststoff AG von 1993
„Bauen in Obwalden 1928-1998“, Otti Gmür, Alpnach 1999

Industriezone

Mit der Ansiedlung von Industrie- und Gewerbegebäuden im „Schlängenried“ wird der vom Foribach auf natürliche Weise begrenzte Siedlungsraum in nördlicher Richtung überschritten. Obwohl das „Schlängenried“ bereits 1976 eingezont wurde, hielt der Foribach dem Ansiedlungsdruck bis anhin stand. Nach dem Bau der Kägiswilerstrasse um 1989 begann die Ansiedlung von neuen Fabrikationsgebäuden nördlich des Foribaches. 1991 erstellte die DISA ihr neues Fabrikationsgebäude, darauf folgte das Bürogebäude der Abächerli Transporte und die Lagerhalle der Gipserunternehmung Halter & Colledani AG. Mit dem Bau des Fabrikations- und Lagergebäude der Firma Leister Technologies wurde 1999 ein weiterer Arbeitsschwerpunkt nördlich des Foribaches geschaffen.

In der Hochblüte der Sarna Kunststoff AG wurde 1993 das Bürogebäude an der Industriestrasse eingeweiht. Der würfelförmig gegliederte, mehrgeschossige Bau verleiht den verstreuten Produktionsgebäuden im Industrieareal der Sarna eine ordnende Mitte. Das Projekt ging aus einem schweizweit ausgeschriebenen Architekturwettbewerb hervor, welcher vom Architekten Andrea Roost aus Bern gewonnen wurde.

Zusammenfassung

Die Konzentration der beiden Einkaufszentren im Türlacher setzte die Geschäfte im Dorfkern weiter unter Druck. Nach dem Umzug der „Coopfiliale“ vom Lindenhof an die Nordstrasse wurden die Verkaufsräumlichkeit von der „Spar-Gruppe“ übernommen. So blieb im Dorf ein zentral gelegener Lebensmittelladen erhalten. Allerdings verlagerten im Zuge der sich veränderten Einkaufssituation etliche Geschäfte und Dienstleister ihre Laden- und Geschäftslokale ins Einkaufszentrum der Migros oder in die Nähe des Einkaufszentrums im Türlacher. Den Läden im Dorfkern blieben nur die Möglichkeit ihre Geschäftstätigkeit aufzugeben oder mit besonderer Qualität und Kundenbetreuung zu werben. Die Entwicklung wurde von der Politik erkannt, aber geeignete Gegenmassnahmen zur Stärkung der Geschäfte im Dorfkern blieben aus.

Zudem erschwert oder verunmöglicht die Anordnung und Erschliessung der Wohn- und Gewerbeliegenschaften entlang der Nordstrasse ein Zusammenwachsen des Siedlungsgewebes von „Sarnen Nord“ mit dem Dorf.

Die Ausweitung der Industriezone in Richtung Kreuzstrasse führt zu einem Zerfransen des Siedlungsraumes und auf der orografisch rechten Talseite wird der Weg frei gemacht für eine sich talauswärts entwickelnde Bebauung.



Sarnen vor dem Hochwasser von 2005.
 Im Hintergrund der Pilatus
 Einwohnergemeinde Sarnen



1990 - 2005 Zusammenwachsen des Siedlungsgewebes

Chronologie der wichtigsten Bauten

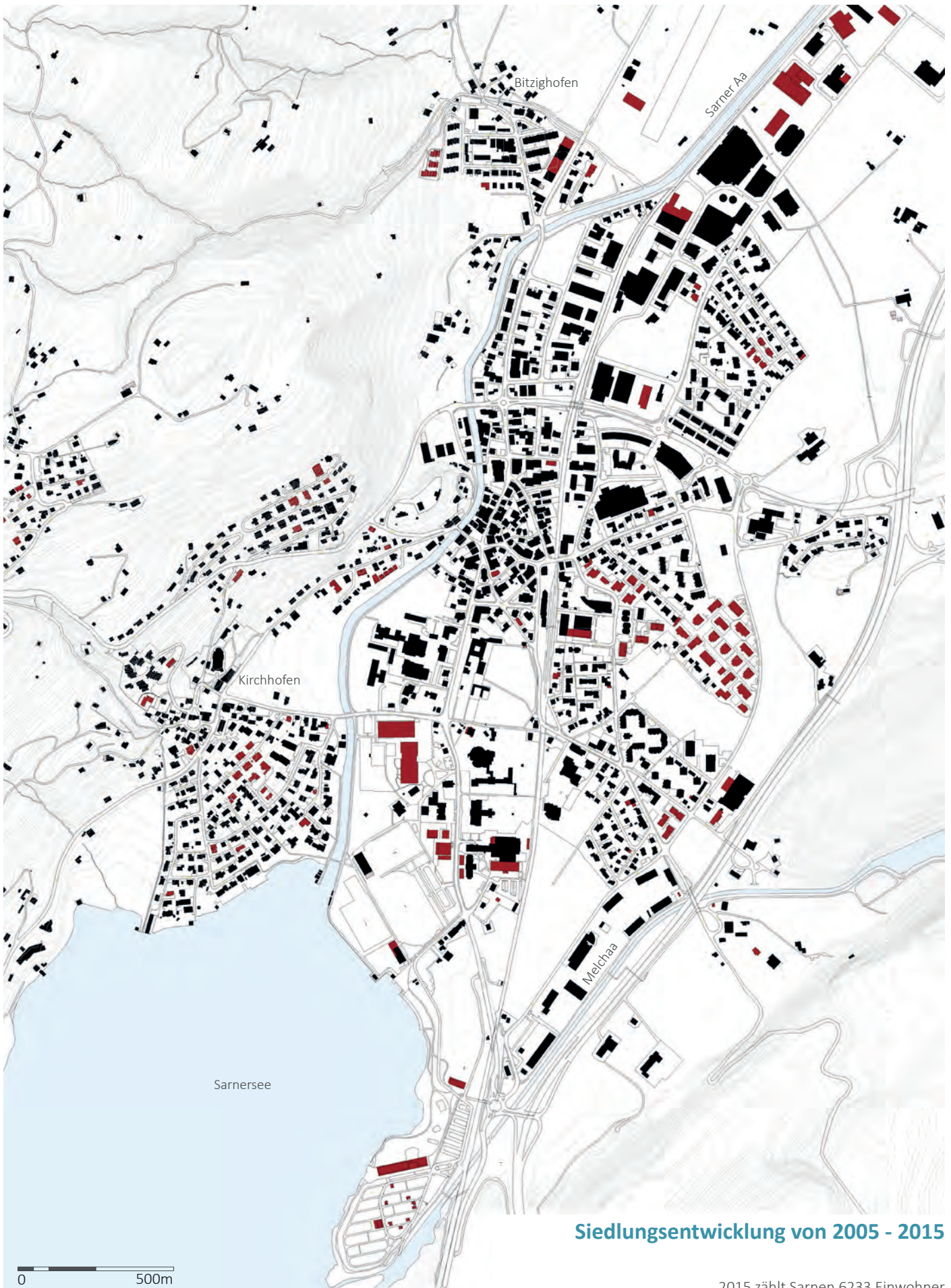
1990/92	Werkhof N8 zusammen mit kantonalem Werkhof und Strassensinspektorat im Foribach. Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich
1991/92	Überbauung „Spis“ 2. Etappe, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich
1991/92	Renovation und Umbau des Gymnasiums, Mennel Architekten AG, Sarnen
1993	Umbau der ehemaligen Strohhutfabrik durch die Stftung „Rütlmattli“
1993	Tankstelle an der Güterstrasse
1993	Bürogebäude der Sarna Kunststoff Holding AG, Architekt Andrea Roost, Bern
1993/94	5 Mehrfamilienhäuser Büntenmattstrasse 2-10, Mennel Architekten AG, Sarnen
1993	Überbauung Türlacher mit 6 Wohnhäusern, Markstrasse 8-26, Architekt Georges Burch, Sarnen
1995	Neue Doppelturnhalle, Architekten Eugen und Monika Imhof-Dorn, Sarnen
1996	Reihenhaussiedlung Büntenmatt, Architekt Peter Amrein, Sarnen
1996	Erweiterung der Spitalanlage mit Behandlungstrakt, Architektengemeinschaft Paul Diller und Mennel Architekten AG, Sarnen
1996/02	3 Mehrfamilienhäuser, Sankt Antonistrasse 9-13, Mennel Architekten AG, Sarnen
1997	Restaurierung und Umbau von Wyl-Haus am Dorfplatz. Architekten Eugen und Monika Imhof-Dorn, Sarnen
1997	Coop Einkaufszentrum mit Restaurant und Wohnungen, Architekt Georges Burch, Sarnen
1997/02	8 Wohnhäuser im Freiteilmattli, Architekten Paul und Beda Dillier, Sarnen
1998	Fabrikgebäude der Leister Process Technologies, Riedstrasse
1999	Erweiterung des eidg. Zeughauses, Mennel Architekten AG, Sarnen
1999/00	Bootshalle Ruderclub Sarnen im Seefeld
2000/01	Gewerbegebäude Foribach, Architekt Paul Dillier, Sarnen/Zürich
2001/02	5 Mehrfamilienhäuser, Büntenmattstrasse 12-20, Mennel Architekten AG, Sarnen
2001/02	Pfarrzentrum „Peterhof“, Architekten Eugen und Monika Imhof-Dorn, Sarnen
2003/04	8 Mehrfamilienhäuser, Grundacher 1-10, Leuenberger Architekten AG, Sursee
2004	Mehrfamilienhaus, Kirchstrasse 1, Architekt Beda Dillier, Sarnen

Bewilligte Quartierpläne

1992	Hostett Sonnenhof
1994	Büntenmatt
1995	Türlacher (Coop)
1995	Freiteilmattli
1996	Häfeli
2000	Türlacher Ost (Druckerei von Ah)
2001	Grundacher
2004	Jänzipark



2005 - 2015 Die Entwicklung nach dem Hochwasser





2005 - 2015 Die Entwicklung nach dem Hochwasser

Einleitung

Das Hochwasser vom 23. August 2005 überflutete die Liegenschaften in tiefen Lagen entlang der Sarneraai. Betroffen waren das Dorfzentrum, das Seefeld und das Industriegebiet. Nach einem nassen Sommer und mehrtägigen Starkniederschlägen stieg der Wasserpegel des Sarnersees auf 472.42 m ü. M., 1.25 m über den bisherigen Höchstwasserstand. Im Dorf standen die Erdgeschosse von 230 Gebäuden im Wasser, weitere 126 Gebäude wurden indirekt durch Grundwasser beschädigt. Lido und Camping wurden vollständig zerstört, weil Bäume und Schutt eines Murgangs in die Melchaa in einem Schwall die Eisenbahnbrücke wegdrückte und das ganze Seefeld mit 1.4 m Schutt übersaarte. Der Damm im „Gritschli“ hielt, sonst wäre die Melchaa, wie vor ihrer Umleitung im Jahre 1880, in Richtung Dorf geflossen. Sämtliche Schulen und viele Unternehmungen blieben tagelang geschlossen und der öffentliche Verkehr war für Wochen beeinträchtigt. Gelang es den meisten Ladenbesitzern, ihre Geschäfte bis zum Weihnachtsverkauf wieder zu öffnen, blieben die Restaurants und Hotels über längere Zeit geschlossen. Nach umfangreichen Schadenanalysen bei den öffentlichen Gebäuden bestätigte sich die Befürchtung nicht, dass einzelne Gebäude abgerissen werden müssen. So konnte der Gebäudebestand mit Ausnahme der Bauten im Lido saniert werden. Bis die letzten Gebäude wieder benutzbar waren, vergingen mehrere Jahre.

Infolge der Bewältigung der Schäden an den Gebäuden und der Infrastruktur verzögerte sich die Revision des Zonenplans um Jahre. Über verschiedene eingezonte und vom Hochwasser betroffene Gebiete wurden Planungszonen verfügt, was einem Bauverbot entspricht. Der revidierte Zonenplan wurde am 25. 11. 2012 angenommen. Er beinhaltet unter anderen die Einzonung des Gebietes nördlich des Foribachs von der Landwirtschafts- in die Industriezone, was zu einer zusammenhängenden Gewerbezone bis zum ehemaligen Bahnhof Kerns-Kägiswil führt.



Das verheerende Hochwasser vom 23. August 2005 überflutete sämtliche Liegenschaften am Seeufer und entlang der Sarneraai

Einwohnergemeinde Sarnen



Die Gebäude am Dorfplatz stehen unter Wasser

Einwohnergemeinde Sarnen

Kaum war der erste Schock über die Auswirkung des Hochwassers verkräftet, entstand eine heftige Kontroverse über Massnahmen zur Verhinderung weiterer Überschwemmungen. Für Politik und Wirtschaft war klar, dass ein weiteres Hochwasser dieses Ausmasses nicht mehr verkräftet werden kann und dass mit dem Wegzug grösserer Firmen gerechnet werden müsste. Zur Diskussion standen einerseits die Tieferlegung und Verbreiterung der Sarneraai, ein Anliegen, das bereits 1903 nach den Überschwemmungen gefordert, aber aus Kostengründen nie ausgeführt wurde, und andererseits ein Entlastungsstollen auf der östlichen Talseite. Wurde anfänglich die Tieferlegung der Sarneraai aus Kostenüberlegungen favorisiert, zeigte sich nach vertiefter Prüfung, dass dies einen massiven Eingriff in das Ortsbild verursachen und wegen umfangreicher Grundwasserabdichtungsarbeiten zu deutlich höheren Kosten führen würde, als ursprünglich angenommen. 2014 wurde das 115 Mio. teure Stollenprojekt trotz Anhebung des Steuerfusses angenommen. Die Realisierung sollte bis 2022 abgeschlossen sein.



2005 - 2015 Die Entwicklung nach dem Hochwasser

Neugestaltung Seefeld

Im Winter 2005/06 wurden die Bauten im Seefeld inkl. Schwimmbad abgerissen und ein zweistufiges Wettbewerbsverfahren zur Erlangung von Projektideen durchgeführt. Der Planungsbereich umfasste neben dem Lido auch die verschiedenen Sportplätze im Seefeld. Das Ergebnis des Ideenwettbewerbs, welcher vom Team Park Architekten AG, Zürich und Hager Landschaftsarchitektur AG, Zürich, gewonnen wurde, diente als Grundlage für die Ausarbeitung des kommunalen Richtplans „Seefeld Sarnen“. Dem Projektbeschrieb des Teams ist folgendes zu entnehmen:

Im Anspruch an den neuen Park mit seiner hohen Nutzungsvielfalt, die vom neuen Hallenbad, über den grosszügigen Campingplatz bis hin zu sportlichen Infrastrukturen reicht, liegt wohl das eindeutigste Anknüpfungsmoment an urbane Qualitäten. In der Verbindung beider Bedeutungsschichten liegt eine grosse Chance für den neuen Park. Mittels einer Strategie des Kontrastes kann die Heterogenität der vorgefundenen räumlichen Identität herausgearbeitet werden. Der vorhandene Reichtum an bestehenden Gegensätzen wird reorganisiert und zu einer eigenen Identität für den Park verdichtet. Im Park treffen modifizierte, urbane und bewusst natürliche Elemente aufeinander, die sich zu einem „urban-ländlichen“ Park mit prägnanten Raumbildern vereinen. Eine neue eigene Identität wird generiert, die aus den Potentialen des Kontrastes zwischen städtischen Bedürfnissen und ländlicher Sehnsucht eine Parklandschaft ableitet, die eine Landschaft des Übergangs bildet. Zwischen Stadt und Land, Berg und See!



Das Seefeld als Erholungs und Freizeitzone.

Informationsbroschüre der Einwohnergemeinde zum kommunalen Richtplan „Seefeld Sarnen“

2007 wurde der Projektwettbewerb „Lido Sarnen“ für die Neugestaltung von Campingplatz und Strandbad mit Restaurant durchgeführt. Der 1. Rang wurde dem Projekt „Imago“ der Projektverfasser Joos & Mathys, Zürich und Seiler Architekten, Sarnen zugesprochen. Für den Bau bewilligte die Einwohnergemeinde einen Kredit von ca. 24 Mio. Franken. Die Anlage wurde zwischen 2008 und 2011 realisiert. Aussergewöhnlich ist die Anordnung des Schwimmbeckens im Obergeschoss des Lido-Gebäudes.

In der gleichen Zeit wurde auch die regionale Sportanlage Seefeld mit einem Sporthaus und Leichtathletikanlagen, der Erweiterung des Bootshauses und Rasenspielfeldern ausgeführt. Grundlage bildete der kommunale Richtplan „Seefeld Sarnen“. Die Einwohnergemeinde hiess am 28. Juni 2009 an der Urne den Bruttokredit von 12.5 Mio Franken gut. Damit konnte die Gemeinde Sarnen, zusammen mit weiteren Beteiligten, zwei Grossvorhaben für Freizeit und Sport realisieren.

Öffentliche Bauten

2005 stand die Erweiterung des Berufs- und Weiterbildungszentrums an, dies nachdem der Kantonsrat den Planungskredit für einen Neubau, welcher die Kantonsschule und die Berufsschule zusammenfassen sollte, abgelehnt hatte. Den Projektwettbewerb entschieden die Unit Architekten AG, Luzern für sich. Mit dem Zusammenfassen des Schultraktes mit dem Trakt für den Werkunterricht gelang es, die Schulanlage betrieblich zu optimieren. Das Konzept berücksichtigte jedoch die klare Architektursprache des vielbeachteten Baus aus den späten 60-er Jahren nur wenig.

Nach umfangreichen Abklärungen über den Erhalt der aus den 70er Jahren stammenden Kantonsschule wurde 2008 ein Projektwettbewerb ausgeschrieben. Er umfasste die Sanierung und Erweiterung der bestehenden Schul- und Turnanlage. Das Projekt der Meyer Gadiant Architekten AG, Luzern wurde zwischen 2008 und 2011 realisiert.



Ersatzneubau Kantonsschule
Meyer Gadiant Architekten AG, Luzern

2005 - 2015 Die Entwicklung nach dem Hochwasser



Im März 2011 wurde der Baukredit für den Ersatz des Bettentraktes im Kantonsspital angenommen. Der Bettentrakt musste ersetzt werden, da die Patientenzimmer weder in der Grösse noch in der Ausstattung den heutigen Bedürfnissen entsprachen. Mit dem 2014 eröffneten Neubau konnte die über Jahrzehnte dauernde Spitalplanung, welche die Grundversorgung des Sarneraats sicherstellt, vorläufig abgeschlossen werden.

Bauten im Dorfkern



Ersatzbau Wohn- und Geschäftshaus
Grossgasse 1
Seiler Linhard Architekten AG, Luzern

Erfreulicherweise konnten fast alle wichtigen, vom Hochwasser beschädigten, Gebäude im Dorfkern erhalten werden. So wurde das Rathaus modernisiert, das 1908 erstellte Schulhaus 1 renoviert und die Erdgeschosse der Läden um den Dorfplatz saniert. Dem Abbruch zum Opfer fiel das 1832 erbaute alte Gemeindeschulhaus an der Grossgasse 1 gegenüber der Dorfkapelle. Das neue Wohn- und Geschäftshaus orientiert sich an den Bauten des Heimatstils mit der fünffachsig gegliederten Fassade und dem markanten Satteldach. An der Grundstrasse 3 wird das Geschäftshaus „Kleider Böhler“ durch einen Neubau ersetzt und östlich des Lindenhofs wird das Werkstattgebäude der Schreinerei Hafner auf den bestehenden Grundmauern neu errichtet. Unterhalb des Turmmattli-Hauses an der Kirchstrasse wurden innerhalb des 2005 genehmigten Quartierplanes fünf Wohnhäuser entlang der Sarneraa errichtet.



Ersatzbau Wohn- und Geschäftshaus
Grundstrasse 3.
Durrer Architekten, Luzern

Die Bauten der Kantonalbank an der Bahnhofstrasse wurden durch das Hochwasser stark getroffen. Der aus den 60-er Jahren stammende Anbau wurde im Erd- und Untergeschoss geflutet und schwer beschädigt. Die Kantonalbank entschied sich, den Anbau abzubauen und auf der Liegenschaft, welche nach der Geschäftsaufgabe der Apotheke Stockmann von der Obwaldner Kantonalbank erworben wurde, einen Erweiterungsbau zu planen. Der Wettbewerb wurde 2007 durchgeführt und der Quartierplan 2009 bewilligt. Das Projekt sah vor, das Gebäude von 1907 zu erhalten und freizustellen. Ein Neubau sollte entlang der Brünigstrasse erstellt werden sowie ein Geschäftshaus entlang der Grossgasse. Gegen das Bauvorhaben wurde Einsprache erhoben, welche nach zwei Gängen nach Lausanne zum Abbruch des Vorhabens führte.

Das Bundesgericht entschied in seinem Urteil vom 21. März 2017 wie folgt:

Das geplante Bauprojekt hätte zu einer schwerwiegenden Beeinträchtigung des Sarner Ortsbildes von nationaler Bedeutung geführt, ohne dass diesem gleich- oder höherwertige Interessen von ebenfalls nationaler Bedeutung entgegengestanden hätten.

Da sich die Bewilligung hinzog, errichtete die Kantonalbank im Oktober 2012 an der Rütistrasse ein Provisorium. Am 5. April 2017 orientierte die Obwaldner Kantonalbank, dass sie den Hauptsitz definitiv im Gebiet Feld realisieren möchte und den bisherigen Standort an der Bahnhofstrasse aufgeben werde.



2005 - 2015 Die Entwicklung nach dem Hochwasser

Industriezone

2005 übernahm die Sika Schweiz AG die Sarnafil AG. Die Produktion von Abdichtungsbahnen wird am Standort belassen. Zusätzlich kommen die Forschungs- und Entwicklungsabteilung und die Leitung der europäischen Produktionsstätten Sika Sarnafil Manufacturing AG an den Standort Sarnen. Im selben Jahr erfolgte der Spatenstich für den Erweiterungsbau der Nahrin AG an der Industriestrasse auf ihrem Firmenareal. Mit den Bauten der H. Jakober Transporte und Kanalservice AG, dem Gewerbegebäude an der Kägiswilerstrasse 31 und dem Neubau der SAGUNA Nahrungsmittel AG an der Kägiswilerstrasse 35 wurde das Industriegebiet nördlich des Foribaches weiter bebaut. Im Oktober 2007 eröffnete die ALDI Swiss AG, ebenfalls an der Kägiswilerstrasse, ihre 45. Filiale in der Schweiz. Damit erhielt Sarnen einen weiteren Discounter.

Wohnungsbau



Die Wohnanlage im „Jänzipark“ mit 157 Wohnungen.

Foto: Eugen Imhof, Sarnen

Der Wohnungsbau konzentrierte sich hauptsächlich auf die Hostett am östlichen Dorfrand. Auf der Grundlage des 2004 eingereichten Quartierplans errichtete die Pax Wohnbau AG zwischen 2005 und 2009 insgesamt 157 Wohnungen in 17 Mehrfamilienhäusern. Mit der Ansammlung der grossen, punktförmig gestalteten Bauten entstand ein neues Schwergewicht am Dorfrand. An der Hostettstrasse entstanden 6 Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 32 Wohnungen. Mit den Neubauten an der Marktstrasse 5 und 7 wurde die Zielsetzung verfolgt, die durch die Bahnlinie getrennten Siedlungsgebiete zwischen dem Lindenhof und den Einkaufszentren zusammenzuführen. Die Gebäude der Käserei Durrer wurden abgebrochen.

Am Brunnmattweg entstanden nach dem 2009 bewilligten Quartierplan zwei Mehrfamilienhäuser und drei Doppelhäuser. Im Wibergli oberhalb der Pfarrkirche wurde die 1890 erbaute Treibhausfabrik mit dazugehörigem Wohnhaus abgebrochen und durch ein Mehrgenerationenwohnhaus ersetzt.

Nach der Genehmigung des Zonenplans 2012 wurde die Testplanung über die im Zonenplan ausgeschiedene Spezialzone „Hofmatt“ durchgeführt. Die Hofmattwiese liegt innerhalb des Ortsbildes von nationaler Bedeutung Kirchhofen, grenzt an das Ortsbild des Dorfes Sarnen an und wirkt sich auf das Ortsbild des Weilers Ramersberg aus. Aufgrund der Ergebnisse der Testplanung folgte 2013 ein Projektwettbewerb auf Einladung, der von den Architekten huggenbergerfries, Zürich, gewonnen wurde. Das Projekt sieht den Bau von ca. 130 Eigentums- und Mietwohnungen vor.

Zusammenfassung

Nach dem Hochwasser von 2005 verlangsamte sich die Siedlungsentwicklung vorerst. Die Gemeinde musste ihre Planungsziele aufgrund der Notwendigkeit der Instandstellung von Bauten und Infrastrukturen zurückbuchstabieren. Mit enormem Einsatz gelang es, die Schäden zügig zu beheben.

Mit dem kommunalen Richtplan über das ganze Seefeld gelang es, die vor 100 Jahren dem See abgerungene Fläche neu zu gestalten. Trotz der Verdoppelung der Einwohnerzahl sind die dem freien Verweilen vorbehaltenen Aufenthaltsflächen allerdings verkleinert worden, da die vielfältigen Ansprüche an Sport- und Freizeitanlagen höher gewichtet wurden als freie Flächen für die Naherholung.

Vorbildlich reagierte der Einwohnergemeinderat auf die zunehmend gestiegenen Anforderungen an das Bauen im Dorfkern. Für die Begutachtung von städtebaulich wichtigen privaten und öffentlichen Bauvorhaben sowie zur Förderung der architektonischen Qualität wurde ein Fachgremium geschaffen. Es berät den Einwohnergemeinderat bei Bauten in der Ortsbildzone und bei Quartierplanvorhaben.

Die aktuellen Auseinandersetzungen, welche über die Ersatzbauten im Dorf Sarnen entbrannten, zeigen deutlich, dass, wie schon zu Beginn und in der Mitte des 20. Jahrhunderts, zwischen „Bewahrern und Erneuerern“ unterschiedliche Vorstellungen über die Gestaltung von Bauten und den Umgang mit den geschützten Ortsbildern bestehen. Eine breite Diskussion über die Zukunft des Dorfes Sarnen ist deshalb wichtiger als je zuvor.



2005 - 2015 Die Entwicklung nach dem Hochwasser

Chronologie der wichtigsten Bauten

- 2004/07 Umbau und Erweiterung des Berufs- und Weiterbildungszentrums, Unit Architekten AG, Luzern
- 2005/06 Mehrfamilienhaus Wibergliweg 4, Imhof Architekten AG, Sarnen
- 2004/07 Wohn- und Geschäftsbauten, Marktstrasse 7 und 9, Architekt Peter Amrein, Sarnen
- 2005/06 Erweiterung der Produktionshalle der Nahrin, Mennel Architekten AG, Sarnen
- 2007/08 Wohnsiedlung Turmmattli, Kirchstrasse 5A-5C, Mennel Architekten AG, Sarnen
- 2006/09 Überbauung Jänzipark, 17 Mehrfamilienhäuser, Leuenberger Architekten AG, Sursee
- 2008/11 Neugestaltung Lido Sarnen Architekten Joos & Mathys, Zürich und Seiler Architekten, Sarnen
- 2008/09 Kollegiegärtnerei, Brünigstrasse 154, Abbruch der 1937 erstellten Kollegiturnhalle, Seiler Linhard Architekten AG, Sarnen/Luzern
- 2009/11 Erneuerung der Kantonsschule mit Sportanlagen, Meyer Gadiant Architekten AG, Luzern
- 2009 Ersatzbau Wohn- und Geschäftshaus, Lindenhof 6, Architekt Beda Dillier, Sarnen
- 2010/11 Neugestaltung Regionales Sportzentrum Seefeld, Architekt Burch + Partner, Sarnen und Hager Landschaftsarchitektur AG, Zürich
- 2010/11 Ersatz Wohn- und Geschäftshaushaus Grossgasse 1, Seiler Linhard Architekten AG, Sarnen/Luzern
- 2009/10 Wohnüberbauung Hostett, Sankt Antonistrasse 1-11, Architekt Burch + Partner, Sarnen
- 2013 Wohnhäuser in der Brunnmatt, Architekt Beda Dillier, Sarnen
- 2013 Terrassenhäuser Bitzighofen
- 2014 Erweiterung Kantonsspital mit Bettentrakt, Architekt Fugazza Steinmann Partner, Wettingen
- 2014/15 Ersatz Wohnhaus Böhler, Grundstrasse 3, Architekten Durrer Architekten GmbH, Luzern
- 2014/15 Werkhof und Entsorgungshof, Militärstrasse, Mennel Architekten AG, Sarnen
- 2014/15 Um- und Ausbau Feuerwehrgebäude Ei, architekturwerk AG, Sarnen

Bewilligte Quartierpläne

- 2008 Hostett-Revosa
- 2009 Obwaldner Kantonalbank
- 2009 Brunmatt
- 2012 Obere Allmend
- 2015 Feldheim 2



Luftaufnahme um 2015.
Niklaus Wächter



Quellenverzeichnis

Publikationen

- Anderhalden Andreas, „Vom Siechenhaus zum Kantonsspital“, Kriens, 2015
- Diethelm Caspar, „30 Jahre Dorfschaftsgemeinde Sarnen (1907-1937) und ihre Vorgeschichte“, Sarnen, 1937
- Durrer Robert, „Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden“, Nachdruck, Basel, 1971
- Gmür Otti, „Bauen in Obwalden 1928-98“, Alpnach, 1999
- Küchler Remigius, „Obwaldens Weg nach Süden“, Sarnen 2003
- Lienert Leo, „Heimatschutz in Obwalden“ hrsg. Oberforstamt Obwalden, Sarnen, 1974
- Ming Engelbert, „Die Kapuziner und ihr Kloster in Obwalden 1642-1972“, Luzern, 1987
- Müller, Thomas „INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sarnen“, Bern, 1996
- Röthlin Karl, „80 Jahre Dorfschaftsgemeinde Sarnen (1907-1987)“, Sarnen, 1988
- von Flüe Niklaus, „Sarnen. Aus 1000 Jahren Geschichte mit Schwerpunkt im 19. Jahrhundert“, Kerns, 2012
- von Moos Ludwig, „Hundert Jahre Obwaldner Kantonalbank 1886-1986“, Sarnen 1987
- ISOS Punktinventar auf map.geo.admin.ch
- IVS Punktinventar auf map.geo.admin.ch
- Landsgemeinde Memoriale von 1977, 1981, 1985, 1986, 1990
- Obwaldner Brattig, Jahrgänge 1975 – 2010
- Obwaldner Geschichtsblätter, Heft 20, Sarnen, 1994
- Obwaldner Geschichtsblätter, Heft 21, Sarnen, 1997
- Obwaldner Geschichtsblätter, Heft 27, Sarnen, 2013
- „Obwaldner Volksfreund“ 1870-1972, danach bis 1982 „Der Obwaldner“, digitale Plattform, aufbereitet durch das Staatsarchiv und die Kantonsbibliothek Obwalden, 2017
- Webseiten der aufgeführten Architekten

Plangrundlagen

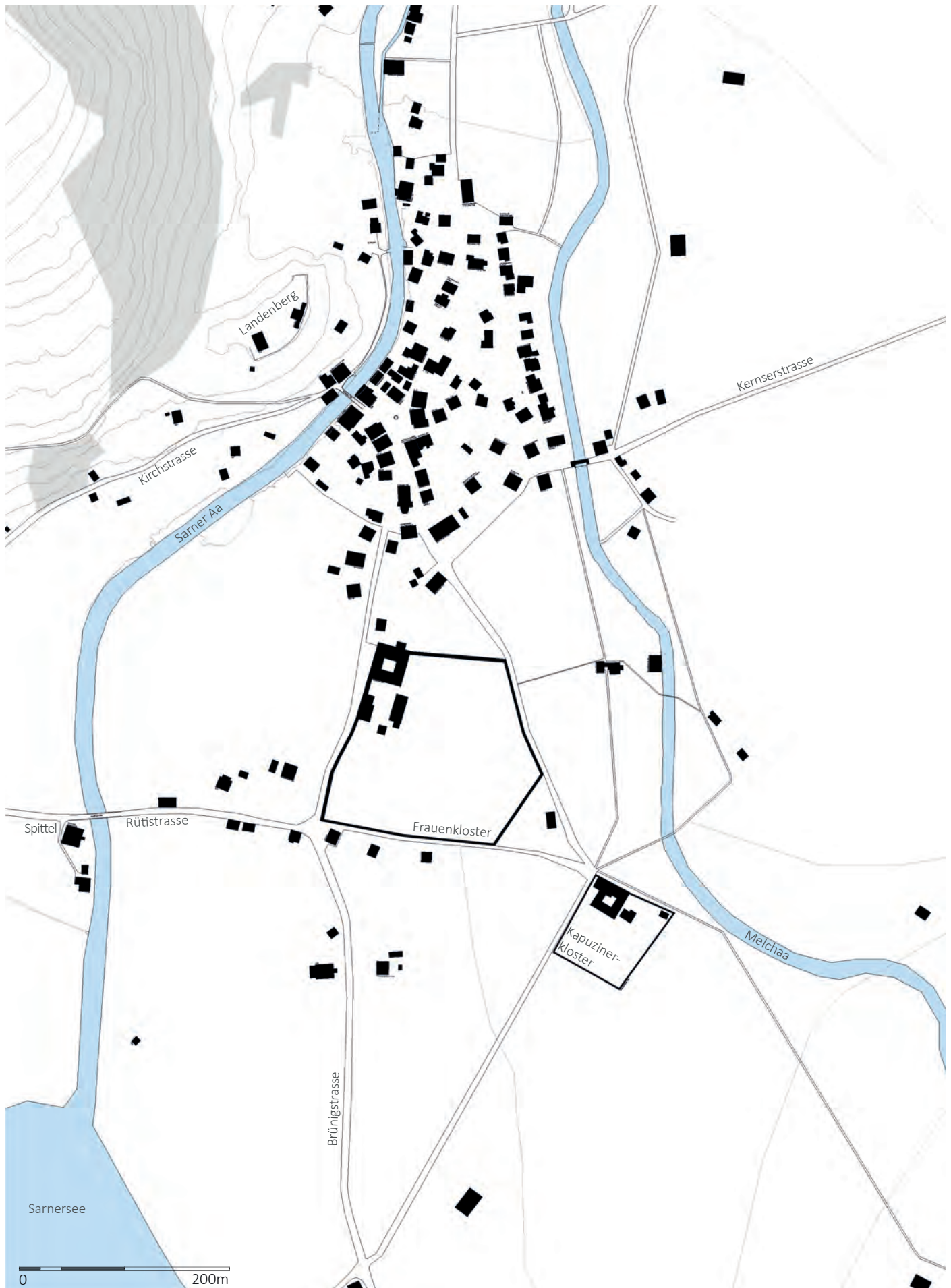
- Situationsplan des Aflusses von der Ausmündung des Sarnersees bis zum Zusammenfluss der Melchaa von Fr. Xav. Schobinger 1850
- Aufnahme Baubestand des Dorfes um 1870 von Robert Durrer aus: Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, Robert Durrer, Nachdruck, Birkhäuserverlag Basel 1971
- Situationsplan des Baudepartementes zur „Ableitung der MELCHAA in den Sarner See - Korrektur der AA vom Sarner- in den Alpnachersee“ (nicht datiert)
- Dorfplan von 1910, Gemeinde Sarnen
- Luftbilder aus <http://map.geo.admin.ch/> von 1944 - 2007
- Industriezonenplan von 1953
- Zonenplan der Dorfschaftsgemeinde von 1976
- Verkehrsplan Dorfkern der Dorfschaftsgemeinde von 1979
- Situationsplan 1:500 Vermessungsbüro E. Götschi, nachgeführt bis 1982
- Digitaler Situationsplan der Gemeinde Sarnen, Stand 2005, Trigonet AG, Sarnen
- Zonenplan der Einwohnergemeinde von 2012
- Digitaler Situationsplan der Gemeinde Sarnen, Stand 2015, Trigonet AG, Sarnen

Bevölkerungsdaten

- Bevölkerungsangaben nach Zusammenstellung des Bundesamtes für Statistik BFS. Die Angaben beziehen sich auf das Dorf Sarnen. Die Angaben von 1940 und 1971 sind Schätzungen des Verfassers.

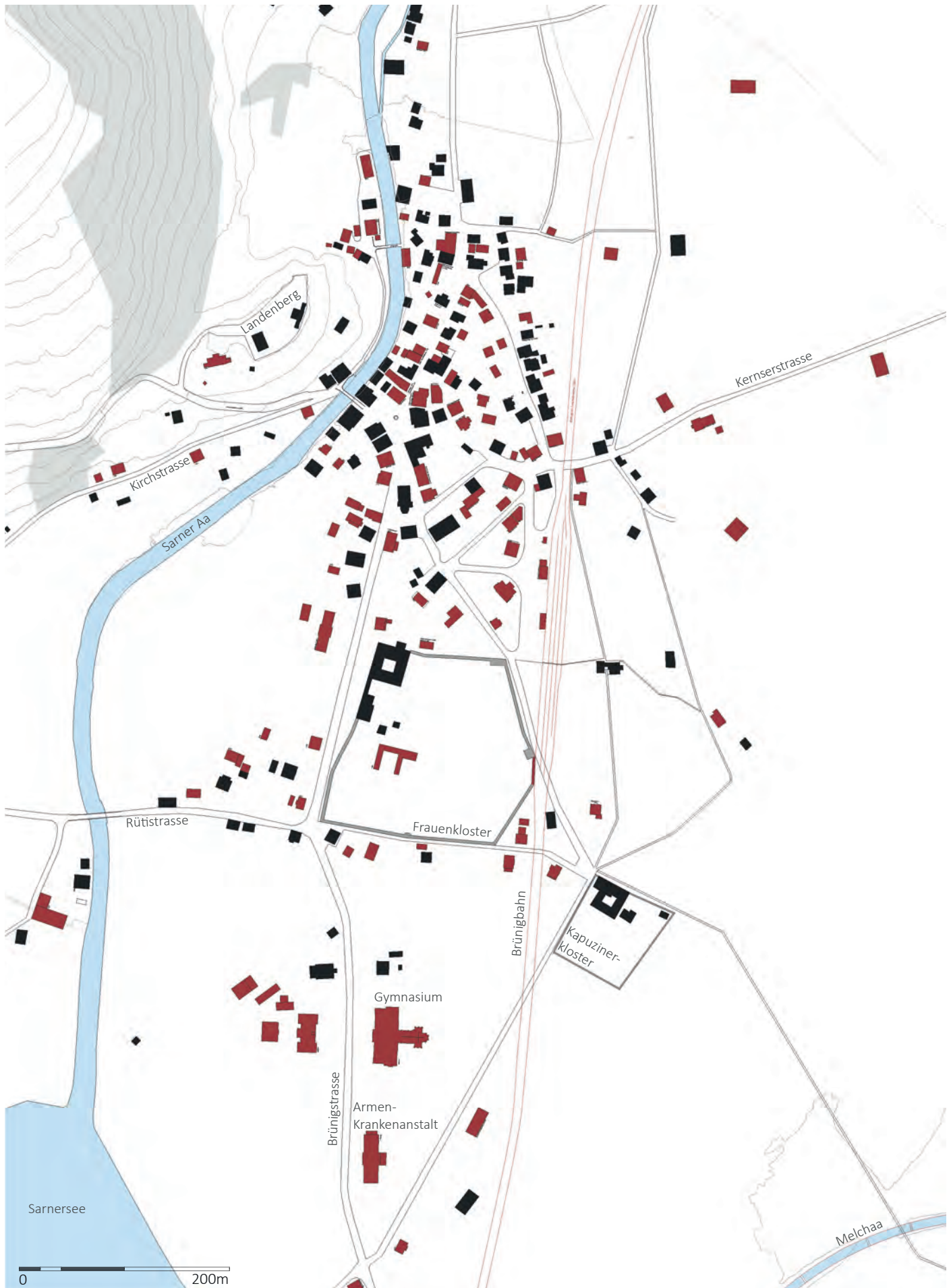


Ausschnitt Dorfkern Siedlungsentwicklung 1500 - 1850



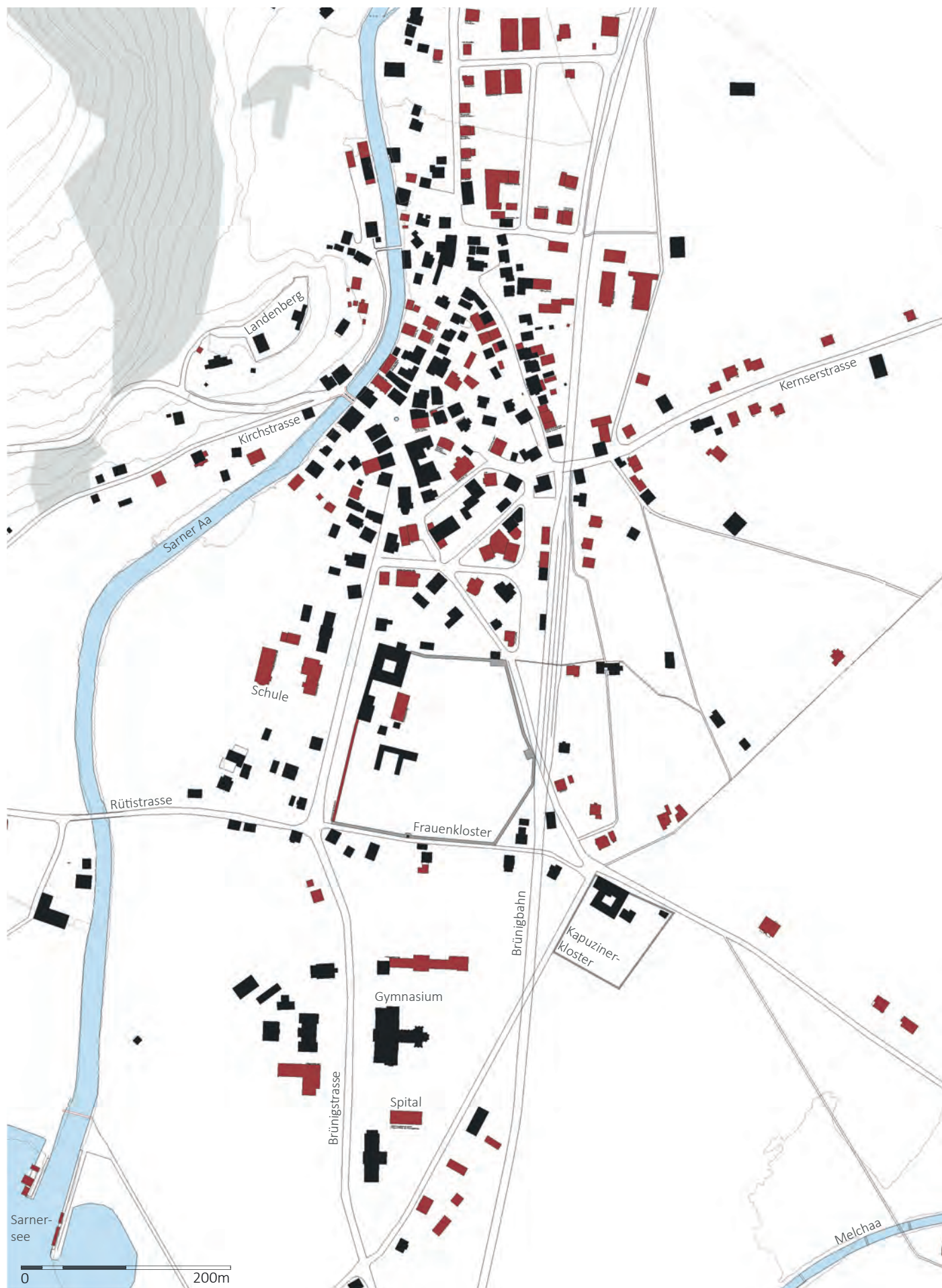


Ausschnitt Dorfkern Siedlungsentwicklung 1850-1900



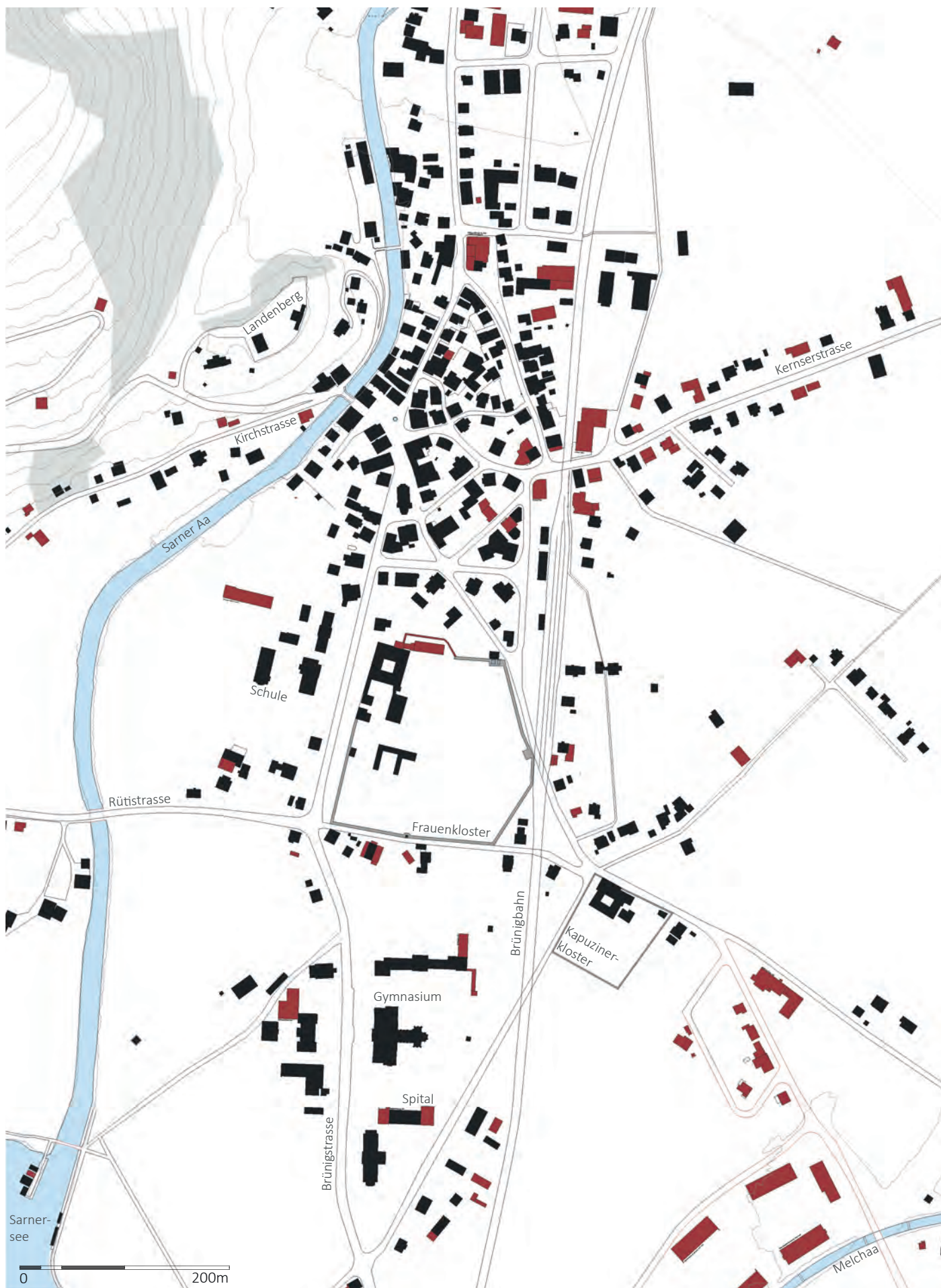


Ausschnitt Dorfkern Siedlungsentwicklung 1900-1940



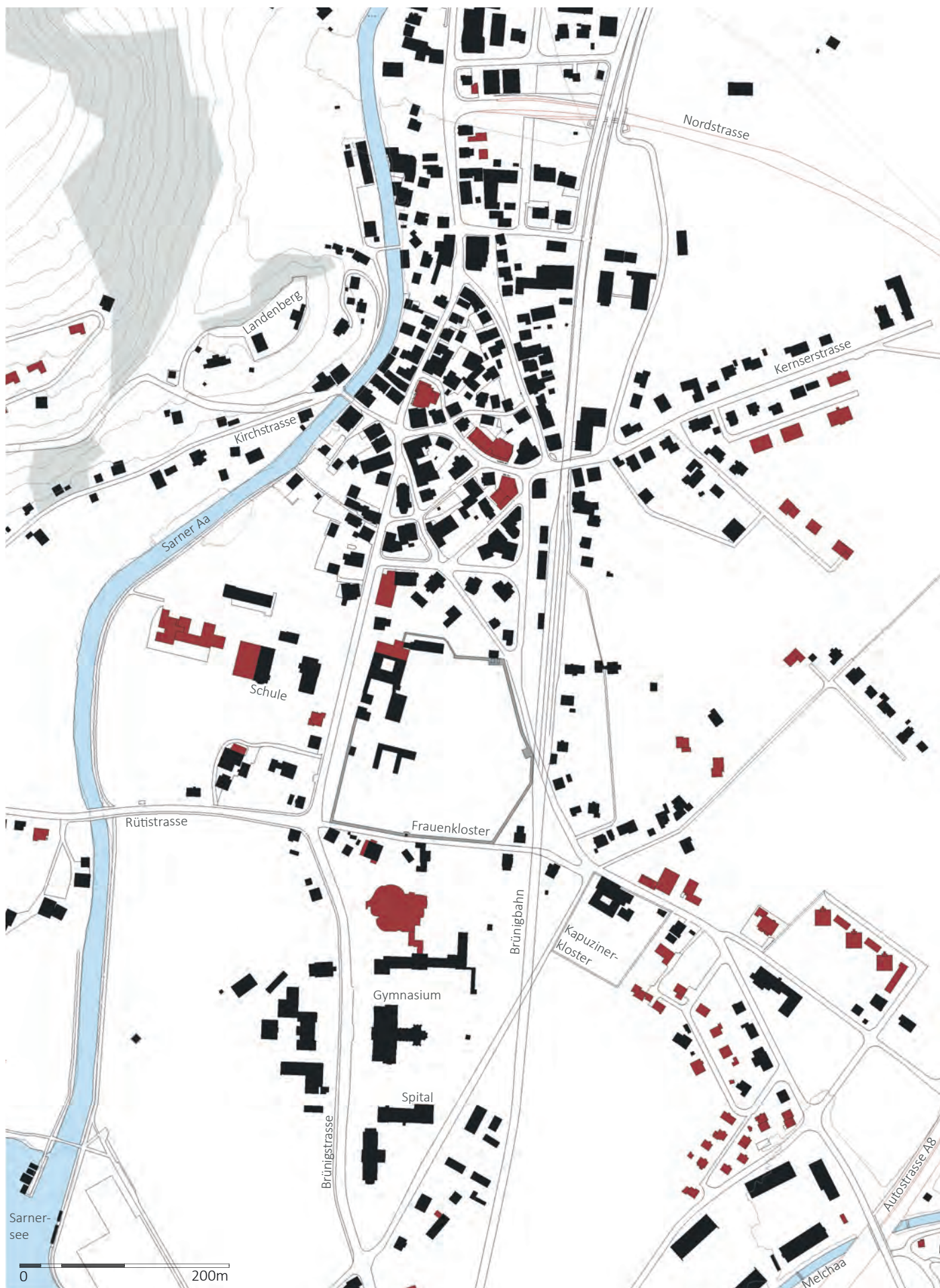


Ausschnitt Dorfkern Siedlungsentwicklung 1940-1960



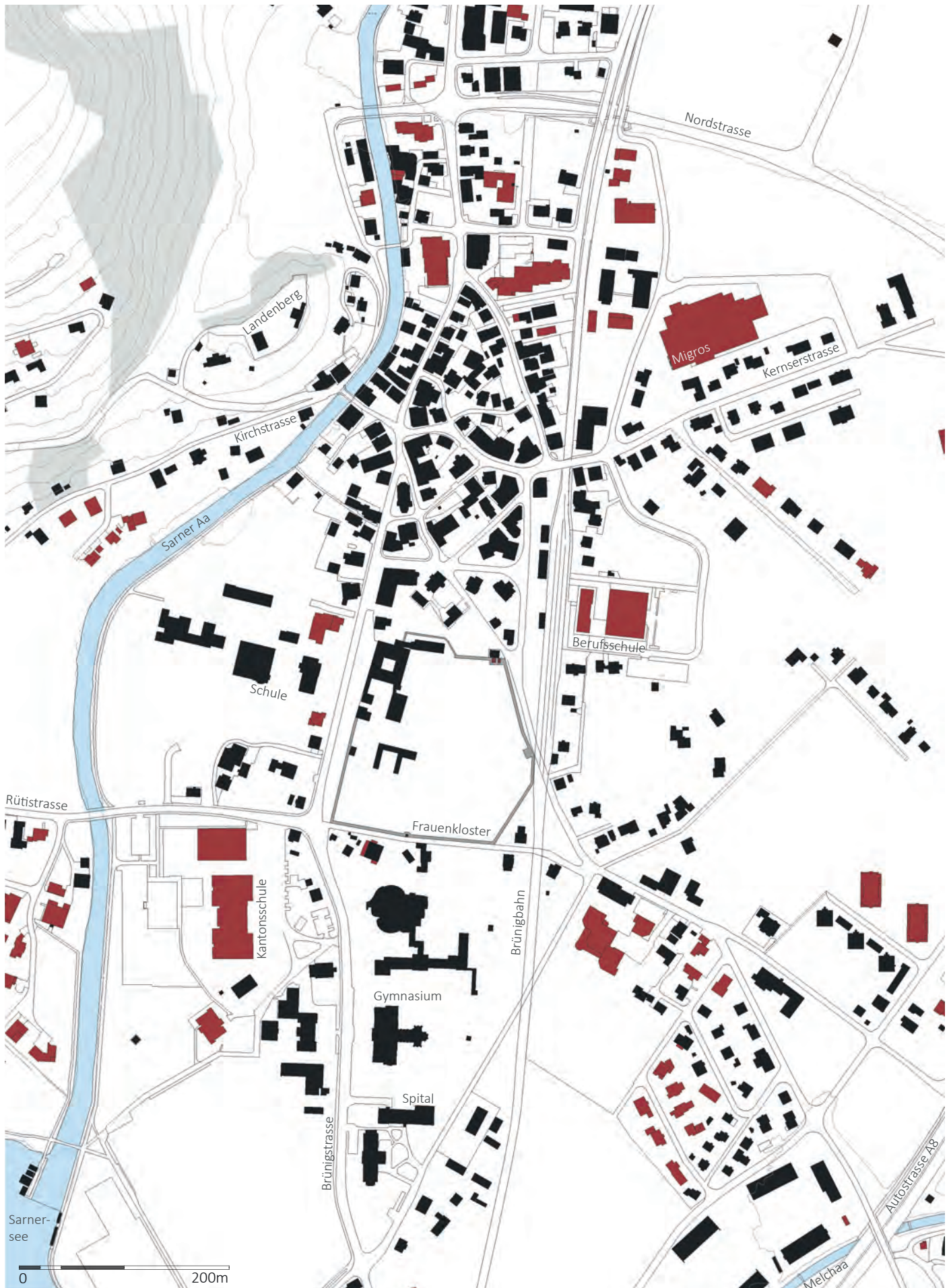


Ausschnitt Dorfkern Siedlungsentwicklung 1960-1970



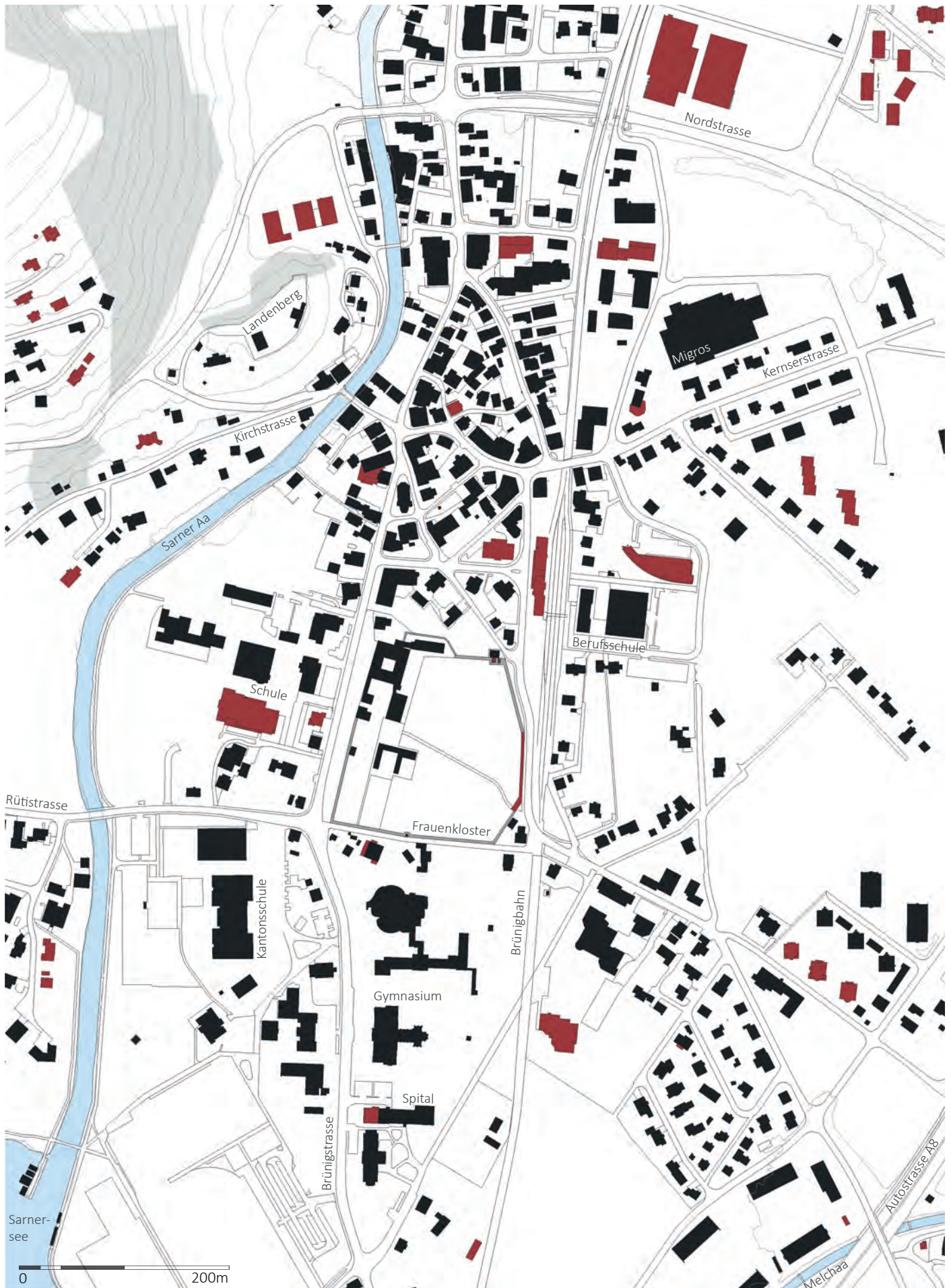


Ausschnitt Dorfkern Siedlungsentwicklung 1970-1980



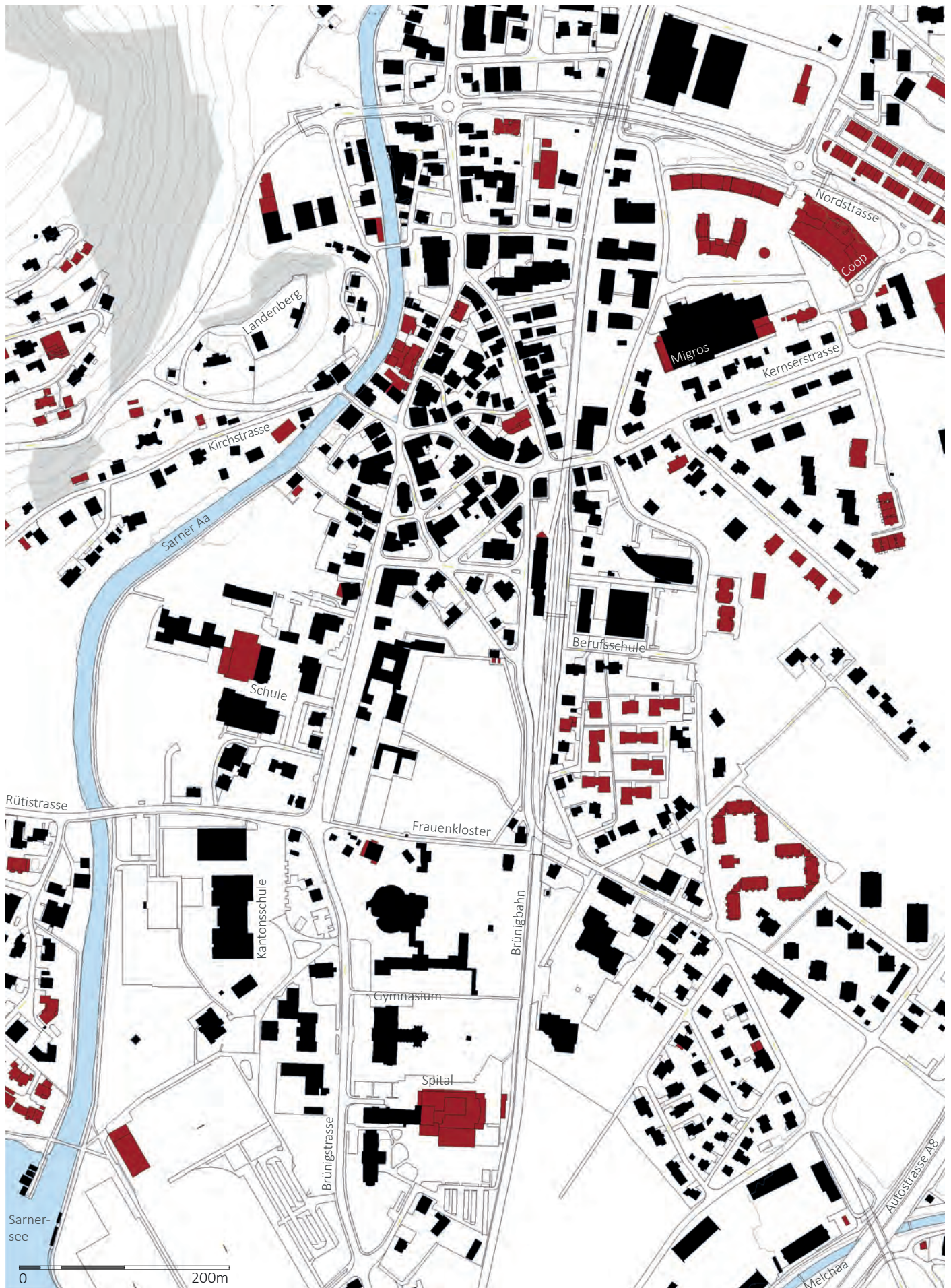


Ausschnitt Dorfkern Siedlungsentwicklung 1980-1990





Ausschnitt Dorfkern Siedlungsentwicklung 1990-2005





Ausschnitt Dorfkern Siedlungsentwicklung 2005-2015

